Hom. 747 - 3/4

Collegÿ Societatis IESV. Monachÿ. 1692.

Lait- und Schreck-STERN.

Das ist:

Geschicht-Predigen/

In sich haltende

Theils Folg- theils Haß-würdige Lebens-Thaten.

Der dritte Theil.

Hervorgegeben

Von P. BALTHASARE KNELLINGER,

auß der Gesellschaft JESU.

PERMISSU SUPERIORUM.

Mit Röm: Keiserl: Majestät/ und Chur-Beyrischen Privilegio.

München/

In Verlegung Johann Hermann von Gelder/ Chur-Fürstl. Hof-Buchhandlers.

Gedruckt bey Sebastian Rauch/ Anno 1691.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

FACULTAS R. P. PROVINCIALIS

Cum Privilegio Cæsareo.

Cùm Liber, cujus titulus est: Lait- und Schreck-Stern / dritter Theil / à Patre Balthasare Knellinger Societatis JESU Sacerdote conscriptus, à deputatis Patribus lectus, probatúsque sit: Ego Jocobus Willi Societatis JESU per Germaniam Superiorem Præpositus Provincialis, potestate ad id à P. N. Thyrso Gonzalez ejusdem Societatis Præposito Generali mihi concessa, eum typis in lucem vulgari permitto, & Domino Joanni Hermaño à Gelder, Bibliopolæ Electorali Monacensi Jus Cæsarei Privilegij usurpandi indulgeo, quo Typographis, & Bibliopolis omnibus, vulgatos à

Societatis JESU Patribus Libros abs-
que Superiorum, auctorúmque con-
sensu recudendi; vel intra Sacri Ro-
mani Imperij, & Provinciarum Sac.
Cæsareæ Majestatis hæreditario jure
subjectarum fines importandi copia
adimitur. Datam facultatem ma-
nu meâ, & Officij Sigillo confirmo.
Eustadij 4. Julij, 1689.

(L.S.)

Jacobus Willi.

Regi-

Register Der Geschicht-Predigen/ Für Den dritten Theil.

Begrif Der dreyzehenden Geschicht-Predig.

Trübsal ist die beste Augen-Salb.

Constantinus König von Bungo wird ein irriges Schaaf / und darauf gar ein Wolf: deme aber Christus seinen Hirten-Stab auf den Kopf schlaget / und die Wolfs-Art widerum außjaget.

Begrif

Der vierzehenden

Geschicht-Predig.

Zerreisse kein Ehe-Band / sonst wird es dir zum Fall-Strick.

Gorgonia stiftet Mißverständnuß zwischen zweyen getreülich einander liebenden Eheleüten; welches GOtt / der verbotten zutrennen / was sein Hand zusamgefüget / nit ungerochen lasset.

Begrif

Der fünfzehenden

Geschicht-Predig.

Unzimliches Liebs-Feür schwer außzulöschen / und gleich wider angezündet.

Ein Kaufmann von Seviglia führet mit sich in India ein junges Frauenbild; hat mit ihr Glück / und Unglück. Reisset sich nachmals von ihr ab; knipfet jedoch bald widerum an; und ob schon das Drumm kurtz / schnüret es

doch

doch so stark / daß es der Satan nicht besser verlangen kan.

Begrif
Der sechzehenden
Geschicht-Predig.
List deß Satans / und Gewalt deß Tods komen zukurtz.

Die mächtige Schirm-Frau MARIA kommet zuhülf Agneti, einer von der Höll stark-beängstigten / und von der Grausamkeit gar ermordeten Closter-Frauen. Dise wird hernach zu einer Seelen-Fischerinn.

Begrif
Der sibenzehenden
Geschicht-Predig.
Sein Glück solle ihme keiner auf dem höllischen Ambos schmiden.

Chrimatius wil übersich / und hat es nit in seinen Kräften. Erhaltet jedoch

doch Hülf von einem / deme das Hochsteigen selbsten nicht gelungen. Wird endlich ein vortrefflicher Rechtsgelehrter: Gewinnet vil Händel; verlieret sich aber darbey selbsten.

Begrif
Der achtzehenden
Geschicht=Predig.
Wer von dem Schwindel=Geist umgetriben wird / fallet sehr hart.

Franciscus von Parenza ziehet die Hand von dem Pflug widerum zuruck / und verleitet zu gleicher Unbeständigkeit Sohn / und Tochter. Wird deßwegen mit grosser Betrübnuß heimgesuchet.

Drey=

Dreyzehende Geschicht-Predig.

Inhalt:

Trübsal ist die beste Augen-Salb.

Nachdeme der allerweiseste König Salomon in dem anderen Capitl deß Buchs / Ecclesiastes genant / die Eitelkeiten diser Welt ordentlich nach einander hergezählet; nachdem er gesagt/daß er ihme zu seinem Wohn-Sitz einen herzlichen Palast / neben noch vil anderen Lust-Gebaüen mit fast unbeschreiblichem Kosten aufgeführet / daß er seine Wein-Obs- und Blumen-Gärten mit allen Seltsamkeiten der theils Frucht-bringenden / theils Augen-reitzenden Erd-Gewächsen bese-

N. 261. Salomon / nachdem er alle Eitelkeiten der Welt erzählet / fanget er an zuklagen / daß er nit wisse / was er für einen Sohn hinderlassen werde.

tzet: Daß er die Wässer in grosser Menge zusamgeführet/und selbige widerum in verschidene Garten-Weyer / zu Erfrischung der allda gepflantzten Lust-Wälderen / zertheilet; daß er grosse Berg von Silber/ Gold/ Perlen/ Edlgesteinen / und allen erdenklichen Kostbarkeiten auf einander gehaüffet; daß er zu scheinbarer Großmachung seiner königlichen Hochheit ein fast unzählige Menge von beyderley Geschlecht zu Hof-Bedienten angenommen: Daß er noch über das zu Erlustigung seines Gemühts die beste Singer / und Singerinnen zusambeschriben / und in verschidene Chör oder Reyen abgetheilet habe. Nachdeme / sprich ich / Salomon dise/und noch mehr andere von der menschlichen Lust-Begir so hoch verlangte Ergetzlichkeiten in langer Ordnung nach einander beschriben/und von allen den Ausspruch gethan/daß sie das Hertz zwar äffen/aber nimmermehr zufriden stellen können/ eröffnet er zuletst die allertieffeste / und schmertzlicheste Gemühts-Wunden / so ihme bißhero

keine

keine auß allen Welt-Freüden hat linderen / wil geschweigen / außheilen können. Ach! sagt er / ich wird nach mir haben einen Erben / Quem ignoro, utrum sapiens, an stultus futurus sit: Von dem ich nit weiß / ob er verständig / oder tohrecht seyn werde. Ecclesiastis c. 2. v. 19.

Ja freilich ist dises ein Zweifels-Angst / die einem lieben Vatter seine sonsten villeicht nit unlustige Lebens-Täg verbitteren / fürnemlich aber sein endliches Hinscheiden von diser Welt sehr bekümmerlich machen kan. Eines Theils mag er zwar hoffen / es werde nach seinem Tod dergleichen was können gesagt werden / wie dorten bey Ecclesiastico an dem 30. Capitl geschriben stehet: Mortuus est pater eius, & quasi non est mortuus: similem enim reliquit sibi post se: Sein Vatter ist gestorben / und ist doch gleichsam nit ge- v. 4.

Betrübnuß der Vätter / weilen sie nit wissen / wie ihre Kinder gerathē werden.

storben: Dann er hat einen/der ihme gleich ist / nach sich gelassen. Anderes Theils aber muß er förchten / daß nit der Sohn auß dem Geschlecht schlage / und mit seiner Tohrheit alles widerum zu Grund richte / was er der Vatter mit grosser Sorg/ungespartem Fleiß/ und Mühevoller Arbeit zu gutem Aufnemmen gebracht.

Dises sprich ich darumen voran/ dieweilen ich heüt meinen vilgeliebten Zuhöreren einen Sohn unter die Augen führen solle/ von dem der Vatter ja nit hat wissen können/ob er in seine Fuß-Stapfen tretten / und auf dem gantz wolgebanten Tugend-Weg beständig fortwanderen / oder ihme eine gantz unwegsame Irr-Strassen aussuchen werde. Wir selbsten werden lang nit recht wissen können / was wir von disem Sohn halten / oder sagen sollen/ dermassen seltsam werden seine Lebens-Thaten unter einander lauffen.

Die

Die Geschicht hab ich gezogen auß dem Catholischen Christentuhm / oder Ausser-Europäischen Kirchen-Geschichten Cornelij Hazart, zwar auß mehr Capitlen / das meiste doch / so ich zuerzehlen hab / ist enthalten in dem zwölften Capitl deß ersten Tomi, fünften Theils von der Neü-Japonischen Kirchen. N. 262.

Franciscus König von Bungo, der so getreüe Liebhaber deß grossen Indianer Apostels Francisci Xaverij, von deme er auch zu dessen sonderen Ehren / und schuldiger Erkantnuß der von ihme empfangenen Wolthaten den Nahmen Franciscus in dem Tauff angenommen / und hernach mit so wundersamer Tugend durch gantz Japon geleüchtet hat / daß sein Lebens-Beschreibung uns Europäeren als ein außgemachtes Vormuster aller Christlichen Gerechtigkeit kunte dargeleget werden. Franciscus, sag ich / König von Bungo ein heißflammender Eiferer der Göttlichen Ehr / ein geschworner Feind aller Götzen / und Götzen-Pfaffen / ein

Franciscus König von Bungo lebet / und stirbet heilig.

Vatter der Gesellschaft JEsu/ und aller deren/ so er in dem Weinberg Christi emsig arbeiten sahe; ein Spiegel der unberuckten Gedult/ ein Stand-veste Saul wider alle Sturm-Wind der heidnischen/ und höllischen Verfolgungen/ ein unversöhnlicher Feind seiner fleischlichen Glidmassen/ ein gefligletes Hertz/ so sich stäts durch das heilige Gebett/ und Betrachtung gegen dem Himmel empor geschwungen/ ein in mitten der hochwichtigesten Reichs-Geschäften allzeit mit GOtt versamleter Einsidel/ ein Soldat/ der einem Ordens-Mann in Strengheit deß Lebens/ und stäter Tugend-Ubung gleich zuachten/ ein mit dreyen Gelübden an GOtt gebundener Welt-Mann/ deren das dritte/ und letste (dann von den anderen wil ich hier Kürtze halben nichts melden) so die Verwestigung seines Hertzens in dem einmal angenommenen Christ-Glauben betraffe/ er hernach mit folgenden schriftlich verfaßten Worten der gantzen Welt kundt gethan: Unangesehen die Patres der Socie-

Hazart Part. 3. Japon. cap. 9.

Standhafter Glaub.

Societet, von denen ich unterwisen / und getauffet / ja wol auch unser allerheiligester Vatter der Römische Bischoff selbsten (welches zugeschehen mir wol bewust unmöglich zuseyn) samt allen Christen deß gantzen Europa den Glauben verliessen / und den wahren Dienst Gottes verwurffen; so werde ich dannoch / O allwaltender GOtt / nit im geringsten darvon abweichē.

Diser unüberwindliche Glaubens-Held stirbt in dem Jahr nach der heilwirkenden Geburt Christi 1587. mit den heiligen Geheimnussen der Kirchen bestens versehen / in Vergessenheit alles Zeitlichen / in tröstlicher Hofnung deß zukünftigen Lebens / in empfindlicher Verkostung himmlischer Süssigkeiten seeliglich dahin / seines Alters in dem acht und fünftzigisten / seines Christentuhms aber in dem neünten Jahr. Idem. Cap. 10.

N. 263. Hinder sich verlasset er in dem Reichs-Thron seinen Sohn Constantinum, und diser verhaltet sich nach Ableiben seines Herrn Vatters so löblich / daß wann er also fortfahret / sich das sonsten nit gar grosse Japon / unfehlbar auch eines Grossen Constantini wird zurühmen haben. Die Christen finden an ihme / was sie an seinem Herrn Vattern Francisco verlohren; dann er lasset sie alle gute Zeichen seines bestgeneigten Willens sehen / und dises nit allein in den Worten / sonder auch in dem Werk selbsten. In der Statt Funai sihet er einen geraumen / und wolbequemmen Platz auß; damit allda dem höchsten GOtt ein schönes Kirchen-Gebaü möge aufgeführet werden / laßt auch zu disem Zihl / und End vil nächstgelegene Wohnungen zu Boden werffen / um selbiges rings herum von allem Getümmel / Unruhe / und Getös frey zumachē; damit also der Gottes-Dienst in höchster Stille möge entrichtet werden. Denen Bontzien oder heidnischen Pfaffen hingegen ver-

Constantinus der junge König bezeiget sich Anfangs gegen den Christē sehr geneigt.

Gegen den Bontzen aber ungeneigt.

leihet

leihet er ein strenges Aug / und sihet in keinem Fall ihren Verbrechen nach; ja er sagt rund herauß / daß dises ein Hauffe loser Leut-Betrieger / und ihr Opfer ein unnutze / und vergebliche Sach seye. Dergleichen andere Zeichen seines fürwahr lebhaften Glaubens / und annoch beständig wirkenden heiligen Tauff-Wassers lasset er gegen denen Christen mehr verspüren.

Aber gleichwie Christus von den Zeiten deß Antichrists redet / daß wann er werde zuwühten anfangen / alsdann die Liebe viler erkalten / und der Glaub bey weitem nicht mehr so vil standveste Bekenner haben werde. Also sorge ich / Constantinus werde von seinem anfangs geschöpften Eifer ein grosses fallen lassen; wann ein mächtigerer / als er ist / und dessen Ungunst er zuförchten hat / sich wider die heilige Glaubens-Lehr empören wird.

N. 264. Taycosama schaffet die Christē auß Japon.

Taycosama, der sich bey stäts anlachendem Glück von der Tieffe seines verächtlichen Herkommens biß auf den höchstē Ehren-Gipfel hinaufgeschwungen /

gen/liesse sich dazumal den grossen König in Japon/ja gar den Ober-Herrn deß gantzen Lands/das ist so vil als Keiser/nennen. Und weilen sein Ehrsucht der Demut deß Evangelij schnurgrad entgegen stunde/so kunte er zu demselben kein recht beständige Liebe gewinnen; wol aber zu Verfolg- und Untertruckung desselben von teüflischer Eingebung/dero die Bosheit der heüchlerischen Ohren-Blaser tapfer zustimmete/aufgehetzt werden. So befahle er dann einen keiserlichen Befehl außzufertigen/mit scharffer Betrohung/daß nach verflossener zwaintzigtägiger Frist sich kein Christ in Japon mehr solte blicken lassen.

N. 265. Falsche Politic. Dises Ausschreiben kame auch in das Königreich Bungo, über welches/wie schon gesagt/Constantinus herrschete: Und ob er schon für sein Person villeicht so großmühtig gewesen wäre/daß er sich von demselben nit sonders hätte schrecken lassen/so lage ihme doch Cicacata, sein Herr Vetter/stäts in den Ohren/mit inständigem

Ver-

Vermahnen / und Zusprechen / daß er doch / dem so scharfflautenden Befelchs-Schreiben Taycosamæ zu Folg / der Christen-Sect verlassen / und also sein Reich in guter Ruhe erhalten wolte. Mithin wurde deß jungen Königs Hertz immerfort mehr in die Enge gebracht / und weilen die Wurtzel deß gepflantzten Glaubens noch sehr zart / und schwach ware / so erhielte endlich der heidnische Cicacata, was er mit so oft widerholten Schreck-Worten gesuchet. Constantinns lasset auch schon offentliche Kenn-Zeichen seines schändlichen Abfalls sehen. Der Geschichtschreiber sagt / daß er sich nach Meaco zu dem Keiser begeben / und zu Bezeügung seiner vorgenommenen Glaubens-Aenderung mit einer auf der Brust hangenden Götzen-Bildnuß vor demselben erschinen seye.

Zaghaftigkeit in Glaubens-Sachen.

Constantinus fallet von dem Glaubē ab.

O Constantine! ich wußte ein herrliches Sprüchlein für dich / welches / wann du wurdest zu Gemüht nemmen / dir gewißlich das Götzlein nicht einen Augenblick mehr an der Brust wurde hangen N.266.

Hänget ein Götzlein an die Brust.

hangen bleiben / du selbsten wurdest es mit bußfertiger Hand in Angesicht deß Keisers herabreisssen/und in einen Winkel werffen/oder wol gar unter die Füß tretten. Das Sprüchlein aber ist eben das jenige / dessen sich der grosse Eiferer/und Verfechter deß Göttlichen Gesatzes Mathathias / da er schon allbereit sterben wolte / gegen seinen Söhnen gebrauchet / um ihnen also wider die scharffe Betrohungen deß abgöttischen /und dollsinnigen Königs Antiochi Hertz zumachen: A verbis, sprache er / viri peccatoris ne timueritis: quia gloria eius stercus, & vermis est: hodie extollitur, & cras non invenietur: quia conversus est in terram suam, & cogitatio eius periit. Vos ergo filii confortamini, & viriliter agite in lege; quia in ipsa gloriosi eritis: Lasset euch nit schrecken von den Worten eines

Lib. 1. Machab. cap. 2. v. 62. 63. 64. 65.

Eitle Forcht der Menschen.

eines sündhaften Manns: dann sein Herrlichkeit ist Kot / und Wurm: Heüt wird er erhebet / und Morgen wird er nit mehr gefunden werden: Dann er ist zu Staub worden / und sein Gedanken ist verschwunden. Darum ihr meine Söhn seyet starkmühtig / und erzeiget eüch mannlich in Haltung deß Gesatzes; dann in demselben werdet ihr Lob / und Ehr haben. Mit disen Worten wird dir / O Constantine, der Keiser Taycosama gleich als mit lebendigen Farben vorgebildet: Er ist Vir peccator, Ein sündhafter Mann / und wie herrlich er auch immer in seinem Purpur-Mantel zuseyn scheinet / so decket er doch mit demselben anderes nichts / als Kot / und Würm zu. All sein Glori / Ehr / Macht / und Herrlichkeit ist mehr nit / als ein Händlein-voll Staub / welchen der

Wind

Wind von der Erden aufhebet / und verwehet. Darum förchte ihne nur nit / sonder allein den jenigen / Qui potest & animam, & corpus perdere in gehennam: Welcher Seel/und Leib zugleich kan in die Höll stossen. Ah Constantine! du must nicht seyn / wie die Vögel welche oft einen Stroh-Butzen auf dem Feld / oder einen Zaun-Stecken / deme ein alter Huet ist aufgesetzet worden/ förchten: Den allmögenden GOtt must du förchten/ dessen Ungnad dein Fall / dessen Zorn dein Untergang / dessen Grimmen dein ewige Verdamnuß seyn wurde.

GOtt muß man förchten/und nit die Menschen.

Matth. c. 10. v. 28.

N. 267. Ich rede aber hier nicht allein mit Constantino, sonderen auch mit allen denen / welche ein zaghaftes Hertz haben / wann sie für Gottes Ehr in denen Umständen stehen / oder reden sollen/wo sie sich der Ungnad eines Grossen zubesorgen haben. Non accipiam, solle man alsdann sagen/ personam

Warum man die Menschen nit förchten solle.

Cap. 32. v. 21.

sonam viri, & Deum homini non æquabo. Nescio enim, quamdiu subsistam, & si post modicum tollat me factor meus: Ich wil nit ansehen die Person deß Manns/und einen Menschen Gott dem HErrn nit gleich halten (wil geschweigen ihme vorziehen) dann ich weiß nit/ wie lang ich zuleben hab/und ob mich nicht mein Schöpfer über ein Kurtzes auß diser Welt hinwegzucken werde. Also rede/ mein standmähtiger Rahtsherr/wann einer/ von dem du Gnad zuhoffen/ oder Ungnad zuförchten hast/ etwann von dir begeret/ daß du dein Stimm dahin geben sollest/ wohin dir solche das Gesatz Gottes/und dein selbst eigenes Gewissen zugeben verwehret. Also antworte mein hertzhafter Unterbeamter; wann du ein unverantwortliches Laster-Stuck/ als da etwann seyn mag

Die Beamte sollen Gott mehr/ als ihr Herrschaft förchten.

mag ein heimliche / oder gewaltsame Ungerechtigkeit deiner Herrschaft zu-

Deßgleichē die Dienst-botten.

lieb begehen sollest. Mit solcher Dapferkeit setze dich/ O Christliche Dienst-Magd entgegen; wann der jenige/ deme du deinen Dienst um den Lohn verdinget / auch dein Ehr von dir begeret.

Also auch die Kauf- und Laden-Diener.

Also redet ihr alle Kauf-Laden- und andere Diener / wann ihr der Herrschaft mit Liegen / Betriegen / und Schächeren das Geld sollet mehren helffen. Nein / sagt / Deum homini non æquabo. Der Mensch ist mir noch lang kein GOtt. Muß ich einen Feind haben / so seye es der Mensch; Gott behalte ich je und allzeit zu meinem Freund; Diser allein kan mir mehr nutzen / als alle Menschen schaden; wil mir aber diser allein schaden / so ist kein Mensch mehr auf dem gantzen Erd-Boden / der solchen Schaden von mir ableinen kōñe.

N. 268. Constantinus wird nach dem Abfall

Nun sihe ich Constantinum von dem Keiserlichen Hof widerum zuruckkommen / und verspüre klar / daß er in der Bosheit schon um ein gutes tieffer

gesun-

gesunken; wie dann denen allen zuge- schlimmer/ als zuvor.
schehen pfleget/ welche auß der Gnad Gottes gefallen/ damit sie sich bey den Menschen in der Gnad erhalten mögen. Christus schämet sich ihrer/ wie sie sich seiner geschämet/ und verschmächet sie/ wie sie ihne verschmächet: Was kan dann Gutes mehr an einem solchen Menschen seyn? So boshaft ist allbereit Constantinus, daß er sich vil hitziger um den Götzen-Dienst annimmet/ als einiger Heid thun kunte. Täglich lasset er den Stöcken/ und Blöcken Opfer darbringen: Erbauet ihnen neüe Tempel/ und stiftet ihren Pfaffen neüe Clöster/ leget auch grosses Geld auß/ die gewohnliche Fest-Täg der Götzen/ mit desto grösserer Scheinbarkeit zubegehen. Ja er schlaget sich gar zu den Zauberern/ und Wahrsageren/ von denen er nöhtigs wissen wil/ was sich mit ihme/ und seinem Reich bey folgenden Zeiten begeben möchte.

Gleichwie aber die jenige/ so in den Strudel gefallen/ auch andere ergreif- N.269.

Standhaftigkeit der Christlichẽ Frauenbilderen.

fen / und mit sich in die Tieffe zuziehen trachtẽ; also wil auch Constantinus drey anverwante Hertzen von dem angenommenen Christentuhm abziehen / und widerum zur Abgötterey verleiten. Dise seynd Julia sein fromme Stief-Mutter / und zwey Princessinen seine Fraulein Schwesteren Regina, und Hieronyma: denen er so kühne Troh-Wort zuziehet / daß ihne Julia nit mehr für einen Sohn / und Regina same Hieronyma nit mehr für einen Bruder / sonder alle drey für ihren Seelen-Feind ansehen müssen. Aber er verdreyfachet an disen dreyen Christinnen nur sein Schand. Sie seynd zwar Weiber dem Geschlecht nach / aber Männer dem Gemüht nach. Trutz lasse sie Taycosama zu sich holen / so werden sie nit / wie der Hertz-lose Constantinus mit einem Götzenbild an dem Hals / sonder eintweders mit dem Rosenkrantz / oder mit dem Crucifix-Bild / oder gar mit beyden zugleich vor ihme erscheinen. Sie seynd alle drey unbewegliche Heldinnen / sie tragen Evan-

gelium

gelium Christi in pectore, Das Evangeliũ Christi in der Brust: Das Hertz kan man ihnen zwar heraußreissen; aber die Christo geschworene Treů kan man ihnen nicht nemmen. Sonderbar verdienet auß disen dreyen grosses Lob Regina / sie ist fürwahr Regina / ein königliche Gespons nemlich / und zwar nit eines irdischen / sonder deß himmlischen Braůtigams; dann sie hat die Blum ihrer Reinigkeit GOtt dem HErrn dargeschenket.

Jungfrauschaft von einer königlichẽ Princessin verlobet.

Welches ich dann wolte / daß unsere Glaubens-Gegner wol merketen / und hierauß lerneten / wie das wahre Evangelium aller Orten / wo es geprediget wird / so geschwind wirke. Es kan nemlich in dem grossen Kirchen-Garten das Blumen-Stuck nicht abgehen. Nimmet mich auch in dem Gegenspil nicht sonders Wunder / daß sie dises Blumen-Stuck der Gott-verlobten Jungfrauen nit haben; es gehet ihnen das jenige ab / was die jung-

Sectirer haben keine GOtt-verlobte Jungfrauen.

Und warum.

fraûliche Blumē herfürsprossen machet/ nemlich Vinum germinans virgines, der Sacramentalische Wein/ der bey ihnen/wiewol sie ein grosses Geschrey von dem Kelch machen/auß Mangel der ordentlich hierzu geweichten Priesteren/nicht gewandlet wird. Dises Wenige nur obenhin/und gleichsam im Vorbeygehen.

Zachariæ cap. 9. v. 27.

N. 270. Constantinum belangend/gibt er es den dreyen erstbesagten Frauenbilderen gewunnen/und setzet darfür an zween sehr vornemme Lands-Gesessene Paulum, und Leonem. Aber da die drey Weiber von Eisen gewesen/seynd dise zween Männer jetzt gar von Stahel. Er reisset zu sich all ihr Habschaft; aber ihre Hertzen seynd nit daran geheftet/darum werden selbige auch nit mitgenommen. Wil er ihr Leben auch haben/so tragen sie selbiges auf der Hand daher/und hielten es für ihr grössestes Glück/wann ihnen solches durch einen schmertzhaftē Marter-Tod benommen wurde. Aber von diser

Constantinus wil andere zum Abfall bringen.

Blut-

Blut-Vergiessung haltet ihne ab ihr herzlicher Nahm/den sie vermittelst ihrer Ruhm-vollen Kriegs-Thaten/so bey dem Volk noch in gantz frischer Gedechtnuß seynd/erworben.

Gleichwol durstet Constantinum nach einem anderen Christen-Blut. Die Teufel/denen er nun widerum als ein Abgötterer dienet/lassen ihme kein Ruhe/biß er ihnen Schlacht-Opfer darbringe. So wil er dann einen vormals Hand-vesten Kriegs-Mann/anjetzo aber in seinem Alter einen frommen Kinder-Lehrer/deme auch die geistliche Ordens-Vätter/in Abwesenheit ihrer/das Amt Kinder zutauffen anvertrauet/tod haben: Schicket derohalben seine Mord-Knecht auß/mit Befelch/ihme dessen Kopf nacher Hof zubringen. Als nun Joramus Nacama (also wurde diser Ritter genant) von ihrer Ankunft Wind bekommen/wirft er sein Schwert/samt allen anderen Waffen auf die Gassen hinauß/um zuzeigen/daß/wie er vorhero gepflegt hat Fortia agere, Starke

N. 271. Befilcht einen fromen Christen zutödten.

Glaubens-Standhaftigkeit.

Ding zuwirken / also jetzt entschlossen seye/ Fortia pati, Starke Ding zuleiden: Befilcht auch seiner Ehefrauen / Kinderen / und allem Haus-Gesind sich von dannen in Sicherheit zubegeben; damit er allein / gleichwie unser geliebter Heiland gethan / in die Händ der Gerichts-Knechten kommen möge. Verfüget sich darauf in sein Bett-Zimmer / wirft den Leib auf die Erden nider/ und opfert sein Leben dem jenigen dar/ der das seinige für ihne an dem Creütz gelassen. In Mitte der Nacht kommen die Mörders-Knecht an/ und da sie alles still finden / schryen die ersten überlaut: Joramus ist entwichen. Er aber springt auß der Kammer hervor / und spricht: Hier ist der Mann / den ihr suchet. An dem Hals truge er den Rosenkrantz und auf der Brust ein zierliches Heiligtuhm-Kästlein/ in der Hand aber ein Bildnuß deß gecreützigten JEsu / und streckete also gantz frischgemuhtet

Tod wird nit geforchten.

Creütz/ Rosenkrantz / und Heiligtuhm dienē zu einem guten Tod.

das

das Haubt unter das tyrannische Mord-Beyl / so ihme auch abgesäblet wird.

Wie gefallet eüch diser Tod / geliebte Zuhörer? Ist Joramus als ein Blut-Zeüg Christi / oder als ein Abgötterer gestorben? Als ein Abgötterer / schreyet die neüglaubige Zunft. Warum? Weilē er den Rosenkrantz / samt einem Heiligtuhm-Kästlein an dem Hals / und die Bildnuß deß Gecreützigten in der Hand getragē. Aber nach disen Worten haben wir so wenig zufragen / als der Mond nach dem Gebell der Hunden. Ich für meinen Theil wünschete mir / mit disem / zu dem letsten Streit so wolbewafneten / Helden gefahren zuseyn: hoffentlich wurde ich an einem besseren Ort angelanget seyn / als jene Calvinisten / welche das heilige Crucifix-Bild an dem Japonischen Gestad mit Füssen getretten; damit man sie nit für Christen ansehen solte. So weit kommet es / daß / was ihnen die Heiden nicht einbilden können / daß nemlich ein Christ solle gefunden werden / der sich getraue die Bildnuß dessen /

N. 272. Sectirer / so das Creütz-Zeichen hassen.

Ja selbiges gar mit Füssen tretten.

sen / den er für seinen GOtt haltet / mit Füssen zutretten / etliche Neüglaubige ungescheühet thun dörffen. Was heisset aber dises anderes / als sagen: Hiemit sollet ihr Heiden alle wissen / daß ich kein Christ bin. Und also beherziget man deine Wort / O JEsu / welche du bey Matthæo geredet hast.

Cap. 10. v. 33.

Qui negaverit me coram hominibus, negabo & ego eum coram Patre meo, qui in cælis est: Wer mich vor den Menschen verlaugnen wird / den wil ich auch verlaugnen vor meinem Vatter der in dem Himmel ist. Hierauß erscheinet auch was der alte / und was der neüe Glaub wirke: Der alte machet blutige Martyrer / der neüe Gewinn-begirige Gewürtz-Kramer.

N. 273.

Constantinus befilcht das Crucifix-Bild an den Creütz-

Als nun Joramus besagter Massen aufgeschlachtet worden / befilcht der gecrönte Mörder Constantinus, um also dem Keiser Taycosama, und seinen eiferenden Götzen-Pfaffen desto mehr zugefal-

gefallen / daß der enthaubte Leichnam nächstfolgendem Tag darauf an ein Creütz solle gehäftet werden. Aber das abgeschlagene Haubt möchte nirgend gefunden werden/vermuhtlich weilen es von einem frommen Christen zu künftiger Verehrung entzucket / oder Christ-gezimmend / weilen er den gantzen Leib nicht darvontragen kunte/ zur Erden bestättiget worden. Warüber der Tyrann so grosses Mißfallen geschöpfet/ daß er anstat deß Haubts das Crucifix-Bild / so der sterbende Joramus in der Hand getragen / an den Creütz-Galgen zuschlagen befohlen. Ach! das heisset ja freilich Christum widerum besonders creützigen / und der Welt zum Spott machen. Galgen zuhäften.

N.274. Es ware aber das Crucifix-Bild eben so wenig / als das Haubt zufinden / so hat er dann die Ehefrau Jorami samt seinen zweyen Söhnen / und allen Hausgenossenen hinrichten lassen.

Convertitē/ wann sie widerum von dem Glauben abfallen / gerahten übel.

Also gerahten die Convertiten / wie Constantinus einer gewesen / wann sie von dem wahren Glauben widerum

abfallen. Ein solches Laster-Leben fangen sie an zuführen/wann sie Christo/und seiner Kirchen abgesagt. Anstat der auß ihrem Hertzen verworffenen Wahrheit/fahret die Boßheit mit grosser Ungestimme hinein/und wird hernach ihr Widerkehr zu GOtt dermassen schwer/daß sie kaum mehr zuhoffen.

N 275. Gleichwol wußte ich noch ein trefflich gutes Mittel/Constantinum widerum auf den rechten Weg zubringen. Nichts besseres nemlich wäre für ihne/als wann er bey dem Keiser Taycosama, deme er so wol dienen/und grosses Gefallen leisten wil/verachtet/verschimpfet/und hingeworffen wurde; dann es stehet geschriben: Imple facies eorum ignominiâ, & quærent nomen tuum, Domine: Uberschitte ihr Angesicht mit Spott/und sie werden deinen Nahmen suchen/O HERR. Ja Geliebte/eines hab ich errahten; aber das andere wil sich nit zeigen.

Spott/und Verachtüg öffnen dem Sünder die Augen.

Psalm. 82. v. 17.

Was

Was ich errahten/ ist / das Constantinus von Taycosama nunmehr schlechtlich angesehen wird. Er kommet Geschäfft halben widerum nach Hof; wird aber kaltsinnig bewilkommet. Nachgehends beschuldiget er Paulum einen seiner Christlichen Vasallen / und der Keiser sagt ihme entgegen/ er solle stillschweigen: Fürwahr ein grosse Beschimpfung / wann sich einer / der über Land/ und Leüt herrschet / sich also muß auf das Maul schlagen lassen. Ihr wisset nit / sagt Taycosama gantz ernstlich / die Verdienst eines so getreüen Manns / wie Paulus ist / nach Gebühr zuschätzen! Ihr habt nit so vil Klugheit / daß ihr die gezimmende Verständnuß / und Einigkeit mit den eürigen unterhalten möget. O das ist abermal ein grobe Hirnschnaltzen für Constantino, da man ihme sagt/ sein Cron stehe auf einem Kopf / darinnen nicht vil Witz.

Taycosama beschämet Constantinum.

N.276.

Sihest du dann/ O mein Constantine, wie es um so vil besser gewesen wäre/ wann du GOtt dem HErrn getreü

Förchte innen Meeschen / so

kommest du zu Ehren. treu verbliben wärest / und Taycosamæ Troh-Wort verachtet hättest.

Von den dreyen Knaben hättest du lernen sollen / welche dem König Nabuchodonosor auf sein unbilliches Begeren mit einem hertzhaften Nein / das thun wir nit / geantwortet. Und was haben sie darmit gewunnen ? Höre Chrysostomum: Postquam eos, spricht diser heilige Ertz-Bischof / vidit (Rex) generosè stantes, prædicat, & coronat, propter nil aliud quidem, nisi quia sese contempserunt, & Dei legem audierunt: Nachdeme der König gesehen / daß sie großmühtig Stand hielten / preiset er / und crönet sie: Und zwar keiner anderen Ursach halben / als weilen sie ihne verachtet / und dem Gesatz GOttes gehorchet hatten: Tunc Rex, lautet der heilige Text / promovit Sidrach, Misach & Abde-

Homil. 24. Ad Populum Autioch. Editionis Parisiensis An. 1570.

Also seynd zu Ehren kommen die drey Knaben.

Daniel. c. 3. v. 97.

Abdenago in Provincia Babylonis: Alsdann hat der König erhebet Sidrach / Misach / und Abdenago in der Landschaft Babylon. So / so hättest du es machen sollen / mein Constantine: Mithin wärest du ein Freund Gottes verbliben / und eben diser GOtt / welcher die Hertzen aller Welt-Herrscher in seiner Hand traget / hätte dich in der Gnad / Huld / und Gunst Taycosamæ erhalten könen. Gleichwol lasset sich der Schad noch schon verbesseren / kehre zu deinem GOtt / vermittelst einer demütigen Bereuung / so kan er dich noch bey deinen Ehren / Cron / und Thron erhalten.

Aber da wil Constantinus nichts von einiger bußfertigen Ruckkehr hören. Ist er vorhero schlimm gewesen / so ist er anjetzo noch schlimmer: Von Tag zu Tag sinket er tieffer in die Laster-Grube hinein. Ich muß zwar bekennen / und sagt es die Geschicht klar / daß nach einiger Zeit Simon

N.277. Constantinus ehret die Götzen.

mon Cordera, ein Christ-eiferiger Fürst/so vil bey disem abfälligen Fürsten erhalten/daß er seine Glaubens- und Gewissens-Fehler erkennet/sich zu Christo gewendet/und als ein verirretes Schäflein zur Glaubigen Herde widerum zuruckgekommen seye. Weilen jedoch solche Bekehrung keinen langen Bestand gehabt/ist allhier nichts sonderes darvon zumelden; wol aber/daß er hernach auß Forcht deren/so den Leib tödten können/so weit geirret/und dermassen abwegs geloffen/daß fast kein Abgott in gantz Japon mehr zufinden gewesen/deme er nit sonderbare Opfer/und Geschänk angelobet; kein Götzen-Haus oder Tempel in seinem Reich/darauß er nit etliche abgöttische Bildlein hervorgezogen/willens solche mit sonderer Ehr zubedienen. Endlich brachte ihne sein wohnsinnige Bosheit so weit/daß er ein zwey Schuch langes/und breites Säcklein mit dergleichen Götzlein angefüllet/und selbiges anstat der Kriegs-Petzi auf seiner Brust herumgetragen/

wor-

wormit er sich dann eben der jenigen Schuld theilhaftig gemachet / welche der heilige Pabst Leo der irrglaubigen Statt Rom in seinen zweyen unbeantwortlichen Klag-Zeilen beymässet / also sprechend: Magnam sibi videbatur assumpsisse religionem; quia nullam respuebat falsitatem: Sie gedunkte sich ein grosse Glaubens-Heiligkeit angenommen zuhaben / weilen sie kein Falschheit verwarffe. Serm. 1. de Natali Apostol. Petri, & Pauli.

N. 278. Wird gefangen.

Was nun Constantinus für Hülf von disen seinen höltzenen / steinenen / ärinen / oder villeicht auch silbernen / und guldenen Höll-Götzlein erfahren / das wollen wir jetzt vernemmen. Er wird von einem anderen König gefangen / und nach Nasacava in dessen Reichs Haubt-Statt abgeführet. Da sitzet er wol verwahret / und lernet / daß der Schaaf-Stall Christi so eng nit seye / als die Gefängnuß. Was wird es aber allhier mit ihme werden? Sollen

len wir wol an ihme einen anderen Manassem haben / deme die Gefängnuß endlich die Augen aufthue ? Wenigest die Vätter unserer Gesellschaft wollen die Gelegenheit / dise Seel Gott zugewinnen / nit vorbeystreichen lassen. Sie finden sich bey ihme ein / und reden sein Leid-volles Hertz also an: Ihro Hochheit wollen doch einmal erkennen / daß GOtt zu diser Ihrer Züchtigung auß billicher Raach veranlasset worden / fürwahr dises ist ein Ruhte / die Sie Ihnen selbsten gebunden / und werden nit sagen köñen / daß es um einen Streich zuvil seye. Gleichwie aber GOtt ein gerechter Richter ist / also ist er auch ein liebhertziger Vatter / welchen Sie mit bußfertigen Seüfftzeren anflehnen / um Vergebung bitten / und in die Arm Christi / auß welchen Sie sich schon das zweyte mal ärgerlich außgerissen / widerkehren köñen. Sollen Sie demnach ja freilich dise Gnadens-Frist / so Ihnen der Himmel mildiglich ertheilet / zu ihrem Heil gebrauchen / und vermittelst einer ernst-

Die Patres der Societet ermahnen ihne zur Buß.

haften

haften Bekehrung die so grosse Aergernuß / so Sie der Japonischen Kirchen gegeben / widerum ersetzen. Dises aber zuthun / geben Ihnen die gegenwärtige Mühesäligkeitē gnugsame Anlaß. Sie befinden sich in einem Lebens-Stand / der ja für einen freygebornen König / wie Sie seynd / nit wol kümmerlicher seyn kunte. So müssen Sie ja auch mit Handen greiffen / daß ihnen die Verehrung so viler Götzen weniger / als nichts / nutzen könne. Also redeten beyläuffig die Heil-begirige Vätter unseres Ordens.

Was wirket aber / ist jetzt die Frag / dises so treuhertzige Zusprechen? Ist villeicht Constantinus gleich seinen Götzen / welche Ohren haben / und nit hören? Oder haltet er den Brauch der Gottlosen / welche / wann sie einmal das Gewissen hindangeleget / hernach auch alle Ehrerbietigkeit gegen denen Geistlichen auß dem Hertzen werffen / selbige mit groben Schmach- und Läster-Worten / gleich als winnige Hund / von sich beissen? Ja / das hätte gar

N. 279. Er gehet in sich selbsten.

Weilen ihme GOtt inwendig zuspricht.

Lib. 11. Moral. cap. 5.

wol geschehen können / wann nit Gott innerlich noch laûter zu seinem Hertzen geredet hätte; dann wie recht sagt der Heil. Kirchenlehrer Gregorius: Mutum est os omne, quod loquitur, si ille interiùs non clamet, qui aspirat verba, quæ audiuntur: Alles ist stumm / was da redet / wann der jenige darinnen nicht ruffet / der die Wort / die da gehöret werden / hinzuwehet. So höret dann Constantinus zu mit grosser Aufmerksamkeit / mit beharzlicher Gedult / und tieffer Demut seines Hertzens. GOTT wil an disem Sünder ein Meister-Stuck seiner Barmhertzigkeit sehen lassen. So sagt er dann für dise so trostreiche Ermahnung vilfältigen Dank / bekennet / daß er schändlich geirret / verfluchet den gepflogenen Götzen-Dienst / wirffet sich vor die Füß deß Priesters / lähret sein Gewissen mit reümühtiger Beicht von aller Sünd biß auf den Grund auß / und

Das Zusprechen der Menschen ist vergebens / wann GOtt nicht in dem Hertzen redet.

und gelobet/ seinem GOTT hinfüran mit beständiger Treu im Leben / und Tod anzuhangen.

Nun die Beicht ist vollbracht / die Seel gereiniget / das teüflische Götzen-Geschwader in die Höll verwisen / und das Hertz Christo völlig eingeraumet. Eben recht / und grad zur Stund / da alles noch gelegentlich hat geschehen können: Dann jetzt kommet schon Befehl von dem Keiser Dayfusama, welcher auf Taycosama, erstlich als Vormunder dessen Sohns / hernach als Tyrann in Japon gefolget; man solle den gefangenen Constantinum nacher Hof liferen. Der gemeine Ruf gienge dahin / daß es sein Leben gelten / und er die Gefangenschaft mit dem Tod wurde verwechslen müssen. Als ihme nun solche Bottschaft angekündet worden / gabe er hierauf folgende Antwort / die ich ohne Beysatz / oder Stimmlung der Worten / weilen alle sehr Hertz-tringend seynd / hier anfügen wil. Angesehen / sprache er /

N. 280.

Constantinus wol getröstet in der Widerwertigkeit.

daß ich meinen GOtt widerum gefunden/und vermög der hertz-lichen Bereüung über mein Miß-sethat / den Frid- und Ruhe-Stand meines Gewissens er-reicht / ist es so fehr von mir / daß ich deß Todts beförchte (so ich dannoch tausendmal meiner Gottlosigkeit halben verschuldet) daß ich im Gegenspil desselben höchst verlange / auß Beysorg / daß nicht etwann meine unge-zaumte Neigungen mich künfti-ger Zeit zu neüem Abfall veran-lassen. O gütige Vorsorg deß Himels ! dir seye ewigwähren-der Dank gesagt/daß du meinen Tod zu diser Stund bestimmet hast / und mich dardurch ver-gwisset/daß selbe nicht einfallen werde zu einer Begebenheit / da

ich

ich villeicht deß besten/und nohtwendigestē Trosts meiner Seelen/das ist der Christlichen Priesteren wurde beraubet seyn; deren Beystand mich von meiner Sünd entbinden / und zum letsten Abzug von disem Leben gefaßt machen kunte.

Mit disem vestgestelten Gemühts-Schluß ziehet er nach Meaco gantz bereit / das endliche Tods-Urtheil von dem Keiser zuempfangen. Aber Gott name den Willen für das Blut an / und wolte ihme zu einer noch längeren Bußwirkung die Gelegenheit machen. Dayfusama entsetzte ihne seiner Reichs-Würde / bename ihme Gut / Land / und Leüt / und verwise ihne noch über das / nach dem Reich Deva, so in den äussersten Gränitzen deß Japonischen Eylands gelegen / auf ewig in das Elend. Dahin begibet sich der bußfertige König gantz williglich; lebet auch allda in äusserester Armut; massen

Sein Gedult in Ubertragung eines sehr schweren Creützes.

sen ihme die Lebens-Mittel von dem Almosen der frommen Christen / so unsere Patres zusambettlen müssen / gereichet werden. O Elend! O Betrangnuß! O Mühesäligkeit! Also muß ein König Buß thun: Im Bettel muß er zahlen / was er in seinem Glücks-Stand gesündiget. Das Schmertzen-Brot muß der essen / welcher noch vor wenig Zeit in höchstem Uberfluß / und allen Ergetzlichkeiten / so ein königliche Groß-Macht beyschaffen kunte / gelebt hat. So straffet Gott / wann er gantz gnädig straffet.

N. 281. Göttliche Heimsuchung ist ein Antrib zur Bekehrung.

Und du verwegener Sünder oder Sünderinn / empfindest villeicht auch dise Zucht-Ruhten. Es ergehet dir auf diser Welt ja freilich nit zum besten: Du hast ein schlechte Nahrung / und oft kaum das liebe Brot zuessen: Bey den Menschen kanst du auch kein Gunst erwerben: Wo du anklopfest / da weiset man dich ab; wo du Hülf suchest / da zeiget man dir den Rucken. Dein Handwerk / oder Gewerb wil nit mehr fürsich gehen: Die Kundten so

du

du gehabt / seynd von dir abgewichen. Du hast kein andere Gesellschaft mehr um dich / als Hunger / und Kummer / als Spott / und Verachtung. GOtt dem HErrn getrauest du dir dein Elend nit zuklagen / dann du weist / daß du sein Feind bist: Von deinem Gewissen hast du auch gantz keinen Trost; ja du darffst in dasselbige gar nit hineinblicken / weilen darinnen alles / wie die Schlangen in ihrem Nest / über einander wiblet. Villeicht hat dir der Satan / welcher bey so beschaffenen Sachen nit feyret / und niemalen zufischen unterlasset / wo er ein trübes Wasser / wil sagen / ein betrübtes Hertz / findet; villeicht / sprich ich / hat er dir schon ein und andermal in das Ohr gesagt / du sollest mit dem letzten Creützer / so dir noch übrig ist / oder mit dem ersten / welchen man dir / als ein Almosen / in die Hand legen wird / einen Strick kauffen / und dich mit demselben an den nächsten Nagel aufknipfen? Wann deme also / wie ich da rahte / und von dir muhtmasse / warum nimmest du dise Verlassenheit

Elend solle uns die Augen öffnen.

senheit nit für ein Züchtigung Gottes an? Warum kussest du nit mit Constantino die Hand dessen/ welcher dich darum verwundet / damit er dich von innen herauß heile? Warum sprichest du nit mit dem rechten Schächer:

Lucæ c. 23. v. 41. Nam digna factis recipimus: Wir leiden / was wir zuleiden verdienet haben. Warum lassest du dich von so vätterlichen Streichen nicht in den Beichtstul hineintreiben? Warum wilst du nit verstehen/ was der bußfertige David in dem 44. Psalm

v. 7. zu seinem GOtt gesagt: Virga directionis, virga regni tui: Dein Ruhte deines Reiches ist ein grade Ruhte / welche den jenigen/ so nach Brauch der Gottlosen in dem Kreiß herumgehet / grad gegen dem Himmel anweiset. Kurtz zusagen/ warum verwechslest du dein sündhafftes Hertz nicht mit einem bußfertigen/ und dankest deinem Grund-gütigen GOtt nit/ daß er dir bißhero Zeit gelassen/

Wen GOtt schlaget/ den weiset er grad gegen dem Himel an.

lassen / deine Missethaten mit hertzlicher Reu / und beharrlicher Gedult in disem Leben abzubüssen?

Sihe da Constantinum einen hellen Spiegel der wahren Bußfertigkeit. Fünf gantze Jahr sitzet er schon in seinem Elend / und gedunket ihme nichts zuvil / sonder alles zuwenig / was er leidet. Es rinnen ihme zum öfteren / wie der Geschichtschreiber meldet / die heisse Threnen über die Wangen herab / und zwar nicht darum / daß er auf solche Weis seinem innerlichē Schmertzen Luft mache; sonder vilmehr zu Bezeigung seines innerlichen Trosts / dieweilen er GOtt dem HErrn nit gnugsam danken kan um die kostbare Zeit / so er ihme verlihen / Buß zuwirken / und ein geringe Abstattung für seine grosse Schulden zuthun. So wol ist villeicht der Grosse Constantinus mit seinem höchst-vergnüglichen Glücks-Stand nit zufriden gewesen / als diser nunmehr vor der Welt gantz Kleine Constantinus mit seinem Elend / Armut / und Mühesäligkeit zufriden ist.

N. 282. Constantini Buß.

Die Bußfertigkeit machet / daß ihme der Mensch selbsten streng wird.

Ja ich rede nit recht / wann ich sag / er sey darmit zufriden; dann er ladet ihme selbsten noch mehr auf / und füget dermassen vil freywillige Bußwerk / und Leibs-Strengheitē hinzu / daß die geistliche Vätter benöhtiget werden / seinen Eifer hierinfals zumässigen / und ein gnädigeres Verfahren gegen seinem Leib einzurahten: denen er aber fast also antwortet: Ach! liebe Vätter / bindet mir doch in diser Sach die Händ nit / lasset mich zürnen mit mir selbsten; ich hab ja alles wol verschuldet? Mein Buß / muß ungemein seyn / und die Maß / so etwann andere halten möchten / merklich übersteigen; gestaltsam auch meine Ubelthaten in der Zahl / und Grösse weit über anderer erhöchet seynd. O schöne Wort! welche freilich mit guldenen Buchstaben / und wol tief / in alle Christliche Hertzen sollen eingeschriben werden.

N. 283. Die Bußfertigē zürnen mit sich selbsten.

Es ist / Geliebte / zugegen die heilige Fasten-Zeit / welche uns von der Catholischen Kirchen eigentlich zur Buß bestimmet. Was die Sünden belanget /

langet / hat villeicht mancher auß uns nit weniger Böses verübet / als Constantinus, und zwar gar oft auß lauter Muhtwillen: Da hingegen Constantinus, sich meistens von der Forcht / sein Reich / und Leben zuverlieren / hat schrecken / und zur Bosheit verleiten lassen. Wo bleibt dann jetzt der so billichmässige Zorn / den wir wider uns selbsten fassen solten? Wann unser Buß recht beschaffen wäre / wie sie solte / so wurde sie zur Raach schreiten / und dem Fleisch gar richtig ein und andere Pein aufladen. Es wurde das Maul nit sagen dörffen: Das schmäcket mir nit: Fleisch / und nit Fasten-Speisen / muß man mir aufsetzen. Noch weniger wurde sich die Sinnlichkeit um den verbottenen Wollust anmelden dörffen / auß Beysorg / mit harten Geisel-Streichen abgewisen zuwerdē. Die Lenden wurden sich vor härinen Gürtlen / harter Ligerstatt / und anderen Buß-Plagen förchten müssen. Aber leider! vil haben mit Constantino gesündiget / wollen jedoch mit ihme nicht

Buß

Buß wirken / und ich sorg sie werden auch mit ihme in den Armen Christi nit sterben.

N.284. Es ist nunmehr mit disem Fürsten zu dem End gekom̃en: ein brennendes Fieber hat sich seines Leibs / und aller Glidmassen bemächtiget. Dises dann haltet er für einen Vorbotten deß allbereit bevorstehenden Abschids ; gibt auch gleich Gott dem HErrn auf sein Einladung Antwort / und wie Gregorius von einem jedwederen zu dem Tod wol außgefertigten Christen redet / Pulsanti confestim aperit, Oeffnet er dem Anklopfenden gleich die Thür / und de gloriâ retributionis hilarescit, Erfreuet sich wegen der Vergeltung der Glori. Es ware ihme aber meistens um das / wie er zu guter Letst sein Bußfertigkeit auf das höchste spañen / und mit einem nicht gantzen / sonder zerribenen / und zerknirschten Hertzen bey der Himmels-Porten anlangen möchte. Und darum ist nit zusagen / mit was scheinbaren

Constantinus stirbt bußfertig / und seelig.

Homil. 13. in Evangelia. ante medium.

baren Zeichen der Bußfertigkeit er sich zu diser Abreis bereitet. Die Fiebers-Hitz ware groß; aber die Hitz seiner zugleich Lieb- und Schmertzen- voller Seel noch grösser. Die heiligeste Wegzehrung wird ihme auch zugebracht/und dise empfanget er mit sovil desto grösserer Andacht/je tieffer er zu Gemüht nimmet/daß diser/den er niesset/jetzt bald sein gnädiger Richter seyn werde. Andere Kirchen-Geheimnussen/ und gewöhnliche Außfertigungen zu einem glücklichen Hintritt werden ihme auch angewendet; und also stirbet er gantz gottseelig mit vollkommener Aufgebung seines Willens in den Göttlichen/in dem Jahr nach Christi Geburt 1605. deme/wie ich gar nit zweifle/sein seeliger Vatter auß dem Himmel wird entgegen kommen seyn; er aber bald verstanden haben/daß er durch dessen beständiges Fürbitten/ und Anhalten bey dem Thron Gottes zur heilsamen Buß/und guter Vorbereitung zu dem Tod gelanget seye.

Die

N. 285. Die Geschicht meldet von ihme weiters nichts. Ich aber hab denen/ für welche ich dise Geschichts-Erzehlung fürnemlich angesehen / noch etliche wenige Wort zusagen. Es seynd dise keine andere/als die zaghafte Sünder/welche sich bey nahe schon für verlohren geben / und nit vermeinen / daß es wol mehr möglich seye/bey dem erzürneten GOtt Gnad zufinden. Aber ach sehet / wie der zweymal abfällige Constantinus, auch nachdem er seine Händ in dem unschuldigen Christen-Blut gewaschen/widerum in die außerwählte Christen-Schaar seye aufgenommen worden. Ich bitte euch / Sagt mir doch nit mehr/was ihr bißhero ein und ander mal gesagt habt: Wir wolten uns gern bekehren / wann wir nur kunten: Kehret es um / und sagt: Wir kunten uns wol bekehren / wann wir nur wolten. Ja / also sollet ihr reden: Wir können uns bekehren / und wir wollen uns bekehren: Jetzt können wir/jetzt wollen wir: Ob wir es die folgende Stund können werden/

Aufmahnung zur Buß.

den / das hanget an dem / ob wir leben werden: Jetzt leben wir / jetzt können wir / jetzt sollen wir / jetzt wollen wir. Also redet / und was ihr redet / das erweiset gleich in dem Werk: Fanget an / was ihr schon längst hättet anfangen sollen / und jetzt gleichwol noch nit zuspat ist.

Ach! seüfftzet einer auß dem gantzen Hauffen / ich bin aber gar ein grosser Sünder / ich trag Zenten-schwer auf meinem Hertzen. Seye ihm also: Eben darum sollest du der Göttlichen Barmhertzigkeit ein Ehr machen / welche um sovil desto mehr geprisen wird / je grösser / und angefüllter der Schuld-Brief ist / den sie mit dem Blut Christi durchstreichet. Höre / was David für ein Ursach fürwendet / warum er von GOtt Verzeihung hoffe: Propter nomen tuum Domine, spricht er / propitiaberis peccato meo: multum est enim: Um deines Nahmens willen / O Herr / wirdest du meiner Sünd gnädig seyn;

Trost der grossē Sünder.

Psalm. 24. v. 11.

Grosse Sünder kōnen Gott ein grosse Ehr seyn.

seyn; dañ sie ist von grosser Zahl. Die Menge der Sünden stärket David in seiner Hofnung; eben darum / daß deren vil seynd / und er anderstwoher weist / daß sich GOtt in den Werken der Barmhertzigkeit / mehr / als in allen anderen Werken scheinbarlich zuerzeigen pflege / so langet er mit seiner unterthänigester Bitt-Schrift desto zuversichtlicher ein. Folge dann / O kleinmühtiges Hertz / disem vortheilhaften Büsser. Seye Christo ein Ehr / und wann du je der grösseste Sünder bist / so wisse / daß du ihme auch die grösseste Ehr seyn könnest. Mache wahr / was der Psalmist an einem anderen Ort sagt: Abyssus abyssum invocat, Ein Abgrund ruffet den anderē an. Das ist / der Abgrund der Bosheit / den Abgrund der Gütigkeit. Schreye zu Gott: De profundis, Von der Tieffe / so wird er dich erhören In Altissimis zu höchst in dem Himmel. Klecket dir nicht das Beyspil Constantini, so nimme darzu das

Exem-

Exempel Naamanis eines heidnischen Kriegs-Obristen / von welchem Evagrius schreibet/daß er mit eigener Hand die Menschen seinen Teüflen aufgeschlachtet/aber durch den Heil. Tauff also seye veränderet worden / daß er die guldene Bild-Saul seiner Veneris in dem Feür verschmeltzet/und alles Gold den Armen außgetheilet / er aber auch selbsten darbey zerschmoltzen/und in einen gantz frommen Christen seye umgegossen worden.

Lib. 6. Hist. Ecclesiasticæ cap. 21.

N. 286.

Bekehrte Sünder ziehen auch andere zur Buß.

In exposit. Psal. 147.

Ich mache das End mit einem zugleich Sinn-und Trost-reichen Gedancken Augustini, er leget auß die Wort deß 147. Psalms: Qui dat nivem sicut lanam, GOtt / der den Schnee gibet / wie die Wolle. Vermeldet darbey / der kalte Schnee seyen die noch frostige Heiden/oder andere kaltherztige Sünder/und setzet hinzu: Veluti lanam dedit hos Deus, & facturus est inde vestem: GOtt hat dise Sünder

gegeben wie ein Wolle/und wil darauß ein Kleid machen. Sie waren ein kalter Schnee / so lang sie ohne Lieb waren; aber nachdeme Gott ihr Hertz mit seiner Liebe gewärmet / seynd sie zu einer warmen Wollen worden. Nun aber Lana materia vestis est, Auß der Wolle machet man ein Kleid. Was folget? Die bekehrte Sünder können andere / die noch frostig seynd/anwärmen: Und ich hoffe das Exempel Constantini habe heut ein Hertz/ daß GOtt zu seinem Heil hereingeschicket/angehitzet; Meine liebe Zuhörer wollen für dises Hertz bitten; damit selbiges in seinem guten Vorhaben nit mehr erkalte / sonder eiferige Buß wirke / und hinfüran seinen GOtt über alles liebe / Amen.

Vier.

Vierzehende
Geschicht-Predig.

Inhalt:

Zerreisse kein Ehe-Band / sonst wird es dir zum Fall-Strick.

Sonders Zweifel ist Lachens wehrt / was die Cumaner auß heidnischem Irrwohn glauben / daß nemlich Soñ / und Mond zwey Eheleüt seyen / und zwar daß so oft der Mond voll ist / ein Uneinigkeit unter ihnen beyden müsse entstanden seyn. Villeicht halten sie die Völle deß Monds für ein Geschwulst / so auf die von der Sonne / als ihrem Mann / empfangene Streich erfolget: Oder sie legen die Entfernung deß Monds von der Sonne für ein Flucht auß; massen der Mond nie-

N.287.

Die Cumaner sagten / Sonn / und Mond wären zwey Eheleüt.

Petrus Cieca Chronici Peruani Part. 2. c. 82.

malen voll werden kan / er habe sich dann zum weitesten von der Soñe hinweg begeben. Vermeinen also villeicht dise Heiden / es seye das übelgeschlagene Weib dem Mann entloffen.

Aber ob sich schon die Cumaner hierinfals sehr fälschlich berichten / und freilich Sonn / und Mond mit keinem Ehe-Band zusamgeknipfet seynd / so redet doch die heilige Schrift selbsten auf solchen Schlag / als wann der Ehemann durch die Sonne / und die Ehefrau durch den Mond bedeütet wurden: Dann als dem alt-testamentischen Joseph die zwey grosse Welt-Liechter / gleich als ob sie ihne anbetteten / in dem Schlaf seynd gezeiget worden / hat Jacob sein Vatter selbsten disen Traum dahin außgeleget / daß die Sonne sein Person / der Mond aber seine Hausfrau Rachel bedeüten müsse.

N. 288. Wañ nun dise Gleichnuß zwischen Sonn / und Mond einer Seits / den Ehemann aber / und die Ehefrau anderer Seits vest stehet / so wünsche ich disen leztern / nemlich den Eheleüten / daß

Josue wil nit / daß die Sonn stehe / und der Mond lauffe.

daß wer mit ihnen handlet / nit anderst handle/als der Israelitische Heer-Führer Josue mit Sonn / und Mond gehandlet hat: Sol, sprache er/ wie zu lesen in dem 10. Capitl deß Buchs / so von ihme den Nahmen hat/ Sol contra Gabaon ne movearis, & luna contra vallem Aialon: Sonne bewege dich nicht gegen Gabaon / und du Mond nicht gegen dem Thal Ajalon. Was hat aber der mit seinem Feind sich schlagende Josue deß Monds vonnöhten? Lauffe er hin/wohin er wil; wann nur die Sonne stehen bleibet / und leüchtet / so gesihet er ihme gnug darbey/den angefangenen Sig gar außzumachen. Aber Josue wil zwischen Sonn / und Mond kein Uneinigkeit stiften: Lauffet die Sonne / so solle der Mond auch lauffen / stehet die Sonne / so solle der Mond auch stehen; wie sie GOtt mit einander vereinbaret / also sollen sie je und allzeit einig verbleiben.

v. 12.

Man solle zwischē den Eheleüten kein Trennung / oder Uneinigkeit stiften.

Eben dergleichen sag ich / ist auch den Eheleüten zuwünschen ; man solle sie lassen seyn ein Fleisch / ein Hertz / ein Seel : Quod Deus conjunxit, homo non separet : Was GOtt zusamm verbunden / solle der Mensch nit scheiden. Ja / wann alle Menschen Menschen wären / so därfte diser mein Wunsch durchgehends wahr gemacht werden. Aber bißweilen werden die Menschen zu Teüflen / und stiften eben darum Uneinigkeit an. Ein solches verteüfletes Hertz führe ich eüch anheüt / liebe Zuhörer / unter Augen ; damit ihr auf solche Weis die jenige boshertzige Leüt möget kennen lernen / welche auß höllischer Eingebung die eheliche Liebs-Bündnuß zutrennen suchen.

Marci c.10. v. 9.

Die Geschicht hab ich entnommen auß Josepho Ballardino, einem Schriftsteller / der vil gutes / und heilsames zu Papyr gebracht / auch mit seiner gar nit gesuchten / noch hochgespannten Art zuschreiben klar an den Tag gibet / daß

er

er sich beflissen / vilmehr die Hertzen zubewegen ; als die Ohren zukratzen. Dem Buch aber / welches ich hier anfüge / hat er keinen anderen Titul geschöpfet / als disen : Von unterschidlichen Zufällen oder Begebenheiten. Die Geschicht aber / so ich erzehlen wird / ist allda in dem dritten Buch / drey und sechtzigisten Capitl befindlich / und lautet / wie folgt.

Es lebten mit einander zwey liebe Ehegaten Agapitus, und Phileta (also nenne ich sie / bey Ermanglung ihrer eigentlichen Nähmen) in guter Ruhe / Frid / und Einigkeit. Sie wußten von keiner anderen Liebe / als die sie einander vor dem Altar / oder doch in Beyseyn deß Pfarrherrens / bey der Hand versprochen. Sie hatten mit einander ein Hertz / einen Sinn / ein Ja / ein Nein. Nihil isto conjugio melius, Es ist nichts bessers / als dise Ehe / hätte man in aller Wahrheit mit Chrysostomo sagen können.

N. 289.

Agapitus, und Phileta zwey wol zusammsehende Eheleüt.

Gute Ehe.

Homil. 20. in Epist. ad Ephes. c. 5.

Sie erfülleten das jenige/ was Paulus in seinem Sendschreiben zu den Epheseren von allen Christlichen Eheleüten
Cap. 5. v. ultimo. begeret: Unusquisque uxorem suam, sicut seipsum, diligat: uxor autem timeat virũ suum. Oder wie Chrysostomus liset / Revereatur virum suum: Ein jeglicher liebe sein Hausfrau/ wie sich selbsten: Die Frau aber trage ein ehrerbietige Forcht gegen ihrem Mann. Agapitus hätte sich ehe biß auf das Blut in die Zung gebissen / als daß er sein Philetam nur mit einigem harten Wort betrübet; Phileta hingegen ware stäts bedacht / wie sie ihrem Agapito allmöglichesten Haus- und Liebs-Dienst beweisen möchte. Agapitus hatte Sorg für Phileta, wie Christus für die Kirch / gemäß deme / was abermal geschriben
Ephes. c. 5. v. 25. stehet: Viri diligite uxores vestras, sicut & Christus dilexit

Eccle-

Ecclesiam. Und Phileta leistete ihme Gehorsam / wie eben auch die Kirch ihrem Göttlichen Braûtigam Christo zuthun pfleget.

Gleichwie nun der allgemeine Menschen-Feind im Brauch hat / unter denen / welche nicht zusam gehören / ein sündhafte Liebe anzuzünden; also pfleget er hingegen die tugendliche Liebe / welche zwischen zweyen ehelichen Hertzen aufbrinnet / außzulöschen. Was findet er aber für einen Eisen-Keûl / die zwey eheliche Hertzen / Agapiti, und Philetæ von einander zukliebẽ? Antwort / er brauchet hierzu ein altes Weib. Sonsten nennen wir die alt-betagten Frauen unsere liebe Mütter / und sie seynd es auch. Ihrer Andacht / Gebett / und Eifer haben wir guten Theils zudanken / daß es um das Christliche Wesen so wol stehet. Sie haben auß ihrem Hertzen verlohren / was sonsten an dem weiblichen Geschlecht getadlet wird / und hingegen haben sie behalten / was an dem Frauen-Volk fürnemlich geprisen wird. Die Eitelkeit ist auß

N.290.

Der Teûfel bemůhet sich ein gute Ehe zutrennen.

Brauchet hierzu ein altes Weib.

Lob der alten Frauenbilder.

ihrem Gemüht gantz verschwunden; wie sie dann solches in dem Aufzug/ und allen Geberden klar sehen lassen: Die Andacht aber halten sie vest/ und erhitzen sich in derselben von Tag zu Tag mehr. So schwach sie seynd Alters halben/so mächtig seynd sie hingegen Tugend halben/ das Gebaü der Kirchen Gottes mit ihrem eifrigē Gebett zuunterstitzen. Sie seynd die Lehrmeisterinnen / von welchen sowol die mannliche/als weibliche Jugend zu aller Gottes-Forcht/und Tugend-Ubung angewisen wird. Gleichwol henket ihnen zuweilen ein alte Rafflerinn / die villeicht ihr Jugend in stäter Leichtfertigkeit zugebracht / und also nichts erlernet hat / wormit sie sich in dem Alter fortbringen möchte; ein solche / sag ich / henket zuweilen dem alt-betagten / sonst höchst-lobsamen Frauen-Volk einen Schand-Fleck an / und verursachet / daß auch die andere Ehrwürdige Matronen von den Frevel-süchtigen Welt-Kinderen in ihrem Alter so sehr verachtet werden / als vorhero sie villeicht

leicht in ihrer Jugend seynd geliebet worden: Freilich nicht recht / sonder höchst-sträflich: Aber wer wil der Welt andere Augen einsetzen; damit sie hinfüran nit nach der aüsserlichen Gestalt / sonder nach der innerlichen Seelen-Zierde urtheile? Habet Gedult / fromme / und alt-erlebte Ehe-Witt- oder Jungfrauen / GOtt kennet eüch schon / vor dessen Augen ihr herrlicher glantzet / als alle junge Schönheiten / worauß die von sinnlicher Liebe gantz verblendte Welt so vil Wunder / und Miracul machet.

Wie nun Gorgonia (also muß mir hinfüran die Ehr- und Gewissen-lose Alte heissen) ihre vorige Lebens-Täg zugebracht habe / daß solle ich nit sagen: Anjetzo ist sie gewiß nichts nutz; dann sie nimmet Geld an von dem / der sonsten nicht zugeben pfleget / es werde ihm dann die Seel darfür verpfändet. Dermalen höre ich zwar nichts von einiger Verschreibung; aber es ist schon vil / daß sie keinen Scheühen traget / der Höllen um Geld zudienen. Mit

disem Beding aber nimmet sie einen Beittel-voll Geld an / damit sie die fridliche Liebe zwischen Agapito, und Phileta zerstehre.

N. 291. So gehet sie dann schon mit sich zu Raht / wie sie das Garen aufhasplen wolle / daß man es so leicht nit mehr solle abhasplen können. Und ich sihe / daß sie schon ein zweygespaltene Zung / gleich den Nateren / in dem Mund hat. Gleichwie aber die höllische Schlang dorten in dem Paradeis zuerst das schwächere Geschlecht angepfiffen / also setzet auch Gorgonia zuerst an Philetam, und redet sie beyläuffig (dann die gar eigentliche Wort kan ich eben nit wissen) also an: Allerliebste Phileta, wie gehet es uns armen Weiberen! Es hat uns die Natur fürwahr zu Sclavinnen gemachet / da sie uns zu Eheweiberen gemachet. Wir seynd zwar auß der Seiten deß Adams / und auß einer Rippe / so zunächst bey dem Hertzen lage / erschaffen; aber / O wie weit seynd wir von der Liebe deß mañlichen Hertzens! sie solten uns lieben / wie

Gorgonia klaget über die Ehemänner.

wie ihr Fleisch; aber sie brauchen uns für ihre Fuß-Haderen. Sie wollen/ wir sollen ihnen treu seyn/ und ihr Untreu gegen uns ist mit Worten nit außzusprechen. Sie suchen fremde Liebe/ und lauffen Zaum-los in den verbottenen Fleisch-Gelisten herum; hingegen wann wir uns nur ein wenig zu lang ausser Haus verweilen/ solten wir auch von der gantzen Welt Zeügnuß haben/ daß solches auß lauter Andacht/ und Liebe zu dem heiligen Gottes-Dienst/ den wir so geschwind nit haben abbrechen wollen/geschehen seye/so gehen sie doch gleich mit harten Worten an uns/ und vermeinen / sie verhalten sich gegen uns noch gütig / wann sie nit gar wie die Unsinnige / mit Faüsten / und Stecken auf uns zutreschen: Es kan villeicht wol seyn / daß etliche auß unserem Geschlecht verdienen / auf dergleichen grobe/und harte Weis zu dem Gehorsam angewisen zuwerden; alldieweilen sie villeicht ihren Männeren in Ehe- und Haus-Sachen untreü / in Worten bissig / in Geberden holtzböckisch/

ckisch/ und in allem Thun/ und Lassen feindsälig seynd. Aber warum müssen wir arme Tröpfinnen für andere/ die uns nichts angehen/ büssen/ und außessen/ was wir uns nit haben eingebrocket?

Nun auf disen gantz unverhoften Vorspruch Gorgoniæ wird freilich Phileta gesagt haben: Was redet da die Frau? Fals sie mir ihr eigene Noht klaget/ und also ungütig von ihrem Ehe-Mann gehalten wird/ so hab ich mit ihr ein hertzliches Mitleiden. Mich aber belangend/ erfahre ich wol gar nichts dergleichen. Meinen Agapitum wolte ich mir besser nit wünschen. Er liebet mich/ wie sein Hertz.

Hierauf gleich widerum die Alte: O Frau Phileta! Ihr tauret mich mehr/ als ich mich selbsten; dann ich weiß gleichwol/ wievil es bey meinem Mann geschlagen hat; aber ihr wisset es nit. Die Hertzen-Uhr eüres Herrens gehet weit anderst/ als sie von aussen zeiget. Ihr liebet eüren Mañ/ wie eüren Aug-Apfel/ und dessen gibt

eüch

eüch freilich Zeügnuß eüer aufrichtiges Hertz: Aber wisset / daß er keinen Bluts-Tropfen in den Aderen habe / der gegen eüch mit recht getreüer Liebe entzindet seye. Worauf Phileta: Nein / ich kenne meinen Eheherrn vil besser / als ihr mir ihne beschreiben könnet. Er liebet mich / und liebet mich hertzlich / getreülich / beständig. Ehender werden die Flüß bergauf lauffen / als daß er sein Lieb von mir abkehre. Nun so seye es dann / sagt die Alte / wollet ihr mir nit glauben / so glaubet eüren Augen; sehet aber ein wenig besser auf ihne / als ihr bißhero gethan habt; ihr werdet merken / daß sein Stirn / und Augen / auch wann er gantz freündlich seyn wil / nicht gar ohne alles Gewülk seyen. Mit einer außführlicheren Vorstellung seiner Mißhandlung wil ich eüch für disesmal nit betrüben. Lebet wol / und nemmet eüer Schantz in das künftige besser in Acht: Was solle es gelten / ihr werdet meine Wort nach kurtzer Zeit nit mehr so weit werffen.

Also

N.292. Also spricht sie / und gehet darvon / wol wissend/daß kein Inzücht so falsch/ und ungründlich / die nit gleichwol etwas hinder sich lasse / wo nicht einen Argwohn/wenigest ein Nachdenken.

Gorgonia verklaget Agapito sein unschuldige Ehefrau.

Sie saumet sich aber nit lang/auch bey Agapito Feür einzulegen ; und da sie die Abwesenheit Philetæ von dem Haus außgekundschaftet / setzet sie fast mit disen Worten an ihne : Ich hab ihne/ Herr Agapite, bißhero allzeit für einen Ehr-liebenden Herrn gehalten / und nicht nur einmal gewunschen / daß doch alle Frauen das Glück haben möchten / mit solchen Ehe-Männeren von Gott beseeliget zuwerden. Sein Tugend zwinget mir ein Bekantnuß ab / die ich wol sihe / daß sie uns Weiberen allen zur Schand gereichen werde. Ich bin selbsten ein Weibsbild / und solte freilich unserem Geschlecht vilmehr zu-als ablegen : Aber die Unbillichkeit der Sachen bringet mich darzu/ daß ich ein Wort reden muß/ daran ich schier lieber ersticken wolte. Phileta, ach ! Phileta hat ein falsches Hertz/

und

und liebet neben eüch einen Kirchen-Bedienten/disen liebet sie villeicht mehr als eüch. Ich weiß/was ich da rede/ und hab fürwahr dise Klag nicht auß dem Finger gesogen. Die Zeit/wann man dem Ubel nit bald vorbieget/dörfte heüt oder morgen ein mehrers reden / und zwar so laut / daß es die gesamte Welt wurde hören müssen.

Mithin hat Gorgonia bey Agapito auch außgeredet; aber das Hertz hat sie ihme darum nicht verwundet. Er ist ein verständiger / und wolbedachter Mann / hat auch villeicht gelesen/ was bey Ecclesiastico geschriben stehet: Qui credit citò, levis corde est: Wer geschwind glaubet / ist eines leichtsinnigen Hertzens. Darum lasset er die Alte reden / und Philera bleibet in seinem Hertzen noch/ wie zuvor / mit guldenen Buchstaben geschriben.

Die Ehemänner sollen nicht gleich glauben; wann man ihnen ihre Weiber anklagt.

Cap. 19. v. 4.

N. 293.

Wolte GOtt! daß ihme hierinfals vil andere Ehe-Männer auch gleich wären/ so wurde ihr Hertz von den ungestim-

Eifersucht verursachet Untreü;

da man vorhero treu gewesen.

gestimmen Wellen der argwohnischen Eifer-Sucht nit also herumgetriben werden. Sie hätten fürwahr die besten / und getreuesten Frauen; wann sie nur dieselbe mit Argwohnen nicht verderbeten. Es thut der Redlichkeit bitter wehe / wann sie sich in einen falschen Verdacht muß ziehen lassen: Und hat schon mancher das hellbrinnende Feur der ehelichen Liebe mit dem erstecket / weilen er dasselbige durch sein argwohnisches Verwachten zu fast eingeschlossen. So hat es auch dem jenigen / von welchem Dominicus Bannes schreibet / wenig genutzet / daß er seiner Frauen daheim zuwissen gemachet / was er von einem Sterngugger daraussen verstanden / als nemlich / daß im Fall er sich verheurahten solte / er ein Untreu von seinem ehebrecherischen Weib wurde erfahren müssen. Mit diser Zeitung hat er die Frau unwillig gemacht; und als darauf ein edler Herr was unbilliches an sie begeret / hat dise angefangen zuzweiflen / ob nit villeicht der Himmels-Speher ihr zukünftiges

Dises wird mit einem Exempel bewisen.

Parte 1. quæst. 115. art. 5.

Den Wahrsageren / und Sternguggeren solle man nicht glauben.

Unrecht-

Unrechtthun in den Sternen gelesen: ist also gefallen / und das hat ihr aberwitziger Mann mit seiner unnöhtigen Sorg gewurken. Besser ist es / trauen / als durch Mißtrauen Schwirigkeit erwecken. Schon manche / welche in der Tugend / sonderbar in der Tugend der Gedult schlechtlich gegründet wäre / ist darum untreü worden / weilen sie die Schmach / so ihr der Mann mit unbillicher Inzücht angethan / auf solche Weis hat rächen wollen. Muß man also das Hertz nit firig machen / wann man die Liebe unbekränkt erhalten wil.

Unseren Agapitum betreffend / haben wir schon verstanden / daß er der vergiften Gorgoniæ wenig Gehör gegeben / und noch weniger geglaubet habe / daß sein Phileta ein solche seyn solle. Darumen dann die Alte all ihrer Witz aufgebotten / und einen Blas-Balg auß der Höll herfürgesuchet / wormit sie nicht zweiflete / die untergelegte Kolen anzublasen / und gantz glüend zumachen. Sie verfüget sich zu N.294. Falscher Fund / die Ehe zutrennen.

Ex Dogno-ne tract. 2. cap. 3. §. 3.

einer jungen beredtsamen / und in Geberden nit unannehmlichẽ Jungfrauen/ mit Begeren / sie solle ihr so vil zulieb thun/und ein Stuck Tuch/ oder Zeüg auß dem Laden Agapiti in ihrem Nahmen abholen: Sie hätte selbiges schon gekauft / und paar außgezahlet; aber auß gewisser Ursach nit mit sich nemmen wollen; brauche also nichts mehr/ als nur sagen / sie seye von der alten Frauen geschicket / um das schon bewußte Tuch auß seinen Handen zu empfangen. Es redete aber Gorgonia hierinfals kein Unwahrheit; dann sie hatte dise Wahr vorhero gekauffet/ villeicht von dem Beittel voll Geld/ so ihr/ wie oben gesagt/ der Satan eingeliferet/und auch bey ihrem Abschid mit Agapito veranlasset/ daß sie schon darum ein gewisse / und sichere Person schicken wolte/ und das ware die erstbesagte Jungfrau/ so um den Teüfels-listigen Anschlag diser Alten gantz nichts wußte.

Zu Phileta aber / welche sie widerum besuchet / hat sie also gesprochen:

Nun

Nun wie lassen sich anjetzo / mein liebe Frau / die Sachen an? Habt ihr seithero nichts an Agapito verspüret / daß eüch meine Wort hätte glaubwürdig machen können? Wo nit / so wil ich eüch anjetzo einen Schlüssel in die Hand geben / wormit ihr eürem Mann sein verrigletes Hertz gewiß aufsperren / und die Treülosigkeit / gleich als in ihrem Nest / allda werdet sitzen sehen. Morgen um dise / und dise Stund wird bey ihme in dem Laden seyn ein so / und so gestaltes Weibsbild / dise ists / die allbereit das Hertz eürs Manns an sich geraubet. Ich sage weiters nichts / merket nur durch ein Fensterlein / oder Klümsen auf / wie sie so schmeichlerisch reden / und lächlen wird. Auß allen Umständen werdet ihr merken / daß sie beyde schon länger einander kennen. Endlich wird er ihr ein Stuck-Tuch für ein Verehrung einliferen; was er aber darmit zukauffen suche / ist unschwer zuerrahten.

Nun Phileta richtet sich auf die Wacht / die Jungfrau kommet zur bestimm- N. 295. Phileta schöpfet ei-

nen bösen Argwohn von ihrem Ehe-Herrn; darzu ihr Gorgonia durch einen listigẽ Fund Ursach gegeben.

stimmter Stund; und wie sie von Natur Wort-fertig/ auch in den Geberden fast sittlich ware / bringet sie ihr Sach gar geschliffen vor. Agapitus, der villeicht auch nicht getrauet / ob sie die jenige wäre/dero er das Tuch sicher einhändigen möchte/ forschete was genauers nach: und also zoge sich das Gesprech ein wenig länger hinauß: endlich botte er ihr die verlangte Wahr zur Hand / ohne Empfang deß Gelds/ oder einige Meldung/ daß er sie unterdessen in das Schuld-Buch aufzeichnen wölle. Seine letste Wort werden vermuhtlich dise gewesen seyn: Sie gehe nur hin / es ist alles schon gar recht. Was nun bey so freündlichem Gesprech / und endlicher Beurlaubung diser Jungfrauen für schwartze Dämpf in dem Hertzen Philetæ aufgestigen / das wird sich bald in dem Werk zeigen.

N. 296. Traurigkeit solle der Andacht nicht ver-

Die Alte aber hat auch schon widerum bey Agapito Pulver untergeleget/und damit sie ihne besprechen möchte/ hat ihr Phileta selbsten Lust gemachet.

chet. Sie ware nemlich ein fromme Frau / und gantz nit beschaffen wie andere / welche / wann sie was in dem Kopf haben / daß sie verdriesset / eben darum nit mehr betten / beichten / Meß hören / oder andere Andachten verrichten können. Es müßte ihnen der heilige Jacobus lang sagen: Tristatur aliquis vestrum, oret: Ist jemand auß eüch traurig / so bette er. Ja wol betten: Das Hertz ist ihnen voller Gift / der Magen voller Gall / und der Mund voller Bitterkeit; darum findet die Süssigkeit deß Gebetts bey ihnen keinen Platz. Sie lassen sich von der Traurigkeit / wie von einem stark-angeloffenen Schnee-Wasser / fortreissen / und gedenken nicht einmal / daß es in solchē Umständen Noht thue / sich an GOtt zuhalten / damit das Gemüht nit gar versauffet werde.

hinderlich seyn.

Wer traurig ist / soll betten.

Jacobi c. 5. v. 13.

Aber nit also Phileta, sie wil ihr Andacht zur gewohnlichen Stund in der Kirchen verrichten / und gesetzt / daß je Agapitus ein falsches Hertz haben

Das thut Phileta.

solte / so wil sie sich mit dem trösten / daß sie einen getreüen GOtt habe/ auf den sie sich gantz sicher verlassen dürffe. Hierdurch aber bekommet Gorgonia, besagter Massen / Gelegenheit / Agapitum abermal zubesprachen. Disem dann / sagt sie : Mein Herz / es ist fürwahr grosse Zeit / daß er seinen Sachen Raht suche. Der jenige Kirchen-Bediente / von welchem ich ihme voriges mal Nachricht gegeben / ist in der Freündschaft mit seiner Phileta schon so weit gekommen / daß sie nächster Tagen flüchtig mit einander durchgehen werden. Hiervon kan er den Augenschein selbsten einnemmen; komme er nur morgen mit mir in die Kirch / und sehe / wie diser so bald bey dem Stul der Frauen seyn / und mit ihr ein Gesprech / welches sich ja freilich für das Gott-geheiligte Bett-Haus gar nicht schicket / anstellen werde.

Gorgonia betrieget einen frommen Kirchen-Diener.

Vorhero aber hatte sie auch den besagten Kirchen-Bedienten mit dem betrogen / daß sie ihme gesagt / die Frau Phileta, welche ihme von wegen ihrer

An-

Andacht / so sie an disem Ort zuverrichten pflege / ja freilich nit unbekant wäre/ seye höchlich betrübet/ und brauche wol Zusprechens ; damit ihr die traurige Gedanken auß dem Siñ möchten genommen werden : Solle er also die gute Frau nicht schwimmen lassen/ sonder ihr vilmehr nach seinem Eifer mit einem Trost Sprüchlein das Hertz lüfteren. Diser gantz nichts ungleiches besorgend / sagt der Alten zu : Und da Phileta in die Kirchen kommet / verfüget er sich bald zu ihr ; weilen aber dise/ wie gut zugedenken/ mit der Sprach nit gleich herauß / und ihren Mann einer so grossen Unthat nit beschuldigen wil / so ziehet sich das Gespreсh was längers hinauß : Agapito aber / welcher zuhinderest in der Kirchen stehet / gedunket es um das dopplete länger zuseyn / als es der Zeit nach tauret. Ibidem.

Es hatte sich aber das alte Ungezifer hier auch eingefunden/ und sahe bald auf Agapitum, bald auf Philetam, und ihren Tröster. Es lachete ihr das Hertz / dieweilen sie einer Seits Aga-

pitum also Seiffen sieden / und wunderliche Gesichter machen sahe; ander Seits aber wurde sie höchlich erfreüet/ daß die zwey gute Hertzen / Phileta nemlich / und der Kirchen-Bediente / sich so unschuldig mit einander in das Garen einflechteten.

N. 297. O JEsu! wo ist anjetzo dein Geisel/ mit welcher du einsmals die Juden auß dem Tempel gejaget? Hätte es dann dise Alte nit verdienet/ daß ihr die Streich nach aller Strenge angemässen wurden? Lise ich doch bey Salomone in den Sprüch-Wörteren dise

Ohrenblaser seynd bey GOtt verhasset.

Cap. 6. v. 16. Wort: Sex sunt, quæ odit Dominus, & septimum detestatur anima eius: Sechs Stuck hasset der HErr/ und an dem sibenden hat er einen Greül: Dises

v. 19. aber ist der jenige / Qui seminat inter fratres discordias: Der Uneinigkeit unter die Brüder säet. Was thut aber Gorgonia dise Teüfels-Tochter anderes? Ein Teüfels-

Tochter

Tochter nenne ich sie; dann wann Christus die Frid-machende/ Kinder GOttes nennet/ so kan ich die Frid-stehrende nit anderst nennen/ als Teufels-Kinder.

Aber da erscheinet/ wie miltherzig JEsus in seinem Gnaden-Thron seye/ und was er oft für Böswicht in der Kirchen gedulte. Er sihet zu/ wie mancher vor seinen Augen dem Teufel opferet/ ich wil sagen/ wie er mit geilen/ unflätigen/ und ehebrecherischen Gedanken in seinem Hertzen umgehet; wie ein anderer seine Geheimnuß/ und allerheiligeste Sacrament heimlich bey sich verachtet; wie der dritte ihme die Gelegenheit aussihet/ einen silbernen Leüchter/ oder ein Ampel/ oder gar die heilige Hosti-Büchs hinwegzustehlen; wie der vierte mit ungiltiger/ und Gottsrauberischer Beicht den Beicht-Stul schändet; wie die fünfte mit ihrem leichtfertigen Aufzug in der Kirch einen Buler suchet; Wie so vil andere mit Schwätzen/ Lachen/ Brief-lesen/ und Schertz-treiben die Anwesende ärgeren.

Wie ungebürlich sich manche in den Kirchen verhalten.

Und disen sihet GOtt oft lang mit Gedult zu.

geren. Dises / und noch vil anderes sihet Christus / schlaget jedoch keinen auß ihnen mit dem Tonner-Keil darnider. Aber es ist ihnen darum ihr Frevelthat nit geschenket. Es wird ein Zeit kommen / da er ihnen sagen wird / was dorten bey Isaia geschriben stehet: Tacui, semper silui, patiens fui; sicut parturiens loquar: dissipabo, & absorbebo simul: Ich hab allzeit still geschwigen / hab mich nit gemeldet / bin gedultig gewesen; ich wil reden wie ein Gebererinn / ich wil zerstehren / und zugleich verschlucken. Wie ein Gebererinn / sagt der HERR / wolle er reden. Er fasset nemlich alle Schmachen der Sünder in seinem Hertzen / biß sie zeitigen / zusammen; aber endlich wil er schreyen / heülen / brillen / wie ein Schmertzenvolle Mutter / er wird sie alsdann in seinem Grimmen anbrillen / und wie ein von Zorn gantz erhitzte Löwinn zu Boden

Aber endlich wird ein schwere Straff über sie ergehen.

Cap. 42. v. 14.

den

den reissen. Das lasset eůch / ihr Kirchen-schänderische Böswicht / gesagt seyn. Der HErr kan sich in seinem Liebs-Sacrament zwar lang still halten; aber auf seinem Richter-Stul wird er wegen der empfangenen Schmachen Raach suchen. Der Höllen wird er befehlen / daß sie mit ewiger Peinlichkeit zůchtige / was die Muhtwilligkeit in seinem Gnaden-Haus höchst-sträflich verwirket.

Zwey aneinander gehäzte Eheleůt.

Zu Gorgonia hab ich dises nit geredet; dann sie hat keine Ohren / etwas anderes zuhören / als was ihr der Teůfel einblaset. Sie hat auch villeicht ihr lebtag keinen so freůdigen Tag gehabt / als wie disen / da ihr das angezettlete Laster-Spil aller Seits so wol abgehet. Betrogen hat sie vier Hertzen / und doch ihren Schlangen-Kopf im wenigesten darbey nicht verrahten. Agapitus, und Phileta sehen einander seltsam an / und wil doch kein Theil mit klaren Worten gegen dem anderen heraußbrechen. Sie seynd beyde unschuldige Lämlein / und doch haltet Phi-

leta

leta ihren Agapitum für einen Wolf; er aber Philetam für ein Wölfinn. Das schlimmeste ist/ daß ihr nunmehr die alte Meitereymacherinn bey ihnen so gutes Credit / und Ansehen gemachet: Darum setzet sie anjetzo desto stärker darauf/ und wil ehender nit ruhen/ biß sie ihr Geweb gar zu End gebracht; höret/ wie arglistig. Sie kommet widerum zu Phileta, und fraget/ ob sie dann nicht mit Händen greiffe/ daß nunmehr ein anderes Feür in dem Hertzen Agapiti brinne? Ach ja! antwortet die betrübte Frau/ sein Brunst lasset sich nit mehr verbergen. Das unfreündliche Stillschweigen/ und die gantz ungewohnliche zwerg-Blick seiner Augen sagen mir ja nichts Gutes.

N. 298. Gorgoniæ neüer List.

Also dann hab ich mir mit meiner aufrichtigen Liebe nichts anderes/ als Verachtung/ gekauffet. Ja/ mein gute Frau/ antwortet die Meiterey-Stifterinn/ daß solle sie billich schmertzen; aber ich wußte der Hacken noch wol einen Stihl. Vil hab ich schon gethan/ da ich das Ubel entdecket/ jetzt

Ein böser Raht/ wie man die eheliche Lie-

wil

wil ich eüch auch die Artzney zur Hand schaffen / und also die hartgeschädigte Liebe widerum gantz machen. Merket / wie leicht dises geschehen kan: Trachtet eüch ein wolgeschliffenes Schermesser; mit disem schneidet eürem Ehe-Herrn / wann er im tieffen Schlaf ligen wird / drey eintzige Härlein von dem Bart hinweg / vermenget selbige unter ein Gemüß/uud gebet ihme solches zuessen / so wird er allerdings widerum zu sich kommen / und eüch/ wie vorhero/ Ehe-vertreülich lieben. Das Mittel ist bewähret; ich selbsten hab dessen Wirkung erfahren; da einsmals mein Ehewirt sein Hertz von mir abgezogen/und selbiges an ein faules Fleisch gehenket hatte. So vil dises bosshertzige Höll-Weib.

be / so zertrennet/wider gantz machen solle.

Aber du mein Phileta sollest ja endlich den Vogel an dem Gesang keñen. Nachdeme sie dir das Hertz mit eifersüchtigen Gedanken angefüllet / wil sie dir jetzt auch einen Aberglauben einschwätzen. Betrachte nur ein wenig das Mittel / so sie dir vorschreibet / es kan

Aberglaubiges Mittel.

kan ja nit zulässig seyn: Die Umständ reden klar; dann warum muß es eben ein Bart-Messer seyn/ und nicht ein Scher? Warum müssen es so eben drey Haar seyn/ und nit mehr/ nit weniger? Warum müssen sie von dem Bart/ und nit von dem Kopf abgeschoren werden? Warum müssen sie in einem Muß/ und nit in einer Suppen gekochet werden? Warum muß selbige Agapitus essen? Phileta, ich bitte dich/ was können die Haar für ein Kraft haben/ seinen Willen umzukehren?

N. 299. Wie man sich vor aberglaubigen Mittlen hüten solle.

Ich rede aber da nit allein mit Phileta, sonder mit einem grossen Hauffen aberglaubiger Hertzen. Ach! erbarme es GOtt! wie platzet man nit da/ und dort so unbesonnen in die Fall-Strick deß Satans hinein. Was brauchet man nit für Mittel/ zu Abtreibung der Leibs-Schmertzen/ zu Widerbringung deß verlohrenen Guts/ zu Verhütung der Feür- Wasser- und anderer Gefahren/ zu Widergesundmachung deß Viches/ und tausenderley anderer Sachen?

chen? Wo ist ein Haus / fragt man sonsten / ohne Maus? Und ich hätte schier gefraget / wo ist ein Nachbarschaft ohne Aberglauben? Aber das wäre villeicht zuvil geredet: Gewiß ist jedoch / daß dises Unwesen nicht nur unter den Falschglaubigen / sonder auch unter den Rechtglaubigen / stark eingerissen / und oft die Geistliche gnug zuthun haben / wann sie die betöhrte Hertzen recht berichten / und ihnen dise so gefährliche Künsten verleiden wollē. Ja Herr / ist gleich die Antwort viler aberwitzigen Weiberen / es hat aber geholffen; und dises ist ja ein gute Prob / daß solches Mittel gut / und dankmässig seye. Du verschupfte Närrin / (verzeihe mir dise Weis zureden / auf einen solchen Kopf gehöret ein solche Laug) der Teůfel kan ja helffen; er ist ja wie man durchgehends zusagen pfleget / ein tausend-Künstler; und hat auß allē Leib-Artzten keinen seines gleichens / er kennet die Natur aller Kraůter / Wurtzlen / Blumen / und anderer

Wañ schon das Mittel hülft / kan es doch vom Teůfel seyn.

Erd-Gewächsen. Er weist in was für einem Berg / oder Thier die Artzney stecket/wormit dise/und dise Krankheit könne geheilet werden: Er dann hülft unter der Hand / und nicht das / was du afterglaubiger Weis brauchest. Drey Haar / ob selbige Agapitus in dem Bart / oder in dem Magen habe / können nichts machen; und was du anwendest / kan auch nichts wirken; sonder den Teüfel nimmest du alsdann zu Hülff/ der solle sein Kunst brauchen/ und dir heimlich zuhalten. Ach nein/ antwortest du mir/ ich hab nichts mit dem Teüfel: Ja/ so entschuldigest du dich; ich aber sage dir / daß du den Teüfel zu Hülf nemest. Die Gelehrte melden einhellig/ daß man zweyerley Pact / oder Vertrag mit dem Satan machen könne/ einen außtrucklichen nemlich / und einen verdeckten. Einen außtrucklichen machest du freilich nit; dann du redest nicht mit dem Teüfel / stellest an ihne kein Schrift / noch Brief / hast ihme auch durch an-

Außtrucklicher / und heimlicher Pact mit dem Teüfel.

dere

dere noch niemalen was zuentbieten lassen. Aber von dem verdeckten/ und heimlichen Vertrag kanst du dich nit außnemmen. Du braucheſt ein von Natur unkräftiges Mittel / und wilst daß es helffen solle: So muß dann der Satan sein Hand darein-schlagen / und das jenige außwirken / was das Mittel von sich selbsten nicht vermag. Wir bleiben in unserem Exempel / drey Haar auß dem Bart haben nicht die Kraft / daß sie ein Lieb anzünden/oder außlöschen können/und doch hätte man gern/daß sie wirketen; wer muß dann Beyhülf leisten? Kein anderer/als der Teüfel. Und das thut er gar geren; dann er hat schon vor-hinein das Versprechen von sich gegeben / daß wann ihme einer dises Mittel werde belieben lassen/so solle er sich eben darum einfinden / und sein Mit-helffer seyn. Wann du dich dann entschuldigen / und sagen wilst / du habest bey so aberglaubigen Gebraüchen gantz nichts mit dem Teüfel zuthun/so kommest du mir vor wie jener / der ei-

nen Strick gestohlen/ daran ein Ochs gebunden gewesen/ den er auch mit sich hat gehen machen. Du brauchest das aberglaubige Mittel/ und daran ist die Hülf deß Teüfels gebunden. Jener stihlet samt dem Strick auch den Ochsen/ und du ziehest samt dem oftbesagten Mittel auch den Teüfel herzu. Wilst du/ daß dir der Teüfel nit helffe/ so lasse solche Sachen/ welche sein Beyhülf mit sich ziehen/ beyseits. Das bist du schuldig zuthun/ weilen der Teüfel ein geschworner Feind Gottes ist/ und deßwegen die Kinder GOttes gantz kein Handlung mit ihme vornemmen dörffen.

N. 300. Worauß man abnemen solle/ ob ein Mittel aberglaubig.

Damit du aber von diser Sach einen recht gründlichen Bericht haben mögest. So sollest du niemalen einiges Hülf- oder Artzney-Mittel anwenden/ du habest dann vorhero erkundiget/ ob es ein natürliche oder übernatürliche Kraft zuhelffen habe. Ein übernatürliche habē die jenige Sachen/ deren sich die Catholische Kirch zugebrauchen pfleget / als da seynd das

Weih-

Weih-Wasser/Wachs-Liechter/Saltz/ und anderes/ was sie zusegnen pfleget. Es ist aber nit gnug / daß etwas von disen jetztgemelten Sachen darbey seye; dann der Teüfel menget auch die heilige Ding unter die aberglaubige / damit er GOtt auf solche Weis trutzte / und das Hochwehrte unwehrt mache : sonder es müssen dise heilige Ding gebrauchet werden / wie es die Kirch Gottes verordnet / und selbsten zugebrauchen pfleget ; nit aber wie selbige auf heimliche / und verborgene Weis von verdächtlichen Leüten verwendet werden ; worvon die Kirch Gottes nichts wissen/ und wann sie darvon Nachricht bekommen / keines Wegs gedulten wil. Belangend die natürliche Kraft/ lasset sich freilich ein Sach mit gutem Gewissen brauchen/ wann man verspüret/ daß sie mit ihrer Hitze / Kälte / Trückne / oder einer anderen dergleichen Eigenschaft etwas zuwirken pflege. Wann man aber nicht sehen kan / woher sie ein solche Tugend-Kraft haben könne/ so wil vonnöhten seyn/ daß man vorhero die

Geiſtliche / und Gelehrte deßwegen zu Raht ziehe: Und ob ſchon diſe villeicht ſelbſten nicht gar alles wiſſen können / was die Natur in diſen / und diſen Umſtänden vermöge / ſo werden doch vil tauſend Sachen / die gewiß unzuläſſig ſeynd / auf das von ihnen eingeholte Gutachten vermitten bleiben. Seye es / daß die Leib-Artzten nicht gar von einer jedwederen Speis ſagen können / ob ſie geſund / oder ungeſund ſeye; ſo werden ſie einem doch die Kraüter / Wäſſer / und andere Sachen / die gewiß giftig ſeynd / benamſen können. Wann einer aber mit Fleiß nit fragen wil / damit er nit was innen werde / daß ihme nicht lieb wäre / ſo hat er eben darum ein böſes Gewiſſen / und führet ihne der verborgene Teüfel, ſchon an ſeinem Höll-Seil herum; diſer wird ihme helffen von den Federen auf das Stro / etwann ein Glid an dem Leib / wann es gewiß iſt / geſund machen / und die Seel darfür tödten.

N. 301. Gorgonia bringet ihr

Weniger hab ich von diſer Sach nit reden können / wann ich meine Zu-

hörer

hörer mit einem gnugsamen Unterricht hab abfertigen wollen. Jetzt widerum zur Geschicht. Gorgoniæ, wañ ich die Wahrheit bekennen solle / ist es nit um das / wie sie Philetam zu dem Aberglauben verleite; sonder damit sie dieselbe gar in den Tod stürtze. Dann höret was sie jetzt Agapito in das Ohr sagt: Liebwehrtester Herr / spricht sie / eürer meineidigen Ehefrauen ist es nit gnug / daß sie an eüch ein Verrähterin worden / sie wil jetzt auch ihre Händ in eürem Blut waschen. Die heütige Nacht / wann ihr eüer Leben nicht wol versicheret / wird villeicht die letste seyn. Phileta hat schon das Mord-Messer bey der Hand / mit welchem sie eüch den Lebens-Faden abzuschneiden entschlossen ist; ein wolgeschärftes Schermesser wird sie eüch durch die Gurgel ziehen / und also ihrer blutdurstigen Mordsucht mit eürem / ja freilich unverdienten / Tod ein Ende machen. Hütet eüch dañ dise Nacht von dem tieffen Schlaf / sonsten werdet ihr morgen nicht mehr aufwachen.

Spil schier zum Ende.

N. 302. Bey Anhörung diser Worte ist Agapitus nit anderst erschrocken / als ob ihme das Messer schon wirklich in der Gurgel steckete. Weilen er jedoch von allem die Gewißheit selbsten einholen wolte / so hat er sich bey gewohnlicher Zeit zu Beth geleget / und über ein Weil sich angelassen / als ob er wirklich eingeschläfferet; darumen er auch sehr stark angefangen zuschnarchen. Dises aber ware für Phileta das Zeichen / sich mit ihrem Schermesser hervor zumachen / und die drey verlangte Haar von dem Bart abzustutzen. Agapitus liesse sie wol herzu / doch nicht gar auf den Leib kommen / fuhre gelingen auf / und dappete ihr gleich nach der Hand / in welcher sie das Schermesser führete. Villeicht hat er auß dem Bart-Messer ein Mord-Messer gemacht / und der vermeinten Mörderinn ohne alle Erbärmnuß die Gurgel abgeschnitten / oder ihr wenigest das Messer Creütz-weis durch das Angesicht gezogen?

Gorgonia beredet Agapitum, daß ihme sein Phileta auf das Leben gehe.

Ich

Ich wil noch nit antworten. Sonder erzehle / was sich zu Velletri in Italien / wohin unser Pater Baldigiani ein Mission oder Apostolische Verrichtung angestellet hatte / begeben. Ein Ehemann hatte sein Frau in Verdacht / als ob sie mit fremder Liebe verstricket wäre; stellete sich demnach / als ob er für die Statt hinaußreisen / und erst den anderen Tag widerum zuruckkehren wolte. Die Frau verblibe in dem Haus / und wolte doch die Nacht über nit gar allein seyn / sonder ruffete eine auß ihren Schwesteren zu dem Abendessen / begabe sich hernach auch mit derselben zur Ruhe. Gelingen kommet der Mann mit einem kleinen Liechtlein herbey / und da er zwey Köpf in dem Beth sihet / glaubet er seinem Argwohn / und hänget seinem Zorn; zucket auch gleich den Tolchen / und wil beyde miteinander erstechen. Zu allem Glück erwachet die Frau / und weilen sie die augenscheinliche Tods-Gefahr vor Augen sihet / ruffet sie den wunderthätigen Indianer Apostel den H. Franciscum

N. 303. Franciscus Xaverius beschirmet ein unschuldige Ehefrau / und nimmet alle Eifersucht hinweg.

Xaverium, deme sie mit hertzlicher Andacht zugethan ware / um Hülf an. Und sihe / da stellet sich gleich diser grosse Himmels-Fürst in sichtbarlicher Gestalt dar / und ergreiffet den grimmigen Menschen bey dem Arm ; diser aber sihet um / und wil wissen / wer ihne mit Gewalt zuruckhalte / erblicket den heiligen Vatter / wirft sich voller Schrecken / und gantz erzitterend für seine Füß / und bittet um Verzeihung deß vorgehabten Mord-Stichs. Darauf dann der Heilige widerum verschwunden / die Kammer aber hinder sich mit einem überauß lieblichen / und himmlischen Geruch erfüllet gelassen ; worvon die Hertzen einer grossen Volk-Menge / so auf das erschollene Geschrey alldorten zusamgeloffen / auf ungemeine Weis seynd erquicket / und erfrölichet worden. Dises auß frischen / und sicheren Briefen von Rom / so gegeben worden den 17. Jenner deß jetzt lauffenden Jahrs 1688.

N.304. Ein solcher Schirm-Heiliger hätte Philetæ in ihrer äussersten Noht grossen

sen Trost bringen können. Aber es fallet ihr nit bey/daß sie einen um Hülf anruffe/und doch traget der Himmel/allwo sie sich durch das andächtige Gebett sehr wol bekant gemachet/für sie Sorg. Indessen wird der Mann/als der weit stärkere/ihrer gar geschwind Meister/fasset/und haltet sie also/daß sie sich nicht rühren/wil geschweigen/wehren kan; dises aber ist ihr grösseste Glück/das Agapitus vorhero Zeit gehabt/sich auf disen Zufall zubesinnen/und ihme also das Geblüt nit gelingen um das Hertz ist angezündet worden. Gott wolte nemlich nit/daß zwo sonsten so gute/und fromme Seelen in so tieffes Elend solten gestürtzet werden. So setzet dañ Agapitus seiner Phileta nur mit harten Worten zu/und wil im übrigen sein selbst eigener Richter nit seyn. Ruffet jedoch mit grossem Geschrey das gantze Haus-Gesind zusammen/und spricht: Hiemit sollet ihr mir alle Zeügnuß geben/was ich für einen Schlepp-Sack/ja für ein Mörderinn

Phileta gehet in das Garen.

zu einem Ehe-Weib bekommen. Morgen frue wil ich sie den Blut-Richteren in die Hand liferen/ und von ihnen solle sie dem Scharfrichter überantwortet werden/der ihr mit dem grossen Schermesser die Haar samt dem Kopf von dem Hals scheren wird.

Phileta nimmet zwar Himmel/ und Erden zu Zeügen / daß sie keinen Gedanken gehabt / ihme mit dem Schermesser einiges Leid anzuthun / oder die geringste Wunden zumachen ; sonder alles seye nur auf drey einige Härlein angesehen gewesen/welche sie ihme von dem Bart habe schneiden wollen. Aber sie wird nit angehöret ; dan̄ es schreyet ihr der Mann auf alle Wort ein / und sagt : Still du leichtfertige Bröckin̄ ! redet dann nicht die That laut gnug ? Solle ich dann nit dem auf mich gewetzten Messer mehr glauben / als deinen lugenhaften Worten ? Das herumstehende Haus-Gesind leget mit Seüftzen/Achsel-schutzen/ und villeicht auch deütlich außgesprochenen Worten Agapito in allem zu. Darum wird

Phi-

Phileta selbige Nacht stark verwahret/ und folgenden Tag der Obrigkeit übergeben. Das ist anjetzo der Frucht ihres aberglaubigē Künstleins; so hülfe der Teufel/ wann er hülft/ und gedenke nur keiner/ daß er unbetrogen/ und unbeschädiget von ihme kom̃en werde.

Die arme Phileta wird jetzt zu der strengen Frag gezogen/ und gefolteret; weilen sie von einiger vorgehabten Mordthat nit sprechen wil. Endlich doch nemmen die Richter zu Gemüht/ was sie immerfort schreyet/ daß nemlich ein altes Weib/ so sie mit Nahmen nennete/ zu ihr gekommen/ und erstlich die Untreū Agapiti entdecket/ nachmals ihr auch ein Mittel vorgeschriben habe/ sein Hertz widerum von fremden Liebs-Stricken los zuwirken. Dahero wurde Agapitus auß dem Ankläger zu einem Beklagten gemacht/ und auch selbsten für Gericht geforderet; der aber von verdächtiger Freūndschaft/ so er mit einer anderen solle gepflogen haben/ gantz nichts wissen wil: Und da Phileta die Gezeūgnuß Gorgoniæ wider

N. 305.
Bosheit wird entdecket.

der

der ihne anziehet / kehret er den Degen um/und gebrauchet sich eben diser Gezeügnuß wider Philetam. Hierauß merken die Richter klar / daß die Alte auf beyden Achslen müsse getragen haben. Weilen auch unter dem Wortwechslen von einer Jungfrauen / und einem Kirchen-Bedienten / deren jene mit dem Herren / diser aber mit der Frauen zu gemein solle gewesen seyn / Meldung geschicht / so werden auch dise deßwegen besprachet: Und sihe / da fallen endlich die Klagen von allen vier Seiten her auf Gorgoniam zusammen; dahero sie unverzüglich in Verhaft genommen / und anfangs solcher Gestalten gequälet wird / daß ihr das Blut zu den Näglen hervortringet. Darauf wird sie in den Kerker gestossen / lang angehalten / und endlich ihren Verdiensten gemäß / durch einen schmächlichen Tod hingerichtet.

N. 306.

Falschheit schlaget seinen eigenen Herren.

O wie wahr ist es / was Ecclesiastici an dem 5. Capitl geschriben stehet: Altissimus est patiens red-

ditor:

ditor: Der Allerhöchste ist ein gedultiger Vergelter; Gedultig ist er / darum wartet er so lang; aber ein Vergelter ist er auch; darum bleibet keinem die Straff auß. Gorgonia die listige Alte hat einen so zarten Faden gesponnen / daß selbigen ein gute Weil kein menschliches Aug hat wahrnemmen können. Aber es hat schon sein richtiges: Nichts ist so klein gespunnen / es kommet zuletst an die Sonnen. Das jenige Aug / so alles sihet / und allzugleich die Sonne ist / welche alles erleüchtet / hat die Bosheit dises Teüfel-süchtigen Weibs an deß Tags-Liecht hervorgebracht. Und darum bilde ihr nur kein vergifte Schlang ein / daß sie in ihrem finsteren Loch werde können verhület bleiben. Wer nun mit Gorgonia ein kurtze Freüd / und ein lange Schand haben wil / der knipfe mit Ohren-blasen die Leüt an einander: Zerstehre er die Lieb / und stifte Uneinigkeit / so wird GOtt / von dem Joannes sagt: Deus charitas est,

v. 4.

GOttes Zorn wider die / so Uneinigkeit stiften.

Epist. 1. c. 4. v. 16.

est, GOtt ist die Liebe / und eben darum weilen er die Liebe selbsten ist / nichts wenigeres / als den Unfriden gedulten kan / diser wird ihne gar bald zur Straff ziehen. Hie zwar auf diser Welt wird er ihme die Zähn also in den Hals hineinschlagen/ daß ihme das Blut vor allen Leüten haüffig zu dem Mund herausschiessen wird. Dort aber in der anderen Welt werden ihme auf sein vergifte Zung geschossen /
Psalm. 119. v. 4. und gelegt werden Sagittæ potentis acutæ cum carbonibus desolatoriis: Die spitzige Pfeil deß Mächtigen / samt den verzehrenden Kolen. Wie es mit Gorgonia stehet / und ob sie vor ihrem Tod Buß gethan / darvon hab ich kein Nachricht: Mein Hofnung ist / ihr verdamliches Exempel solle uns also schrecken / daß keinen auß uns gelusten wird/die eheliche/ brüderliche/ schwesterliche / oder andere in GOtt vereinigte Hertzen mit bösem Geschwätz / und Aussäung deß Unkrauts von einander zutren-

zutreñen. Vilmehr wollen wir Frid-liebende/ja Frid-machende Kinder Gottes seyn; damit wir einsmals dahin gelangen mögen / wo alle im höchsten Friden / beständiger Liebe / und unzertrennlicher Einigkeit ewiglich beysamen leben werden.

Amen.

Fünfzehende
Geschicht-Predig.

Inhalt:

Unzimliches Liebs-Feür schwer außzulöschen / und gleich wider angezündet.

N.307. Unkeüschheit / wiewol sie höchstschädlich / wird doch nit nach Gebür verfolget.

SO bald sich ein schädliches Unthier / etwann ein giftiger Basilisc/oder ungeheürerDrack in einer gewissen Gegend verspüren lasset / und so wol unter Menschen als Vich grossen Schaden thut / stehet gleich ein gantze Gemeinde wider denselben zusamen / und wird sorgfältig berahtschlaget/mit was List / oder Gewalt disem Land-verderblichen Unthier beyzukommen.

Nun weiß ich ein Ungeheüer / welches über alle Massen grossen Schaden

den thut/und dergestalten um sich frisset; daß sich bald niemand vor seinen giftigen Zähnen gnugsam versicheren kan. Es hat sein Auffenthalt nit nur an öden/und wilden Orten/sonder es wil stich überall eintringen/auch wo man sich mit Zaünen/Wällen/und Mauren auf das beste versihet: Wen es nit beissen kan/den wil es aufs wenigest mit Ankauchen von fehrnen vergiften. Dise Mord-Besti/damit ich meine liebe Zuhörer nit lang aufziehe/ist die Unlauterkeit/von welcher der H. Pabst Gregorius also schreibet: Reatus hujus facinoris non solùm usque ad inquinationem maculat, sed usque ad perditionem vorat. Mit welchen Worten er nicht allein die Unflaterey dises scheützlichen Lasters/sonderen auch die Fraß-begir desselben/welche unersättlich ist/an den Tag gibet.

Lib. 21. Moral. in caput 31. Jobi. c. 9.

Wo kommet es dann her/solte einer billich fragen/daß man dises Ungeheür nit mit gantzer Macht verfolget/

Wie vil derer seyen/welche der Unkeüsch-

get/

heit allen Vorschub geben.

get / ja daß ein guter Theil der Menschen ihme Thür / und Thor aufthut / damit es nach Belieben wühten / und toben könne? Wievil seynd deren / so mit einem Busen-voll böser Begirden herumgehen / und ihr grössestes Vergnügen in dem haben / wañ sie nur wol vil verführen / und zum Fall bringen können? Wie manche unreine / und in die höllische Schwärtze eingedunkte Feder ist bemühet allerhand Liebs-reitzende Buel-Geschichten auf das Papyr zubringen? Was muß man nit für ein Gestank einnemmen von den unflätigen Possenreisseren / so sich an einem Zech-Tisch zusamsetzen? Was werden nit für Fleisch-Zotten hin und wider auf den unehrbaren / und raũpischen Schau-Binen verzettet? Was für Unzimlichkeiten werden von etlichẽ Mahleren / Kupferstecheren / und Bildhaueren unter Augen gestellet? Was für schmutzige Venus-Gesätzlein werden von den Musicanten / Singeren / und Geigeren aufgespilet? Was geben nicht disem Laster für einen Vor-

schub

schub die frech-gekleidte Weibsbilder? Wie helffen nicht auch die Elteren so treülich darzu / indem sie ihrer kleinen Jugend in den Gärten/und sonst auch anderstwo / Gelegenheit machen / mit ungleichem Geschlecht bekant zuwerden? Als wann der wider uns verschworene Teüfel / die verkehrte Natur / das Wollust-begirige Fleisch / die grundböse Welt ohne so vil Mitgehülffen nit mächtig gnug wären / die Ehrbarkeit mit harten Stössen auß der Welt zujagen.

O! so müssen dann die Prediger fürwahr nicht stumme Hund seyn; sonder dises grausame Unthier / welches in der gantzen Welt so grossen Schaden thut/ und damit es nur noch mehr Schaden thun solle/ von vilen mit Fleiß angehätzet wird / dises Unthier / sag ich / müssen wir Prediger / und andere / denen die Sorg deß Nächsten Heils obliget / hertzhaft anbellen / ja nit nur anbellen/ sonder auch anfallen/und so vil an uns ist / zu Boden reissen.

Mich belangend / weiß ich für dises

mal nichts besseres / als daß ich folgende Geschicht / so hoffentlich den unkeuschen Hertzen einen mächtigen Stoß versetzen wird / reden lasse. Es hat sich selbige / sagt P. Carolus Casalicchius in seinem Buch/welches den Titul führet: Stimoli al Santo Timor di Dio, und zu Meiland in dem Jahr Christi 1673. ist getrucket worden. Es hat sich / sagt er an dem 384 Blatt die Geschicht fast noch zu unseren Zeiten zugetragen / und wird erzehlet von einem Priester auß unserer Gesellschaft JEsu / welcher selbsten darbey gewesen / ja durch dessen Hand die Sach / wenigest so vil den letsten Theil betrift / gegangen ist. Daß also von dem Grund der Geschicht gantz kein Zweifel zuhaben ; ohneracht die Nähmen nit beygetrucket seynd.

N. 308. Und damit ich dises ein für alle mal sage / sollen / und könen uns die Exempel derentwegen nit verdächtlich vorkommen / weilen die außtruckliche Benamsungen deren / mit welchen sie sich bege-

Die Nahmen in einer Histori könen / und sollen nicht

begeben/nit angefüget werden. Wer sonsten dichten wil / hat fürwahr kein sondere Beschwernuß auch einen Nahmen zudichten / welches ungezweiflet leichter ist / als ein gantze Geschicht ersinnen. Ja ich halte oft den Geschichtschreiber eben darum für wahrhaft / weilen er die Nahmen / in Sachen die nit offentlich bekant seynd/ beyseits lasset; dann wie er sich gegen einer Tugend verhaltet / also verhaltet er sich auch gegen der anderen. Er gehet behutsam um mit der Liebe gegen dem Nächsten/ und darauß schliesse ich/ daß er auch mit der Wahrheit behutsam umgehe. Den Nahmen verschweiget er / weilen er dem jenigen verschonen wil / dessen Unthat vor der Welt nicht lautmehrig: Mit falscher Erzehlung aber wil er auch nit aufziehen / weilen er wol weist / daß der lieben Wahrheit dardurch sehr wehe geschehen wurde. Die Geschicht kan zu viler Heil dienen / und darum beschreibet er dieselbige: Die Benennung aber dessen / so das Laster begangen / kan fast zu nichts

allzeit beygebracht werden.

Und ist derentwegen die Geschicht nit für verdächtlich zuhalten.

anderes dienen / als daß er / oder wol auch das gantze Geschlecht wegen seiner / bey der Welt übel verruffet werde: Dises aber lasset oft ein geistliche Feder beyseits; sonderbar weilen sie weist/daß der geschribene Buchstab allzeit bleibe / und ewig rede. Nun zur Geschicht.

N. 309. Ein Kaufmann führet einen Schlepp-Sack mit sich nach Indien.

Ein Kaufmann von Seviglia, oder Hispali hat sich von dar auß zu Schif begeben/ gäntzlicher Hofnung/ sein Habschaft in India durch Einhandlung kostbarer Wahren um ein merkliches zuvergrösseren. Mit sich hat er genommen ein junges Weibsbild / daß ihme von dem sechsten Gebott nit gestattet wurde. Die Witterung bezeigte sich gegen ihnen / und anderen Seefahreren sehr günstig. Alle Täg waren Glücks-Täg / und die Fahrt ein lautere Wolfahrt. Das Meer / welches sonsten allen Unrat außzuwerffen pfleget / und keinen Todten-Cörpel gedulten wil / truge dise zwey mit unzimlicher Liebe verstrickte Hertzen gantz willig auf seinem Rucken daher / und thäte

nit

nit dergleichen/ als ob es wider dieselbige einigen Unmuht gefasset hätte.

Ich aber verwundere mich sehr/daß diser Kaufmañ/den wir Erosium nennen/die Nachteülen/wie das Sprüchwort lautet/nacher Athen bringen wil. India ist ja vorhin ein weicher/und dem fleischlichen Wollust stark ergebener Welt-Theil? Hat ja schon zu seinen Zeiten der heilige Kirchenlehrer Augustinus in dem dritten Buch de Civitate Dei sagen dörffen: Asiatica luxuria Romam omni hoste peior irrepsit. Tum enim primùm lecti ærati, & pretiosa stragula visa perhibentur. Tunc inductæ in convivia psaltriæ, & alia licentiosa nequitia: Die Asiatische Uppigkeit/da sie zu Rom eingeschlichen/ist ärger gewesen/als alle Feind. Dann erst zur selbigen Zeit/sagt man/ seyen gesehen worden Bether mit

N. 310.

Asia ein weiches Land.

Cap. 21.

Stolen auß Ertz/und kostbaren Decken. Alsdann habe man auch die Singerinnen zu den Mahlzeiten beruffen/und andere Leichtfertigkeiten eingeführet. Noch jetzt zu unseren Zeiten wird India stark beschuldiget/daß sie dem fleischlichen Wollust sehr hänge; darumen auch wol zusorgen/es werde der Geist Gottes in vilen Landen desselben kein langtaurende Wohnung haben. Warum; ihret dann unser Kaufmann ein solche Wahr mit sich auß Europa in Indiam? Ja warum fahret sie mit ihme. Ein Weibsbild ist sonsten von Natur forchtsam; sonderbar wann es kein gutes Gewissen hat: Warum vertrauet dann dise ihr Leben/ihr Seel/ihr ewiges Heil einem so untreüen Element? Fürwahr mehr nicht/als nur etliche Spannen/ist sie anjetzo von dem Tod entfehrnet; das Grab aber/worein sie versinken wurde/ist dermassen tieff/daß es villeicht gar nit zuergründen: Und solle ihr hierob nit grausen?

Solle ihr nicht das Hertz schlotteren? Solle sie nicht vil hundert mal zuruck gedenken / und wünschen / daß sie Erosium, der sie mit sich in die Unsicherheit hinaußgezogen / niemalen gesehen hätte? Aber es ist zuwissen / daß die Unlauterkeit auch ein weibliches Hertz nicht nur keck / sonder gar vermessen machen köñe. Darum ist mit solchen Schand-Weiberen gemeiniglich nichts zurichten / wann man ihnen schon vom Tod / Gericht / und Höll prediget. Sie seynd zur unzimlichen Liebe Wachs-weich / hingegen zur heilsamen Ermahnung Stein-hart. Wie ihnen der Teufel die Geschämigkeit benommen / also hat er ihnen auch abgestohlen die Zarthertzigkeit. Sie werden die Prediger / die Beichtvätter / und die gantze Geistlichkeit außlachen / und nach ihren Troh-Worten weniger als nichts fragen.

Weiber werdē keck / und vermessen; wann die Ehrbarkeit hindangeleget.

N. 311.

Solle ich das mit einem Exempel belegen / so bringe ich bey / was in dem Leben unseres Ehrwürdigen Vatters Aloysij la Nuza (ich sprenge dise Geschicht

Ein Weib gibt nichts um die heilsame Ermahnung

schicht nur kürtzlich ein) zu End deß anderē Buchs erzehlet wird; als nemlich/daß er ein junges Frauenbild/so mit unehrbarer Liebe verstricket ware/ durch einen gewissen Priester zu sich beruffen/und ihr gesagt habe: Merket auf eüch/und mißbrauchet die schöne Leibs-Gestalt nit/so eüch Gott ertheilet hat; dann eüer End ist nahe. Aber sie lachete/und sagte/daß sie niemalen bey so guter Gesundheit gewesen wäre/ als dermalen. Darauf ihr der Pater mit solchem Eifer zugesprochen/daß der Priester/so sie herbeygeführet/am gantzen Leib/wie er hernach selbsten bekennet/zuzitteren angefangen: Sie aber ist wie ein Felsen dagestanden: Darumen ihr endlich der eifrige Diener GOttes mit disen Worten abgedanket: Gehe hin/die Reü wird dir spat kommen: Es ist mit dir gethan. Noch selbige Nacht wird sie von dem Gewalt Gottes getroffen/ und dermassen übel an dem gantzen Leib zugerichtet/daß man sie für besessen ansahe:

In vita Lib. 2. cap. ultimo.

Wird mit einem Exempel bewisen.

Göttliche Straff über ein verstocktes Weib.

sahe: Und nachdem sie/wie ein anderer Höll-Hund/zum öfteren gebellet/ ist sie armsälig/und mit höchstẽ Schrecken der Umstehenden in die unglückseelige Ewigkeit hingerissen worden. So dann verharten bißweilen die Weibsbilder/wann sie die Zucht/und Erbarkeit auß dem Hertzen verlohren. Aber gnug von disem. Jetzt lasset sehen/ ob das Meer/welches sonsten für einen allgemeinen Bett- und Buß-Lehrer gehalten wird/mit disen zweyen unehelichen Eheleüten nicht auch was Gutes außrichten könne.

Es fangen sich an die trübe Wolcken hereinzuziehen/und an dem Himmel außzuspannen; der Wind-Braus haltet ebenfals stark an/und darum gerahtet das Meer gar geschwind in grosse Unruhe. Die Wellen steigen immerfort höcher/und wo vorhero um das Schif herum ein lautere Ebene gewesen/also daß man selbige mit keinem Aug hat außmässen können/da wird jetzt nichts mehr/als lauter Wasser-Berg/rings herum gesehen. Das N. 312. Starkes Ungewitter auf dem Meer.

Schif

Schif ist nunmehr dem Gewell zu einem Spil-Ballen worden; jetzt wird es auf die höchste Wasser-Gipfel hinaufgehoben / und alsogleich schiesset es widerum in die Tieffe hinab: Ja es brechen / und zerschlagen sich die Fluten zum öfteren an dem Schif / und giessen einen grossen Gewalt von schaumendem Wasser hinein / darvon die Seefahrer übel benetzet / und noch ärger von der antrohenden Tods-Gefahr erschrecket werden. Sie sehen nichts anderes / als Himmel / und Wasser / und beyde höchstens wider sie erzürnet. Oder kommet ihnen auch ein Meer-Schrofen zu Gesicht / so ertatteren sie bey Anblick desselben / als ab ihrem grössesten / und ärgesten Feind. Es ist auch schwer zusagen / wo das Getös grösser seye / ober ihnen in dem Luft / unter ihnen in dem Wasser / oder bey ihnen in dem Schif; dann sie schreyen alle zusamen / und werden indessen vil Wahren mit grossem Gerümpel hervorgezogen / und über Port geworffen. Weilen das teüre Leben in Gefahr stehet /

het/so wird ihnen alle Kostbarkeit verächtlich; und wann es seyn müßte/ wurden sie ihnen auch das Geld/welches endlich noch das liebste ist/zu Erkauffung der Sicherheit nit zulieb seyn lassen. Keiner zwar ist in dem Schif/ den nicht die Forcht schittle; Erosio aber/und seiner Helenæ, also wollen wir sie hinfüran nennen/wil schier das Mark in den Gebeinen vor Angst verfrieren. Sie wissen sich schuldig vor GOtt/und sorgen daß ihnen nicht die zornige Gerechtigkeit den Kopf unter das Wasser stosse/und also das unreine Liebs-Feür/so bißhero in ihrem Hertzen gebrunnen/außlösche. Sie förchten die schaumende Wasser-Fluten/aber noch mehr die flammende Höll-Flutten.

Böses Gewissen wie forchtsam in der Gefahr.

Also gehet es denē/welche die Sünd nit förchten/sie seynd die ersten/so bey anscheinender Tods-Gefahr zuzitteren anfangen: Sie müssen alle Geschöpf förchten/weilen sie deroselben Schöpfer zum Feind haben. Ziehet sich ein starkes Hochgewitter herein/so verbleichen

N. 313.
Muß alles förchten/ eben darum/daß es GOtt nicht recht förchten wil.

chen sie auf einen jeden Streich / und wann ihnen der erste verschonet / so förchten sie / daß ihnen nit der andere den Garauß mache. Fanget die Erden an zubidmen / so förchten sie / daß ihnen nit das ob dem Kopf zusamfallende Gebaü zu einem Grab werde / oder sich ein Loch unter ihren Füssen öfne / dardurch sie lebendig zur Höll hinabfahren. Wann sie hören / daß einer von dem Gewalt GOttes getroffen worden / so gerahten sie in Sorg / es möchte dise schwere Hand Gottes mit allernächsten auch auf sie zuschlagen. Wie mögen aber dise Leüt ihnen selbsten ein so schwere / ein so schmertzliche / ein so Hertz-nagende Plag anthun? wie mögen sie ihre selbst eigene Henker / und Scharfrichter seyn? wie mögen sie die Höll noch ausser der Höll anfangen / und den Gewissens-Wurm / den sie so leicht durch ein reümühtige Beicht tödten kunten / Tag und Nacht an ihrem Hertzen hangen / nagen / beissen / und reissen lassen? O Menschen! seyet eüch doch selbsten nicht so

ungnä-

ungnädig/der Satan ist euch ohne das überlästig genug; was thut es dann Noht/daß ihr euch selbsten zu Plag-Teuflen werdet? Ach leget doch hinweg die grosse Feindschaft/so ihr bißhero gegen euch selbsten getragen/fanget doch einmal an/euer Seel zulieben/welche ihr bißhero so tödtlich gehasset; leget hinweg die Sünd/und befreyet euch also von der Forcht/worvon euer armes Hertz schon lange Jahr so härtiglich ist belägert/und geängstiget worden.

N. 314.

Das haben ihnen anjetzo Erosius, und sein Helena zuthun vorgenommen. Sie seynd in ihrem Hertzen gantz veränderet: Die Gefahr hat sie machen betten/und zu GOtt um Verzeihung ruffen/auch für das zukünftige alle Besserung anloben. Mithin ist der Göttliche Zorn auch besänftiget: Die Wind haben sich geleget/der Himmel ist außgeheiteret/und die hoche Wasser-Berg seynd widerum abgeebnet. Sie fahren jetzt auch schon in den berühmten See-Hafen Manila ein.

Geilheit/wann sie in die Gewohnheit gebracht/ziehet den bereüten Sünder bald widerum in das Kot.

Die Schlangen / wann sie auß dem Wasser auf die Erde kommen / können nit lang ohne Gift bleiben: Also auch dise zwey von verbottener Liebe zusam-gegebene Ehegenossene. Sie haben sich schon widerum mit einander ver-lohren / und ihr gutes Vorhaben / dar-ob sie in dem unbeständigen Element steif gehalten / ist jetzt auf der vest-ste-henden Erden zu Boden gefallen. Ja was noch mehr ist / sie getrauen sich noch einmal mit bösem Gewissen über Meer zufahren. Erosius ersihet die Gelegenheit / sein Glück anderstwo zu-verbesseren / gehet demnach widerum zu Schif / und nimmet die jenige mit sich / welche ja freilich zuruckbleiben solte. Nit also haften die Kletten an den Klei-deren / die Eng.rling an den Hirschen / die Zecken an den Schaafen / wie sich dise Schlepp-Säck in die mannliche Hertzen einhenken: Sie bringen es da-hin / daß wahr wird / was Paulus sagt: Epist. 1. ad Cor. cap. 6. v. 16. Qui adhæret meretrici, unum corpus efficitur: Wer einer

Fetl

Fetl anhanget / der wird mit ihr ein Fleisch; und weilen er sein Fleisch nit von sich legen kan/ so ist nit wol zuhoffen / daß er sich von derselbigen trennen werde.

Der Teufel hat Erosium, und Helenam an ein Ketten zusamgeschmidet, darum ziehet eines das andere / setzt zwar in die Gefahr hinauß / hernach villeicht gar in den Tod.

Augustinus da er den Fall Davidis, welcher auf den Blick der von Weiten ersehenen Bethsabee erfolget / zu Gemüht nimmet / schreyet also auf: Mulier longè, libido prope: Das Weib ist weit von ihm/und die Begirlichkeit ist zunächst bey ihme / ja gar in seinem Hertzen darinnen. Was haben wir dann anderst / als fleischliche Schand-Thaten von Erosio zugewarten / welcher sein Liebste zunächst bey sich an der Seiten hat? Wañ man in die Fehrne erhitzet wird / wie wird der nit brinnen / welcher hart

N. 315.
Freündschaft mit den Weibsbilderen ist gefährlich.

In Expositione Psalmi 50.

Die Geschöpf empfindē hart/ wann der Mensch sündiget.

an dem Feür sitzet? So hat dañ das Meer widerum einen Last zutragen/ der ihme beschwerlicher fallen wird/ als wann das Schif 100. metallene Stuck aufhätte. Und was Paulus von der gantzen Versamlung der Geschöpfen sagt: Omnis creatura ingemiscit: Alle Creaturen seüftzen/ solches gedunket mich jetzt vor allen das Meer zuthun/da es zwey Schand-brinnende Hertzen tragen muß/welche den Geist/ von dem geschriben stehet: Spiritus Dei ferebatur super aquas: Der Geist Gottes schwebete ob den Wässeren/ so stark betrüben. Erubesce Sidon: ait mare, Schäme dich Sidon/sagt das Meer; schäme dich/ du Erosi, schäme dich Helena, daß ihr mich also verunreiniget/ nachdeme mich der allerreineste Geist also geheiliget hat; dises aber solle gewiß nit ungerochen bleiben. Der flüchtige Jonas hat mit seinem Ungehorsam Wind/ und

Ad Roman. c. 8. v. 22.

Genesis c. 1. v. 2.

Isaiæ c. 23. v. 4.

Böse Leüt bringen den Frommen

Wellen aufgewiglet. Und Ambrosius schreibet von dem Schiflein Petri, worinnen Judas sitzet/ also: Erat ibi Simon Petrus, sed erat pariter & proditor Judas - - - Tranquillitas est, ubi solus Petrus navigat, tempestas, ubi Judas adjungitur: Es ware alldorten Simon Petrus; aber es ware zugleich auch allda der Verrähter Judas: = = = Wo Petrus allein schiffet/da ist es Windstill; Wo aber Judas hinzukommet/ da setzet es einen Sturm ab. Und ich kan denen/ welche sich in dises Schif zusamsetzen/ nit vil Gutes vorsagen: Tempestas, ubi Judas, ich sag Erosius, jungitur. Ungewitter wird es absetzen / wo Erosius mit seinem Schlepp-Sack darzusitzet.

mit ihrer Gegenwart Schaden.

Sermone 11. cujus Titulus de Mirabilibus.

Ja/ ich hab es errahten / ein noch weit grössere Gefahr / als die vorige gewesen / kommet disen armen Leüten auf

N. 316.

Grosse Meers-Gefahr.

auf den Hals: Der Himmel kunte nit wol grössere Zeichen seines Zorns sehen sehen lassen; dann die Hagel-Stein rauschen mit entsetzlichem Getös auß den Wolken herab/ und die Blitz-Stralē fliegen creůtzweis ob den Köpfen herum: Welches dann um so vil entsetzlicher scheinet/ weilen die Finsternuß allzugleich mit einbricht. Und damit ich mich in abermaliger Beschreibung deß Ungewitters nit lang verweile/ so zeige ich eůch/ geliebte Zuhörer/ einen Felsen/ darauf das Schiff von dem Sturm zugetriben wird/ ja es hat schon gestossen/ und zwar so hart/ daß es zuscheittern gangen. Menschen/ Wahren/ Güter/ Schif-Gerad schwimmet unter einander herum. Etliche auß den Schifbrůchigen/ werden mit dem Kopf an den Schrofen geschmitzet/ und weiłe es tödtliche Wunden absetzet/ so trinken sie ihr eigenes Blut samt dem Meer-Wasser hinein. Andere bekommen von den Stucken deß zerschlagenen Schifs harte Ripp- und Seiten-Stöß/ darvon sie kraftlos werden/ und zu Boden sinken.

sinken. Andere retten ein Zeit lang mit Schwimmen ihr Leben; aber sie werden zum öfteren überstürtzet/ biß sie endlich gar nicht mehr hervorkommen. Ein guter Theil liget schon auf dem Grund/ und erwarten der anderen/ so bald hernachkommen werden. Das Geschrey/ welches anfangs sehr groß gewesen/ verlieret sich alsgemach mit den Leüten/ und die/ so noch übrig seynd/ sehen wol/ daß alles Ruffen/ und Bitten umsonst; weilen ein jeder mit sich selbsten zuthun hat/ und keiner ist/ der ihme das fremde Heil mehr/ als sein eigenes/ angelegen seyn lasse.

Wo seynd dann jetzt Erosius, und Helena? Zweifels ohne Submersi sunt quasi plumbum in aquis vehementibus? Seynd sie versunkē wie ein Bley in den mächtigen Wässeren? Dann Bleyschwer tragen sie auf ihrem Hertzen. Ihr Seel stehet ja auch schon vor dem strengen Richter/ der ihnen sagt/ was dorten Gott dem Seel-losen König Jeroboam:

N. 317.

Exodi c. 15. v. 10.

GOttes Barmhertzigkeit gegen dem Sünder.

roboam:

Lib. 3. Reg. cap. 14. v. 9.

roboam: Me projecisti post corpus tuum: Du hast mich geworffen hinder deinen Leib. Du Erosi, und du Helena hast mich deinem Fleisch nachgesetzet; darumen wirf ich eüch auch von meinem Angesicht hinweg; Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feür. Nein / Geliebte / so weit ist es mit disen zweyen Sünderen Erosio, und Helena noch nit kom̃en; sie haben ein Tafel erwischet / und mit diser wollen sie ausschwim̃en. Wir verstehen den Prediger schon / sagt einer / die Buß / welche da genennet wird Secunda post naufragium tabula, Die andere Tafel nach dem erlittenen Schifbruch / haben sie ergriffen. Sie werden einen Priester bey sich in dem Schif gehabt / und von disem zugleich mit anderen die Absolution oder Ledigsprechung von ihren Schulden erhalten haben: Oder ist es ihnen an der Hülf deß Beichtvatters gebrochen / so werden sie ein recht vollkommene Reü / und Leid über

ihre

ihre Sünden erwecket haben. Nemmet meine Wort/andächtige Zuhörer/ in dem eigentlichen Verstand/ wie sie lauten. Jch sag es noch einmal/ Erosius hat ein Tafel von dem zerschmetterten Schif ergriffen/ und Helena hat auch schon zugetappet. Da hangen sie zu beyden Seiten daran/und halten also den Tod auf/ daß er sie so gleich nit würgen könne. Fast alle/ die in dem Schif waren/ sagt der Geschichtschreiber/ seynd schon gesunken/ und vertrunken/ dise zwey aber halten sich noch ober dem Wasser.

Wer wil beschreiben/ wie sie betten/ wie sie ihr bitteres Augen-Wasser mit dem bitteren Meer-Wasser vermischen/ wie vil Hertz-brechende Buß-Seufzer sie gegen den Himmel abfliegen lassen? Vermaledeyet seye/ ruffet eines nach dem anderen/ unser Laster-Leben! vermaledeyet der Wollust/ deme wir in unserem Hertzen Stat gegeben! vermaledeyet das Kot/ in welchem wir uns herumgewältzet/ und freilich dardurch verdienet haben/ in dises Bad zukom- N. 318. Sünder versprechen Besserung.

zukommen! Ach gütigester JESU; strecke uns deinen barmhertzigen Arm vom hochen Himmel herab; und hülf uns auß diser Noht. Nimmermehr / nimmermehr wollen wir uns mit fleischlicher Sünd bemailigen / nimmermehr solle einiger unkeüscher Liebs-Funk in unserem Hertzen Platz finden. Nur das mal Gnad / nur das mal Barmhertzigkeit! Anderst wird seyn unser Leben / anderst unser Hertz / anderst unser Sinn / anderst unsere Gedanken. Ach milthertzigester GOtt / habe mit uns Gedult / wir wöllen mit dem Evangelischen Knecht alles wider erstatten / was wir dir an deiner Ehr abgenommen. Wie wir bißher unser Fleisch geliebet / also wöllen wir selbiges hinfüran hassen. So voll der Sünden bißhero unser Leben gewesen / so voll der verdienstlichen Werken solle es hinfüran seyn. Also bitten / weinen / und seüftzen sie zusamen; kommen indessen mit ihrem Brett immerfort näher zu dem Land. Die Barmhertzigkeit Gottes ist ihr Schif-Meisterinn / dise

laitet

laitet sie ohne Ruder/und Segel/dise greiffet ihnen unter die Arm/daß sie nit sünken/dise gebietet den Winden/und Wellen/daß sie ihnen die Anländung nicht verwehren/dise beleitet sie beyde mit einander biß an das sichere Gestad hinauß. Da sitzen sie nun gantz müd/und matt/in dem Angesicht solcher Gestalten verblichen/als ob sie allerersт auß dem Grab heraussтigen. Sie leben/glauben ihnen doch selbsten kaum/daß sie leben.

Ach! ja freilich/heiliger David: Misericors, & miserator Dominus: Longaminis, & multùm misericors: GOtt ist barmhertzig/und ein Erbarmer: Langmühtig/und sehr barmhertzig. N 319. Psalm. 102. v. 8.

GOttes Miltherzigkeit gegen den Sünderen.

Das bezeügen/und werden es hoffentlich allzeit bezeügen diser Sünder/und dise Sünderinn. Es hatte sie der Tod schon in dem Rachen; aber auf deinen Befehl/O allmögender/und grundgütiger GOtt/hat er sie beyde widerum hergeben müssen. Solche

Wun-

Wunder lasset dein Barmhertzigkeit se-
hen / zu Trost deren / welche tief in dem
Letten stecken / und ihr Erlösung allbe-
reit schon für unmöglich halten. Du
Psalm. 67. v. 7. bist der jenige : Qui educit vin-
ctos in fortitudine, similiter
eos, qui exasperant: Der die
Gebundene in der Stärke her-
außführet / deßgleichen auch die /
so da erzürnen. Gebunden waren
freilich dise zwey / ein jedwederes an ein
faules Stuck-Fleisch / und sie waren
ärger gefäßlet / als wann sie an Stock /
und Eisen wären geschmidet gewesen /
sie hafteten an einer eisenen Ketten ih-
res bösen Willens / und der Satan wa-
re äusserest bemühet / eines mit dem an-
deren unter das Wasser zuziehen; aber
du / O grundgütiger GOtt / hast sie
In fortitudine, In der Stärke
deines Arms / auf das truckene Land hin-
außgeführet: Similiter eos, qui
exasperant. Das Wort Exaspe-
ro, heisset so vil als aufschärffen /
oder

oder rauch machen. Ja dise zwey Venus-Kinder haben freilich deine Wunden / O JEsu / aufgeschärffet; dann nachdem sie gleich in dem ersten Sturm alle Buß versprochen/ und du ihnen Gnad ertheilet / haben sie widerum auf ein neües angefangen zusündigen / und zwar / wegen der darzustossenden Undankbarkeit / noch schwerer/ als anvor: Dardurch dann auch dein Zorn/ welcher nidergeleget/ und besänftiget ware / widerum aufgeschärffet worden: Und dannoch Educis eos, Führest du sie herauß in die Sicherheit.

Erfreüet eüch nun ihr Wüsteneyen/ und Wildnussen / ihr Stein-Klippen / und Berg-Höle: Ihr werdet hoffentlich Erosium, als einen neüen Guilielmum, oder Jacobum, für eüren Innwohner haben. Anderwertig wird sich Helena verschliessen/ und mit Magdalena, Pelagia, oder Maria Ægyptiaca ihr Leben in höchster Strengheit zubringen. Das Leben/ so ihnen beyden

zwey

zwey mal geschenket worden / werden sie dem gecreützigten JEsu aufopfferen / und die Buß vor nit endigen / biß ihnen der Tod die Arm gebrochen / und das Zuschlagen auf ihr nunmehr gantz gereinigtes Fleisch völlig wird verwehret haben.

N. 320. Weiß nit / Geliebte / ob ich euch nit von disen Leuten gar zu vil Gutes versprochen. Sie bleiben noch beysamen / und das gienge endlich wol hin; dañ sie müssen mit Stillsitzen ihre gantz abgeschwächte Kräften widerum ein wenig erholen. Sie stehen anjetzo mit einander auf; und dises ist auch noch schon zugedulten. Aber sie gehen mit einander fort: O das solle nit seyn! Erosium möchte ich da / und Helenam dort hinauß gehen sehen: Sie gehen aber gleiches Schrits miteinander fort / und koñen zu Land widerum auf Manila: Und was noch? Was niemand vermeinet hätte / das geschehen wurde / was ich mich schäme zusagen / und was der Himmel mit Feür / und Schwebel zustraffen Ursach hätte. Sie treiben schon

Unkeüsche Leüt / nachdem sie aufgestanden / fallen bald widerum.

Wann sie nicht recht ernstlich zur Sach thun.

schon widerum das alte Laster-Leben. Hin ist die Gedechtnuß der so augenscheinlichen Tods-Gefahr / hin die Forcht / hin die Buß-Zäher. Was die Wellen von guten Gedanken in ihr Hertz zusamgetriben/das hat die fleischliche Geilheit alles widerum verschwemmet. Contigit enim eis, ich rede mit dem heiligen Apostel Petro, illud veri proverbii: Canis reversus ad suum vomitum: & sus lota in volutabro luti: Dañ es ist ihnen begegnet/was jenes wahrhafte Sprüch-Wort sagt: Der Hund frisset widerum auf / was er von sich gestossen: Und das Schwein wältzet sich nach der Schwemm widerum in dem Kot. Da sehet ihr den unverschämten / und garstigen Hund Erosium widerum in seinem Unrat naschẽ. Da sehet ihr die Schwein Helena widerum tief in die Kot-Lacken deß übelstin-

Epist. 2. Petri. cap. 2. v. 22.

stinkenden Fleisch-Lasters eingesenket.

N. 321. Gewohnheit zusündigen wird schwerlich hingeleget. Cap. 5. Sonderbar in der Unlauterkeit. In Psalmū 1.

O heiliger Prophet Zacharias / wie ist dir durch jenes Gesicht / in welchem du die Bosheit / samt einem Zentner Bley gesehen / so schön vorgestellet worden die Beschwernuß / so ein Sünder/deme das Laster schon zu einer Gewohnheit worden / in der Bußfertigkeit findet. Freilich ist die Bosheit ein bleyener Last. Iniquitas, spricht der H. Kirchenlehrer Ambrosius / in talento plumbi sedet; eò quòd fixa in peccato se ab eo separare non possit: Die Bosheit sitzet auf den Centner Bley; dieweilen sie an die Sünd gehäfftet/und sich von derselben nicht abziehen kan. Sonderbar aber zeiget sich dise Beschwernuß in dem Laster der Unkeüschheit. Man wird darbey so weich/ so schwach / so kraftlos/ so zerschlagen/daß man das Aufstehen für ein Unmöglichkeit haltet. Alle Sinn

seynd

seynd eingenommen/ und verkehret / also / daß wo der Fleisch-Teufel bey einem auß denselben nur anklopfet/gleich eingelassen wird. Die Phantasey / und Einbildnuß-Kraft ist voller unflätigen Gemähl / der Verstand ist von dem Dampf deß unzimlichē Lieb-Feurs gantz verfinsteret ; und endlich der Will so schwach/daß er von einer jedwederen Versuchung / wie ein Charten-Blatt kan umgeblasen werden.

Höret noch einmal Ambrosium: Tantam vim habet inveterata consuetudo peccandi , ut excludat naturam. Quæ cùm sit medicabilis ad salutem , tamen corroborata tempore passionibus immedicabilis invenitur : Ein solche Macht hat die eingewurtzlete Gewohnheit zusündigen/daß sie die Natur außtreibet. Welche / da sie sonsten noch wol zuheilen wäre / jedoch Ibidem.

nachdem die Begirlichkeiten von der Zeit gestärket worden/so befindet es sich/daß selbige gar unheilbar worden. Vor anderen seynd zumerken die Wort: Ut excludat naturam, Daß die Gewohnheit gar die Natur ausschliesset: Nit allein die Gnad/sonder auch die Natur muß sich von der Gewohnheit außtilgen lassen. Sie machet/ daß der Mensch kein Mensch mehr bleibet/sonder zu einem Vich wird; was ist es dann Wunder/wann er hernach wie ein Vich lebet/und von dem Geist/ welcher das Fleisch in dem Zaum halten solte/so wenig mehr hat/als ein Hund/der ja gar nichts hat?

Ach! so hůtet eůch dann vor disem Laster/als vor einem Feůr/daß über alle Griechische Feůr ist/und fast nit mehr mag gelöschet werden. Sonderbar du/O liebe Jugend/mannliche/ und weibliche/halte dich fehr von disem Laster; sonsten henket dir der Teu-

fel

fel ein Stuck-Bley an / daß du fast eben so wenig auflupfen wirdest / als wenig ein kleines Königlein/oder Zaunschlupferlein den Mühl-Stein / daran es gebunden ist / mit sich in den Luft fortführen kan. Bist du aber schon gefallen/ so gedenke nur nit/ daß es um einen Augenblick jetzt mehr zufrühe seye: Heüt noch / dise Stund noch / jetzt disen Augenblick noch fang an Buß zuwirken: Dann es ist einmal schon die höchste Zeit / und äusserestе Noht.

Anjetzo wird an Erosio, und Helena wahr / was Christus von dem unreinen Teüfel in dem Evangelio gesagt hat / und Guerricus eigentlich auf das Laster der Unzucht außdeütet. Nunquam, spricht diser geistreiche Abbt/ luxuria sola redit; sed sicut Dominus ait in Evangelio: Assumit septem spiritus nequiores se, & ingressi habitant ibi: Niemalen kehret die Unkeüschheit allein zuruck; sonder / wie der

N. 322. Wañ man nach der Buß widerum in die Unkeüschheit fallet / wird die Gefahr um vil grösser. Sermone in die Purificationis.

HErr in dem Evangelio sagt / nimmet sie siben ärgere Geister zu sich / und sie gehen hinein / und wohnen allda. Das Wort Habitant, Wohnen / haltet vil in sich: Dann es ist weit ein anderes / in einem Haus wohnhaft seyn / als nur durchgehen / oder auf ein Stund / Tag / oder Woche sich allda aufhalten. Es deütet dises Wort an einen beständigen Sitz / und beharrliche Verbleibung. Aber lasset uns auß so vil Teüflen heüt nur einen auß Erosio reden hören; dises ist der Geist der Verzweiflung.

N. 323. Die Unkeüschen werden zuletst mit der Verzweiflung hart versuchet.

Es wird der unkeüsche Mann von einer schwerē Krankheit in das Sterb-Beth geworffen: Und der Artzt thut sein Amt; dann er sagt ihme unverholen / die Gefahr seye gewiß groß / und der Tod schwerlich / oder gar nit mehr / von ihme abzuhalten: Setzet über das noch hinzu / er solle sich unverweilet zur Beicht schicken / und mit seinen Sachen ein Richtigkeit machen. O

wehe!

wehe! antwortet der Kranke / was kan das Beichten fruchten/ wañ ich schon verdammet bin? Für mich ist kein Mittel / und für meine Sünden kein Barmhertzigkeit mehr. Habt ihr das gehöret/leichtfertige Bueben/und Mägdlein? Auf disen Schlag redet man endlich / nachdeme man lang gesagt: Die Sünd könne gar gleich widerum gebeichtet werden: Dises seye ein Schuld/die GOtt gar geren nachlasse / und verzeihe / in Bedenken / daß die Natur sehr schwach / das Fleisch zur Siñlichkeit sehr geneiget/und die Versuchungen über alle Massen stark / ja schier gar Hertz-zwingend seyen. Also redet man bey fürfallender Gelegenheit zusündigen; aber endlich sagt das verzweiflete Hertz: Für mich ist kein Barmhertzigkeit mehr übrig. Man verdammet sich/ ehe GOtt verdam̃et; man schutzet sich in die Höll / ehe man vor Gericht gewesen; man machet der unglückseeligen Ewigkeit noch vor Endigung

digung deß zeitlichen Lebens einen Anfang.

N. 324. Zusprechen der Geistlichen / wie nutzlich.

Nun mag nicht gesagt werden / wie die Haus-Leüt Erosij ab disen seinen Worten erschrocken: Und ist ja freilich entsetzlich / wann man hieroben ein Sprach hören muß / welche sonsten nur daruntē allein in der Höll geredet wird. Die Verdamte reden also: Sie haben den Strick der Verzweiflung schon an dem Hals / sie sagen: Für uns ist kein Barmhertzigkeit mehr übrig. Gleichwol wissen dise gute Haus-Leüt Erosij besser / als er / wann die Verdamnuß anfange / nemlich erst nachdem die Seel auß dem Leib gefahren; lauffen demnach zu unserem Collegio, oder geistlichen Wohn-Haus / und begeren einen Beichtvatter; diser machet sich auch alsobalden auf (und damit ich mein obiges widerhole / eben diser Priester ists / von deme hernach die gantze Geschicht ordentlich ist erzehlet worden) trittet zu dem kranken Erosio hinein / und wird von demselben zwar nit mit unhöflichen / jedoch gar seltsamen Worten

ten bewilkommet. Mein warum/ sprickt Erosius, nemmet ihr eüch dise Mühe? Pater, es ist für mich kein Mittel mehr / ich bin schon verdammet. Worauf der Pater: In wem aber/mein Herr/ gründen sich dise eüre Mißtrauens-volle Wort? Deme der Bethrissige antwortet: In der Ubermaß meiner Sünden; dann ihr müsset wissen / das / und das: (mithin fanget er an zuerzehlen / was wir von seinem Schand-Leben schon wissen) schliesset darauf / und sagt: Was gedunket eüch/hab ich nit tausend Höll verdienet? Deme aber der Ordens-Mann also begegnet: Sage mir der Herr/hat er nicht Reü/und Leid über die Bosheit dises seines gantzen Lebens? Wolte er nit/daß er dise Sünden niemalen begangen hätte?

Trost für die/so mit Verzweiflung ringẽ.

Worauf der Kranke gleich widerum: Wie / Pater, solte ich das nicht wöllen? Mein Wunsch wäre / daß ich niemalen geboren / oder vilmehr tausend mal vorhero gestorben wäre / ehe ich GOtt beleidiget. Nun dann / fallet gleich der Pater widerum ein / so gebet mir die Hand darauf / und ich biete euch an stat GOttes Barmhertzigkeit / Verzeihung / und die Seeligkeit an. Wie dann / ruffet der Sünder / so kan ich noch seelig werden? Nit allein könnet ihr / antwortet der Priester / sonder ihr werdet die Seeligkeit sicherlich erlangen. Dises sagt er / und bemühet sich / das schon allbereit erweichte Hertz gar fliessend zumachen. Hoffentlich solle es nit lang mehr anstehen / so werden die Buß-Thränen häuffig zu beyden Augen Erosij herauß quellen. Was aber auß allem

das

das nöhtigeste ist / darvon machet der Pater den Anfang: Fort / spricht er / hinauß mit dem Weib / welches an so grossem Unheil Ursach ist. Ja freilich / hinauß mit ihr / sagt der Kranke / ich wolte / daß ich sie niemalen gekennet hätte. Und sehet das Haus ist schon rein von diser Pest. Erosius beichtet mit hertzlicher Reü / und Leid / und wie sein Hertz kurtz vorhero voller Verzweiflung gewesen / also ist es anjetzo voll deß himmlischen Trosts. So wol stehet es um ihne / daß es weder der Pater, noch die Hausgenossene besser wünschen kunten.

Die Gelegenheit zu sündigen muß man meiden.

O mein GOtt! wer anjetzo deinen Worten nit glaubet / da du sagst: Nolo mortem impij, sed ut convertatur impius à via sua, & vivat: Jch wil nit den Tod deß Gottlosen; sonder daß der Gottlose von seinem Weg abstehe / und lebe. Wer / sag ich /

Ezech. c. 33. v. 11.

disen deinen Worten / O GOtt / nit glaubet / der ist wehrt / daß ein gantz neües Höllen-Loch / welches tausendmal peinlicher seye/als das jenige/ warinnen jetzt die Verdamte sitzen/für ihne außgegraben werde.

N. 325. Nicht allein aber ist Erosius an der Seel gesund/ sondern wie die Geschicht meldet / schlaget das Heil auch in den Leib herauß. Der Artzt kommet widerum herbey / greiffet die Puls / verwunderet sich sehr / und gibt endlich den Ausspruch / daß Erosius für jetzt ausser Gefahr seye. Die Befreünte/ und andere Bekante lauffen auch herzu / erfreüen sich mit ihme / und ruffen: O das ist ein Wunder-würdige Gesundheit! Merke man aber fein wol / was ich gesagt: Die innerliche Gewissens-Ruhe habe auch den Leib erquicket/ und seye hierdurch die Gesundheit Erosij in weit besseren Stand gesetzet worden. Dann hierbey haben die jenige Kranke zulernen / welche so gar hart daran kommen ; wann sie die heilige Sacrament empfangen sollen.

Kurze Bußfertigkeit.

Die Kranken sollen sich nit saumen / die heilige Sa-

Sie

Sie verlangen stark nach der Gesundheit / und wöllen jedoch nit von innen herauß geheilet werden. Sie sorgen/ daß wann sie sich solten versehen lassen/eben darum dem Tod das Zeichen geben wurden / daß er bald kommen solle: Da doch die heilige Geheimnussen vil Leben in sich halten/angesehen/daß sie mit dem Blut Christi vermenget seynd / und auß dem Brunnen deß Lebens/das ist/auß dem Göttlichen Hertzen herfliessen / auch eben darum / daß sie die Seel erfrischen / zugleich dem Leib ein sehr kräftige Labung mittheilen können. Da hingegen / wann die Seel bekümmeret ist (wie dann bey denen Kranken nohtwendig geschehen muß/welche ein schwere Sünd auf sich haben) der Leib deßwegen sein Betrangnuß ebenfals leiden muß; gemäß dem/ was geschriben stehet: Spiritus tristis exsiccat ossa, Der traurige Geist trücknet die Gebeiner auß: Biß in das Mark tringet die Traurigkeit hinein/und ist nit möglich / daß sich

cramment zu empfangen.

Wird dardurch mehrmalen der Tod abgeleinet / und die Leibs-Gesundheit widergebracht.

Prov. c. 17. v. 22.

sich der Leib aufschwinge / wann die Seel / von der Schwermühtigkeit gepresset / zu Boden liget. Stärket also in dem Gegenspil der jenige / so seiner Seel in der Krankheit gute Vorsehung thut / welches dann durch Empfahung der heiligen Kirchen-Geheimnussen geschihet ; zugleich auch seinen brästhaften Leib.

N. 326. Rechtschaffene Bekehrung erforderet / daß die / so mit einander gesündiget / nit mehr zusamkommen.

Was muß ich ihnen anjetzo / geliebte Zuhörer / für ein seltsame Zeitung ankünden ? Die gesunde Seel Erosij hat den kranken Leib erquicket ; hingegen machet jetzt der gesunde Leib die Seel krank. So ist es dann / fraget er / mit mir besser ? Hat es mit meinem Leben kein Gefahr mehr ? Ey so hat man wol ohne Noht also mit mir geeilet / daß ich hab beichten / und die arme Tröpfinn ohne Bescheidenheit auß dem Haus schaffen müssen. Man lasse sie widerum herbeykommen : Also befilhet er / und gleich lasset sich ein Teüfels-Bott brauchen / selbige widerum in das Haus zuruffen. Helena saumet sich auch nit lang : Dann sol-

che

che Schand-Weiber wissen gleich nit mehr/wie sie sich erhalten sollen/ wann sie nit das in ihrer Jugend angefangene Laster-Gewerb beständig forttreiben. Sie haben in ihrer Jugend nit gelernet / wormit sie ihnen mit Ehren das Brot gewiñen möchten: Der Arbeit haben sie bald Urlaub gegeben/ und seynd darfür vil an dem Fenster gelegen / vil in der Statt herumgeloffen / haben vil geschwätzet/ gelachet/ und gekurtzweilet: Die Zeit ist verstrichen; sie können nichts / sie wissen nichts / sie haben nichts/ so wollen sie dann anjetzo ihr Nahrung nur mit Schand-Thaten gewinnen.

Da stehet nun Helena vor dem Beth/und führet ein wehemühtige Klag/ daß man also hart / und ungütig wider sie verfahren; als wann sie mit ihrer Leichtfertigkeit / die sie villeicht ein getreüe Lieb nennet / was bessers verdienet hätte. Erosius, der so lang ein Hertz-loser Weiber-Mann gewesen/ entschuldiget sich / und sagt: Wie kan dann ich ihm thun? Der Pater ist

gar

gar ungeschmack gewesen/ und mir hat es in dem Hertzen wehe gethan/daß ich dich also hab fortschaffen müssen. O Entschuldigung bey einem Schlepp-Sack! O Beschuldigung bey dem grossen Gott! O verdammliche Weichhertzigkeit! So höre ich wol / gelten zwey Zäherlein / so ein ehrlose Pflennerinn über die Wangen herabfallen lasset / mehr / als etliche Maß Blut / welche JEsus Christus in seinem heiligen Leiden vergossen hat?

Ach Erosi! mache nit Frid mit derjenigen/welche du so löblich hast angefangen zuhassen/ und briche den Friden nit mit Gott/welchen du so heilig hast angefangen zulieben. Aber umsonst: Die Lumpinn höret nit auf zuweinen/ und zuklagen/daß man sie also verstossen / und er wil sie nit ungetröstet lassen: Darum nimmet er sie bey der Hand/ziehet sie zu sich/gibt ihr einen Kuß/und was? Ach Himmel traure! Ach Sterne ziehet eüre Liecht-Stralen zuruck! und du/ O Höll / wirdest in aller Eil einen Gefangenen bekom-

Unseeliger Tod/eines der sein Liebste wi-derum zu

bekommen / der erst vor Kurtzem alle deine Band / und Fessel abgerissen hatte. Erosius kusset / Erosius greiffet in die Zügen / Erosius stirbet / Erosius ist schon verrecket / und zwar in den Armen diser Bröckinn. O JEsu! heisset das dir nachsprechen: Pater, in manus tuas commendo spiritum meum: Vatter in deine Händ befihle ich meinen Geist? Dises Höllen-Gezifer hat den Geist deß armen Erosij, mit ihren Leftzen/oder Wangen/aufgefangen/und dem Teüfel treülich überliferet. sich kossen lasset. Lucæ c.23. v.46.

Jetzt fahre er hin / und sage / der Geistliche seye ein unbescheidener Mañ gewesen / da er vor allem begeret / das Weib solle auß dem Haus geschaffet werden. Und ihr muhtwillige Frevler/von denen sich schon oft die Beichtvätter haben müssen urtheilen lassen / als ob sie strenge/harte/ja tyrannische Gewissens-Zwinger wären/da sie eüch nit mehr von eüren Sünden haben ledig sprechen wollen/ehe/und bevor ihr N.327. Beichtvätter müssen darauftringen / daß man die nächste Gefahren meide.

mit ihnen / so vil die Vermeidung der nächsten Gelegenheit widerum zusündigen belanget / ein Richtigkeit gemachet. Also muß es seyn / und sie können es anderst in ihrem Gewissen nicht verantworten: Dann die Reitzungen seynd gar zuhäftig / eüer Fleisch gar zu schwach / und die Gewohnheit gar zutief eingewurtzlet. Es kan dir der Beichtvatter nicht glauben / wann du sagst / du wöllest dich besseren; dann er weist / daß du in einem Stand bist / in welchem dich GOtt nicht mehr sehen wil / und darzu er dir sein vätterliche Gunst / und Hülf nit verspricht. Höre / was GOtt zu seinem Volk sagt: Nemmet eüch keine Ehe-Weiber / spricht er / von den Ammoniteren / Idumäeren / Lib. 3. Reg. cap. 11. v. 2. Sidonieren / und Hetthäeren: Certissimè enim avertent corda vestra, ut sequamini deos earum: Dann gantz gewiß ist / daß sie eüere Hertzen verleiten werden / ihren Götteren nachzufolgen. Mein HErr / kunte villeicht ein Aber-

witziger

witziger fragen / bist du dann nit stärcker / als die Weiber? Vermag dann dein Gnad nit mehr als das Liebkosen? Ja freilich/ und dannoch Certissimè avertent corda vestra: Es ist nichts gewissers/ als daß sie eüre Hertzen verführen werden. Muß man derohalben in solchen Umständen nicht fragen/ was GOtt thun könne / sonder was er thun wolle. Er kan einen freilich vil Stund / ja Täg / und Wochen unter dem Wasser erhalten/daß er nit versauffe; aber wer sagt/ daß ihme / wañ er sich freventlich hineinstürtzen wird / das Leben auf so lang versprochen seye? Mein Gnad / sagt GOtt / ist mein / und wer wird mich nöhten / daß ich selbige gebe an denen Orten / zu denen Zeiten / und in denen Umständen/die ich ihme verbiete? Ich verlasse keinen; aber der nicht thun / noch meiden wil / was ich wil / der reisset sich selbsten auß meinen Armen gewaltthätig hinweg.

N. 328. Darumen dann: Si in toto corde vestro revertimini ad Dominum, auferte Deos alienos de medio vestri: Wann ihr eůch von gantzem Hertzen zu GOtt bekehret / so werffet hinweg auß eůrer Mitte die fremde Götter. So lang ein Götz in eůrem Haus stehet; wann ihr schon sagt / ihr wollet denselben nit mehr ehren / ihme nicht opferen / nit zu Füssen fallen / so lang seyet ihr nit von gantzem Hertzen zu mir bekehret / so lang seynd wir mit einander nit gut Freůnd. Hast du dann einen Götzen oder Götzin in deinem Haus / und wirffest denselben nicht hinauß / so sag nur nit / daß du von gantzem Hertzen zu GOtt bekehret seyest: Das halbe Hertz aber nimmet GOtt nit an: Er wil eintweders das gantze / oder nichts haben. Du weist es schon / und hast es nicht nur einmal erfahren / daß ihr zwey beysamen kein Gut thut: Sie ist Feůr / und du bist Stroh;

Lib. 1. Reg. cap. 7. v. 3.

Gefahr zu sündigen.

Stroh; sie ist Wasser / und du bist Staub; darum hat es bißhero gleich widerum ein Kot abgesetzet. So müsset ihr dann von einander; dises ist das eintzige Mittel / damit die Bekehrung einen Bestand haben könne. Separamini deprecor, schreyet eüch der heilige Cyprianus zu / separamini à contagione pestifera: Sönderet eüch / sönderet eüch / ich bitte / von der pestilentzischen Erb-Sucht. Auß den Augen / auß dem Sinn / sagt das Sprüchwort: der ihme aber nichts wil auß den Augen raumen / der wird ihm auch nichts von dem Hertzen raumen. So gar der heidnische Seneca hat das verstanden / da er gesagt: Qui deponere vult desideria rerum omnium, quarum cupiditate flagravit, & oculos, & aures ab his, quæ reliquit, avertat. Citò rebellat affectus. quocúnque se verterit.

De singularitate Clericorum.

Epistol. 69.

rit &c. Erosius ist verdammet worden/ nachdeme er/ also zusagen/ schon einen Fuß in dem Himmel gehabt; warum? weilen er sein Helena widerum hat für sich kommen lassen. Mit disem Keder hat ihne der Teufel noch in der letzten Stund gefangen/ und in die Höll hinabgezogen: Wäre dise Fettel nit mehr in sein Haus gekommen/ so wäre Erosius auß dem Haus Gottes nicht außgeschlossen worden.

N. 329. Dir/ O stinkender Wollüstler/ wird es nicht besser/ wo nit noch ärger ergehen: Dann du sihest den erbärmlichen Fall Erosij vor Augen/ und Gott hat dich dises Exempel darum hören lassen/ damit du dich daran stossen sollest. Mag aber dises bey dir nichts helffen/ noch erklecken/ so sorge ich nit unbillich/ es werde Erosio an dem jüngsten Tag noch träglicher ergehen/ als dir; eben wie Christus gesagt hat/ daß er zu Zeit deß Gerichts mit Sodoma gnädiger/ als mit Jerusalem/ verfahren wolle/ auß Ursach/ wie etliche auß denen Schrift-Verständigen lehren/ weilen

Sünder/ der sich nit spieglet an dem Untergang seines Nächstens/ wird schwerer gestraffet.

Jerusalem den erbärmlichē Untergang der Sodomiter vor Augen hatte / nemlich den stinkengen Schwefel-See / welcher ob den versunkenen Stätten Sodoma / und Gomorrha zusamgeflossen / und sich dannoch nicht daran gekehret. Also wer ein entsetzliche Geschicht-Predig höret / und sihet / wie die zornige Gerechtigkeit GOttes mit einem seines Gleichens verfahren / solche Wahrnung aber für Ohren gehen lasset / der ist eben darum schon um ein gutes sträfflicher; dann er ist gleich einem / den man schon vormals mit hinauß zur Richt-Statt geführet / und ihme zum Schrecken einen / oder mehr andere Ubelthäter hingerichtet: Kommet diser widerum / so wird ihme eben darum / daß er sich an der anderen Tod nit gespieglet / desto strenger mitgefahren. So gehet dann in eüch selbsten / ihr Sünder alle ins gesamt; sonderbar aber ihr in dem Wust deß Fleisches vergrabene Unfläter. Es brinnet in eürem Hertzen ein Feür / und dises wird immerfort häftiger / wie ihr selbst bekennen

Wird den Unkeüschen getrohet.

nen műſſet. Iſt demnach groſſe Zeit/ daß es außgelőſchet werde; ſonſtẽ wird Feűr auf Feűr folgen/ nemlich das jenige/ von welchem geſchriben ſtehet: Ignis ſuccenſus eſt in furore meo, & ardebit uſque ad inferni noviſſima: Es iſt ein Feűr in meinem Grimmen angezűndet worden/ und das wird brinnen/ biß zu untereſt in die Hőll hinab. Darvor wőlle uns gnädiglich behűten GOtt Vatter/ Sohn/ und heiliger Geiſt.

Deut. c. 23. v. 22.

Amen.

Sechzehende
Geschicht-Predig.

Inhalt:

List deß Satans / und Gewalt deß Tods kommen zukurtz.

OB schon der Himmel / wie Joannes in dem Geist gesehen / zwölf Porten hat / so gehen doch durch dieselbige nur zweyerley Gattungen der Menschen hinein / nemlich die Unschuldige / und die Büssende. Einweders muß das Hertz von der sündhaften Befleckung rein erhalten werden; Oder man muß den angespritzten Schand-Fleck mit reümähtiger Buß widerum außwaschen. Welches aber auß beyden leichter seye / das sagt uns der heilige Kirchenlehrer Ambrosius mit fol-

N. 330.

Apoc. c. 21. v. 13.

Der Himel ist für die Unschuldige / oder für die Büssende.

Lib. 2. de Pœnitentia, cap. 10.

Leichter ist es / die Unschuld bewahren / als Buß thun.

genden Worten: Faciliùs inveni, qui innocentiam servaverint, quàm qui congruè egerint pœnitentiam: Ich habe leichter eine gefunden/welche die Unschuld erhalten / als die ein rechtmässige Buß gewirket haben.

N. 331.

Die Unschuld zuerhalten gehē vil in die Clöster.

Keiner vermeinet Anfangs / daß er werde so boshaft werden.

Dises ist die Ursach / worvon schon vil gottsförchtige Seelen auß der Welt gejaget / und in die Clöster seynd getriben worden. Sie wolten deß Meers allerdings müssig gehen; damit sie nit bey Erfolg eines Schifbruchs zugleich mit den Flutten / und der Ungewißheit außzuschwimmen / ringen müßten. Freilich nemmen ihnen die jenige / so mit der Welt Gesellschaft machen müssen / auch vil Gutes vor / wie sie nemlich mit sorgfältigen Fuß-Tritten mitten durch die gefährliche Eitel- und Uppigkeiten dises Lebens hinaußwanderen wollen; Aber ach! sie verstehen nit / wie stark / und mächtig die Gelegenheit seye / auch ein Eisen-hartes Hertz zubiegen. Sie kom-

kommen mir vor / wie dorten Hazael in dem vierten Buch der Königen/achten Capitl. 4. Reg. c. 8. Allda sagt ihme Eliseus der Prophet mit weinenden Augen vor/ was Gestalten er die Syrische Reichs-Cron auf das Haubt bekommen / und hernach wie ein tobsinniger Mensch metzgen / reissen / und würgen werde: Deme aber Hazael zur Antwort gibet: Quid enim sum servus tuus canis, ut faciam rem istam magnam? Ibidem. cap. 13. Was? Bin dann ich / dein Diener/ein Hund/daß ich so grosses Unwesen anstifte? Sihest du mich dann für den jenigen an / welcher alle Leütseeligkeit außgezogen / und darfür die rasende Hunds-Art an sich genommen? Ey der bin ich nit/ so vil Blut wird ich nimmermehr vergiessen. Aber er ist König worden/ und hat ihm nichts von allem dem / was der Prophet vorgesagt / zuvil seyn lassen. Also sag ich / ergehet es denen/ die sich mit der Welt einflechten. Sie haben vil Gutes im Sinn/aber die Zeit

bringet hernach ein anderes: Und ist schon mancher auß ihnen dahin kommen/wohin er vorhero nimmermehr zukommen gedacht hatte. Wol derohalben dem Perlein unserer Unschuld/wann es in seiner Muschel kan verhület bleiben. Glückseelig auch alle diejenige Hertzen/welche wann sie einmal von der Welt Urlaub genommen/und ihr Heil hinder den starken Mauren deß einsamen Closter-Lebens versicheret haben/hernach nit mehr genöhtiget werden/sich auß ihrem Vortheil herauß zu begeben. Müssen sie aber widerum hervor/und in die Welt herauß kommen/solte es auch mit grössestem ihrem Mißfallen geschehen/so kan gar leicht ein solcher Schad hierauß erfolgen/der auch mit grosser Mühe/Arbeit/und Kosten schwerlich mehr zuersetzen. Gleichwol ist der Himmel stark/und mächtig gnug/grosse Wunder zuwirken/und den erlittenen Verlurst mit doppleten Gewinn zuverbesseren.

Jetzt zur Geschicht/welche mir ein andächtige Lob-Feder/so mit Beschreibung der Marianischen Wunderthaten nit geringen Ruhm erworben / an die Hand bietet. Von Silvano Razzio rede ich/einem frommen Ordens-Mann auß denen die man Camaldulenser nennet / und den heiligen Romualdum zu einen Stifter haben. Diser dann hat ein Buch in Wälscher Sprach verfasset von den Miraclen der allerheiligesten Jungfrauen Maria. Welches hernach zur Zeit / da zu Meiland die Sterb-Sucht stark anhielte / in Latein ist übersetzet/ und dem wegen Heiligkeit deß Lebens so hochgerühmten Kirchen-Prälaten Carolo Borromæo dediciret / und zugeschriben / auch in gemelter Statt Meiland Anno 1579. in den Truck ist hervorgegeben worden. Zu so gefährlicher Pest-Zeit aber/ und bey einem so heiligen Bischof wird ja keiner mit lärem Fabelwerk haben aufziehen wollen. Das Miracul / so ich jetzt zuerzehlen anfange / ist in dem ersten Buch oder Abtheilung das acht und viertzigeste.

Als

N. 332. Krieg verursachet / daß die Closterfrauen von einander gejagt werdē / und in die weltliche Haūser sich vertheilē müssen.

Als im Teütschland ein grosses Kriegs-Feür aufgebrunnen / und wie in solchen Fällen zugeschehen pfleget / das liebe Vatterland stark hergenommen wurde / hat auch eines auß den GOtt-geheiligten Fridens-Haüseren / verstehe ein Wohnung gewisser Ordens-Jungfrauen darvor nit Frid gehabt. Zu was für einer Zeit aber dises eigentlich geschehen seye / meldet der Schriftsteller nit; ich aber nimme auß dem / was zuletst wird gemeldet werden / grosse Ursach zu muhtmassen / es müsse dises geschehen seyn zur Zeit Friderici deß anderen Römischen Keisers / das ist / in dem zwölften Sæculo oder Welt-Gang / da man zählete tausend zwey hundert sechs / siben / acht / und neün und viertzig. Dann wider disen Keiser schribe Pabst Iñocentius der Vierte einen Krieg auß. Es wurde auch sein Sohn Conradus in Teütschland geschlagen / und ihme die Statt Achen abgenommen / Wilhelmus Graf von Holland zum Römischen König gecrönet / auch die Fürsten in Teütschland

von

von dem Pabst angemahnet/ sich wider Fridericum zusetzen / und dem neügecrönten Wilhelmo anzuhangen.

Nachdem nun besagtes Jungfrauē-Closter zerstehret/ wurden die liebe Ordens-Schwesteren genöhtiget/ sich hin und wider in die weltliche Behausungen ihrer Elteren / oder anderer Befreünten zuvertheilen. Dises Unglück traffe auch eine mit Nahmen Agnes, so noch gantz jung / und wunderschön von Angesicht ware / welche auch villeicht darum der Welt Urlaub gegeben; weilen sie sich sonsten der ungestimmen Roß-Mucken / welche der Schönheit gefährlich / und überlästig zuseyn pflegen/ schwerlich hätte erwehren können. Gleichwol haltet sie sich derentwegen nit für so gar unglückseelig / weilen sie unter ein Tach kommet / wo sie hoffet an Seel / und Leib bestermassen aufgehoben zuseyn. In dem vätterlichen Haus wird sie als ein liebes Kind mit freündlichester Bewilkommung an-und aufgenommen. Ich selbsten wolte ihr hierzu Glück wünschen; wann ich nit Chri-

Agnes eine auß disen Closter-Jungfrauē kommet zu ihrem Vatter.

nit Christum bey Matthæo sagen hö-
Cap. 10. v. 36. rete: Inimici hominis domesti-
ci eius: Die Feind deß Men-
schens seynd seine Hausgenosse-
ne. Wie da? fragt einer/ haben vil-
leicht die Elteren dise ihr Tochter/ wel-
che sie vor wenig Jahren Christo dem
HErren gutwillig hatten außfolgen
lassen/ jetzt widerum zuruckgezogen/ und
selbige dahin bereden wollen/ daß sie die
Geistlichkeit außziehen / und den Or-
dens-Stand mit dem Ehe-Stand ver-
wechslen solte? Nein/ das nit. Vil-
leicht aber haben sie dieselbige mit sich
zu dem guten Muht in die Haüser der
Befreünten / und Bekanten herumge-
führet; daß ihr also der Lust zu dem
Betten / Betrachten / und geistlich Le-
sen merklich vergangen? Auch das
nit. Villeicht haben sie dieselbige in
ihrem Bett-Zimmerlein mit Hineinfüh-
rung fremder Leüten zum öfteren beun-
ruhiget/ und dardurch verursachet/ daß
sie manche Stund / ja wol auch zuwei-
len einen halben Tag mit unnutzem Ge-

schwätz

schwätz zugebracht? Nein/nichts dergleichen lise ich.

Wo fehlet es dann? Ach! wo es zum wenigesten fehlen solte/ und fehlet/ leider! so grob / daß ich kaum darvon recht reden darf. Zwar auf Seiten der Agnes stunde es noch gar wol; wann nur der Vatter kein Seelen-Mörder wäre. Er vergisset sich/ und thut dem armen Kind Gewalt an. Die schöne Gestalt hat ihne betrogen / und zu einer solchen Sünd verleitet / daß sich die Sonne darob hätte verfinsteren sollen. Quanta, muß ich mit den Worten deß H. Ambrosij aufschreyen/ in uno facinore sunt crimina! Wie vil Laster-Thaten schliesset dise einige Sünd in sich! Es ist erstlich dises ein Sünd / wider die allen Menschẽ gebottene Keůschheit: Zweytens ist es ein Ehebruch / im Fall sein Hausfrau (welches ich doch auß der Geschichts-Erzehlung nit abnemmen kan) noch bey Leben ist: Drittens ein Blut-Schand/ und zwar in dem ersten

N. 333. Wird von demselbigẽ geschändet.

Staffel: Viertens ein Sacrilegiũ, oder Gottes-Raub; dann Agnes ist mit Christo durch das Gelübd der ewigen Keüschheit vermählet: Fünftens ein Gewaltthätigkeit / da ihro / ohne selbst eigene Einwilligung / ein so kostbares Kleinod abgetrungen wird. Quanta in uno facinore sunt crimina!

N. 334. Unkeüschheit ein vichisches Laster.

Aber was wollen wir von einem unvernünftigen Vich besseres erwarten? Diser Vatter / und andere dergleichen Unfläter seynd schon von dem König David in dem ein und dreyssigisten Psalm beschriben / allwo er sagt / v. 8. daß sie seyen Sicut equus, & mulus, quibus non est intellectus: Wie ein Pferd / oder Maul-Esel / so keinen Verstand haben. Ja dises ist das ärgeste / daß sie noch so vil Verstand haben / als zur Sünd erforderet wird: Wären sie nur gar ein Vich / so blibe die Göttliche Majestät von ihnen unbeleidiget. Aber sie

seynd Vich / und Menschen zugleich; und setzen also der grössesten Güte Gottes die grössesten Bosheit entgegen: GOtt ist GOtt gebliben / und zugleich für sie Mensch worden / sie bleiben Menschen / und werden zugleich ein Vich; damit also von ihnen GOtt nach aller Schwere könne beleidiget werden.

Wann nun die Göttliche Barmhertzigkeit einen so gar vichischen Menschen widerum zu Gnaden aufnemmen solle / so muß schier dem Buchstaben nach wahr gemachet werden / was in dem 35. Psalm geschriben stehet: Homines, & jumenta salvabis, Domine: Menschen / und Vich wirdest du / O HErr / seelig machen. v. 7.
Aber ich glaub bey dem mehreren Theil werde es heissen: Computruerunt jumenta in stercore suo: Das Vich ist in seinem Kot verfaulet: Wie dann dergleichen Schand-brinnende Venus-Buben Joel cap. 1. v. 17.

ben selten mehr kőñen zurecht gebracht werden. Sie seynd von dem höllischen Feür schon angezündet/und werden fortbrinnen in Ewigkeit.

N. 335. Agnes in hochem Leid. Wer wil nun aussprechen das grosse Hertzen-Leid Agnetis? Sie hat zwar kein Schuld bey diser verdammlichen Laster-That/ weilen sie/ wie gesagt/ nit überredet/ sonder nohtgezwungen worden. Aber wer wird ihr das glauben? Oder wie wird sie über ihr Hertz bringen können/ den Vatter wegen eines so entsetzlichen Lasters zuberichtigen? Sie verstehet gar wol/ daß dem Vatter nichts gewissers als ein peinlicher Tod unter der Hand deß Scharfrichters/ und ihr nichts gewissers/ als der Spott vor der gantzen Welt seyn werde. So lebet sie dann in diser Mörder-Gruben/ also nenne ich das vätterliche Haus/ dermassen betrübet/ und bestürtzet/ daß es kein Wunder wäre/ wañ ihr das Hertz in tausend Stuck zerspringete. Das Leid wird auch von Tag zu Tag grösser/ weilen die Frucht unter ihrem Hertzen immerfort

mehr

mehr zeitiget. So machet sie sich dann endlich / zu Vermeidung der Schand / auß dem Haus heimlich hinweg / und geberet in der Flucht.

Ach heiliger Schutz-Engel! tröste dise höchst-betrübte Mutter / sie ist deß Trosts so wol wehrt / als dorten Agar mit ihrem Ismael in der Wüstenen: Diser hat der Engel einen Brunnen / so auß der Erden hervorquellete / gezeiget: Du aber / O heiliger Schirm-Engel / deüte der Agnes auf den Himmel; damit ihr Angst-volles Hertz von dorten herab mit einem frischẽ Spring-Wässerlein erquicket werde. Oder verdienet Agnes nit ein Englische Ansprach / so komme aufs wenigest jemand anderer herbey / der ihro mit gutem Rahe an die Hand gehe / und sie dahin anleite / wo sie vor der gantzen Welt verborgen leben könne. Ja Geliebte / ich sihe schon einen Ordens-Mann daher kommen / der ihr sagen wird / wo sie ihr Kind hinflüchten / und zugleich ihren guten Nahmen in Sicherheit bringen solle. Sie gedunket sich auch di-

N. 336. Wird von dem Teüfel / in Gestalt eines Geistlichens / angetribẽ / das Kind zuversäuffen.

sen Geistlichen zukeñen/ und allem Ansehen nach ist er ihr Bluts-Verwanter; dahero wird sie seinen Worten desto lieber glauben/ und was er für das beste haltet/ ohne Saumnuß vollziehen. Es redet aber diser Rahtgeber/ wie ich höre/ gar seltsam/ und lasset in seinen Worten von dem Geist nichts/ von der falschen/ und betrieglichen Welt-Witz aber sehr vil sehen. Seine Wort lauten fast also: Liebe Bas/ es stehet mit eüch/ und unserer gantzen Freündschaft sehr gefährlich. Die Sach kan so geheim nit gehalten werden/ daß nit die argwohnische/ und scharf-sehende Welt etwas darvon erblicke. Behüte GOtt! was wird alsdann für ein Gesag darauß werden? Darum halte ich darvor/ der See/ welcher nit weit von uns ist/ wurde Wassers gnug haben/ dise Schand zuversauffen. Wirf den Bankert hinein/ und lasse ihme dises zugleich sein erstes/ und letstes Bad seyn.

O verfluchte Red! O mörderisches Einrahten! muß dann Agnes mit ihren Blutsverwanten so gar grosses

ses Unglück haben / daß ihr einer den Leib schändet / der andere die Seel in den höllischen Abgrund zustürtzen trachtet? Es hat der leidige Satan disen Geistlichen hiehergeführet. Nein / das nit / sonder er ist der Satan selbsten / und hat nur die Gestalt ihres wolbekanten Vetters an sich genommen; aber das weist sie nit / und machet ihr das so stark anhaltende Traur-Wesen die Augen dermassen finster / daß sie den Betrieger nit kennen / noch seiner Arglistigkeit auf den Grund sehen kan. So machet sie sich dann auf / traget das Kind dem See zu / und wil auß einer unschuldigen Mutter ein schuldige Todschlägerinn werden.

Die Traurigkeit / wie jener recht gesagt / hat drey Medicos, oder Artzten. Erstlich die Zeit / dann die Vernunft / drittens GOtt. Die Zeit hat schon vilen ihr Elend / so Anfangs unerträglich schine / gelinderet; und wann ihr Agnes nur besser Weil liesse / so wurde sie sehen / daß di- N. 337. Traurigkeit hat drey Artzten / die ihr helffen können.

 se

se Schand um Gottes willen noch wol wurde zuertragen seyn. Aber sie eilet/und vermeinet/es thue Noht/daß sie der Zeit vorkomme/ehe die Schand außbreche. Ihr Vernunft betreffend / ist selbige dermalen von dem schwartzen Traur-Gewülk gantz umgeben/und gleichsam eingewicklet/darum kan sie nichts mit Bedacht überlegen. An GOtt / so der dritte/und beste Artzt der Traurigkeit ist/wil sie anjetzo auch nit recht gedenken; welches mich wol Wunder nimmet / weilen ich weiß/daß sie bißhero mit demselben so vil/oft/und lang in dem heiligen Gebett Sprach gehalten. Aber die Verwirrung deß Gemühts / und Forcht der Schand ist dermalen bey ihr vil zugroß: Darum ist zuförchten/ daß vil böse Mägdlein/welche sonsten von der Erbarkeit schier gar nichts/ aber vil von der Leichtfertigkeit haben/ und also der Agnes, wann wir ihr vorhergegangenes Leben betrachten wöllen/in der Tugend bey weitem nit glei-

chen;

chen; von solchen Mägdlein / sag ich / ist billich zubesorgen / daß sie in dergleichen Umständen noch weniger / als Agnes, an GOtt gedenken werden / sonder nachdem sie ihr Schand auf die Welt geboren / ihnen gar leicht ein Mord-That von dem Satan werden einschwätzen lassen. Darumen dann bitee ich euch / O jungfraüliche Hertzen / ihr wollet doch der sinnlichen Liebe nit trauen: sie machet das Hertz anfangs Wachs-weich / aber bald darauf Stahel-vest: Wachs-weich gegen dem Buler / Stahel-vest gegen dem Kind. Da muß das arme Tröpflein mit dem Leben bezahlen / was die sündhafte Mutter auß lauter Muhtwillen verschuldet hat. Das Hertz kehret sich in solchen Begebenheiten in dem mütterlichen Busen um / und wird oft ein solche Mutter ärger als kein wildes Thier: Ja damit ich recht sage / nachdem sie durch die unreine That zu einer Schwein worden / nimmet sie hernach die völlige Art einer übelgenatürten Mutter-Schwein an sich; dise fris-

set ihre junge Fäcklein auf / und sie / die Mutter / tödtet ihr selbst eigenes Kind.

Wer derohalben auß eüch / junge Frauenbilder / kein blutige Mörderinn werden wil / die werde kein unkeüsche Liebhaberinn: Eines ist schon oft auf das andere gefolget; und die / so vor neün Monaten Ehr-los worden ist / ist nach verflossenen disen neün Monaten gar Henker-mässig worden. Aber gesetzt auch / daß eine / oder die andere auß ihnen dem Scharfrichter nit gar in die Hand komme / so wird sie doch hernach in ihrem Leben wenig lustige Stunden mehr haben; weilen sie sich gedunken wird / als hörete sie zum öfteren dise Stimm: O Mutter warum hast du mich erwürget?

N. 338. Wird von dem obbesagtẽ Geistlichen versuchet / sich selbsten zu vertränken.

Wie es nun der Agnes um das Hertz seye / ist gut zugedenken; das versaüfte Kind liget schon in der Tieffe deß Sees / und wird bald den Fischen zur Speis werden: Sie aber die Agnes selbsten hoffet der grosse Fisch Leviathan auch bald zuverschluckẽ: Durch

disen Fisch wird verstanden der Satan / und wornach er meistens schnappe / das wissen wir ebenfals auß der Schrift: So grob / und ungeschaffen diser Fisch ist / so genäschig / und schleckerhaft ist er auch; es hungeret ihne nach den allerschmackhaftestē Bißlein. Cibus eius electus, stehet geschriben bey dem Prophetē Habacuc / Sein Speis ist ein außerwähltes oder ein außgesuchtes Schnapp-Bißlein. Und in Wahrheit / hier hat er eines unter die Zähn gebracht; darum wil er von der Agnes nit ablassen / er habe sie dann gar verschlucket. So setzet er ihr dann / noch in voriger Gestalt zugegen stehend / mit disen / oder fast dergleichen Worten zu: Liebe Agnes, das Kind / so niemalen auf die Welt hätte kommen sollen / hat nunmehr von derselben / wie billich / schon widerum Urlaub genommen: Wo aber das Kind ist / da solle die Mutter auch seyn / du hast / wann die Sach aufkommet / das Leben durch disen Todschlag gewiß verwirket. Nun

Den Teüfel hungeret nach einer frommen Seel.

Cap. 1. v. 16.

aber von dergleichen Thaten / wann schon kein Kind schreyet / so schweigen doch die Stein/ und Mauren / ja Laub/ und Gras nit. Oder gesetzt auch daß du das Leben retten soltest / so wurde dir doch der Spott aller Orten nachlauffen. Besser aber ist freilich ein kurtzer Tod / als ein lange Schand. Mich belangend / ob ich dir schon mit Sibschaft zugethan / hab ich doch für ein fremde Schuld nit zuantworten; dahero mir auch kein sondere Schand/ wann schon alles solte ruchbar werden/ kan beygemässen werden. Aber dir bleibet alles auf dem Hals ligen; darumen ja freilich alle deine noch übrige Lebens-Täg nichts mehr anderes seyn können/ als ein Schmertz- und Trauervolles Kummer-Wesen. Mache dich dann fein schleinig auß diser Welt darvon / welche ja von dir nicht mehr anderst reden wird / als von einer Blutschänderischen Nonne / und Henkermässigen Kindel-Mörderinn: Wage dann jetzt auch einen Sprung / nachdem du schon einen Wurf gewagt hast/

daß

daß in den See geschutzte Kind ruffet dir von der Tieffe herauf/du sollest dich zu ihme fein sänftiglich in den Letten niderlegen.

Also redete der verstelte Geistliche beylaüffig mit ihr / theils durch vernemmliche Wort/theils durch innerliche Eingebungen. Und darum ist nit zuglauben / wie schwartz anjetzo die Nacht/und finster das Gemüht der armen Agnes seye. Die Sonne ist ihr untergangen/weilen sie durch den Todschlag die Gnad GOttes verlohren: Gleichwol kommet ihr noch ein guter Gedanken zu Gemüht / und wird ihr innerlich gleichsam gesagt: Respice stellam, voca Mariam: Sihe an den Stern / ruffe zu Maria. Sie folget der Einsprechung / seüfftzet an die Mutter der Barmhertzigkeit mit hertzlichester Bitt / ihro in so grosser Angst Beystand zuleisten: Und sihe die Nacht ihres Hertzens heiteret sich auß; der Geist aber der Nacht / und Finsternuß verliehret sich gar: Das Gespenst so

MARIA kommet einer Hartversuchten zu Hülf.

so bißhero mit ihr geredet / ist verschwunden / und mithin auch die Versuchung / sich zuertränken.

N. 339. Da hat nun der Satan abermal erfahren / wie schwer es seye / ein Seel in Verzweiflung zustürtzen / welche der übergebenedeytesten Jungfrauen MARIÆ mit hertzlicher Liebe zugethan ist. Die Gnad Gottes kan er zum öfteren auß dem Hertzen heraußfischen; aber die zuversichtliche Andacht gegen MARIA kan er so leicht nicht gewinnen. Warum das? Darumen / weilen MARIA deme nachkommet / was ihr Christus der liebste Sohn zuthun befilchet: In electis meis, spricht er / mitte radices: In meinen Außerwählten mache Wurtzel. So bald dann ein Hertz anfangt MARIAM zulieben / so fanget MARIA an Wurtzel zumachen; ist auch kein Kraut / daß sich so geschwind / und stark an die Erden anhäfte / als MARIA an die Hertzen ihrer Liebhaber.

Die GOtt verlaugnē / wollen jedoch oft MARIAM nicht verlaugnen.

Eccli. c. 24. v. 13.

Marianische Andacht wurzlet tief in das Hertz ein.

N. 340. Ich rede aber hier nicht von denen / welche ihr gantze Andacht etwann auf

ein

ein andächtiges Gebettlein / Büchlein / Rosenkräntzlein / oder was anderes der- gleichen / setzen; und beynebens die Lie- be gegen MARIA mit Haltung der Ge- botten ihres lieben Sohns nicht bewäh- ren. Ein solche Liebe hat keine Wur- tzel / und MARIA kan sich mit ihrer Ge- gen-Lieb an dergleichen sündhafte Her- tzen niemalen recht anhäften.

Nit alle haben gegen MARIA ein wahre Andacht.

Aber unser Agnes hat ihr Hertz MARIÆ zum öfteren vorhero mit rech- tem Ernst geschenket; darum ist es kein Wunder / daß Dise dem Satan selbi- ges nicht in Handen gelassen; sonder disen Seelen-Rauber mit der Macht ihres gegen der Höll allzeit Blitz-stra- lenden Nahmens / welchen Agnes mit zuversichtlicher Andacht angeruffen / in die Flucht gejaget.

Anjetzo kommet mir dise erlöste Seel vor wie ein Taüblein / daß der Stoß- Vogel / so etwann von einem Schuß erschrecket worden / auß den Klatten fal- len lasset. Das gute Thierlein wil ihm selbsten kaum glauben / daß es frey / und ledig seye / bleibet ligen / und sihet mit

N. 341. Teüfel durch Anruffung MARIÆ zuschanden gemacht / und dises mit einer

Gleichnuß erkläret. mit forchtsamẽ Aügelein um sich: endlich schwinget es sich auf / und flieget der Sicherheit zu. Also auch Agnes, sie wendet sich rechts/und links herum/ sihet bald fürsich/ bald hindersich; und da sie wahrnimmet / daß der höllische Versucher völlig abgetriben / gehet sie der nächsten Statt zu / und dinget sich bey einer ehrlichen Frauen für ein Dienst-Magd auf. Weilen sie aber die Brust voller Milch hat / auch solches ihrer Frauen / wiewolen sie noch vil zuruckhaltet / nicht verschweiget / so wird sie von derselben einer Jüdinn / die/ weiß nit auß was Ursach/ ihr Kind mit selbst eigener Milch nicht nähren kunte/ als ein Saügamme überlassen. Dises Haus machete sie ihr zu einer Buß-Höle / und weinete so stark / und unaufhörlich über ihr Sünd / daß der Geschichtschreiber meldet / man habe gantzer fünf Jahr nit einiges Zeichen der Frölichkeit in ihrem Antlitz jemals ersehen können.

N. 342. Nun dises so verstelte / so eingefallene / von den Zäher-Bächen so stark auß-

außgefressene Leid- und Kummer-volle Angesicht/ wolte ich/ daß ihr Ehr-loser Vatter anblicken kunte/ so wurde er gewiß mit bußfertiger Faust an sein Schand-brinnendes Hertz schlagen/ und nicht nur in der Stille seüftzen/ sonder überlaut heülen/ daß er sein arme Tochter in ein so erbärmliches Leid-Wesen gestürtzet. Und ihr/ leichtfertige Jungfrauen-Schänder/ nemmet wahr/ wie ihr die Hertzen deren/ welche ihr mit falschem Liebkosen betrieget/ so armseelig zurichtet. Manche weinet nit nur fünf Jahr lang/ wie Agnes, sonder sie kan ihr lebtag kein recht fröliche Stund mehr hoffen. Eüren Schatz habt ihr sie genennet; aber sehet/ wie jetzt diser Schatz so übel aufgehebt ist; für einen Fuß-Hader ziehet man sie herum/ und an allem disem ist eüer verfluchter Muhtwill schuldig. Ach! gehet doch in eüch selbsten/ und lasset den armen Kinderen ihr Unschuld/ ihr Ehr/ ihr Glück/ ihr Gnad/ ihren Gott. Ein einfältiges Mägdlein ist freilich bald verführet; aber die daraufgeschlagene

Bosheit deren/ so den Jungfrauē ihr Ehr benemmen.

Venus-Buben Wortgestraffet.

Mit beygehäfter Betrohung.

Straff

Straff ist so gleich nicht abgezahlet. Schon gar oft hat Christus / wann man ihme ein dargeschenkte Lilgen auß der Hand gerissen/darfür den Donner-Keil ergriffen / und einen solchen Ehren-Rauber darmit zu Boden / ja gar in die Höll hinabgeschlagen.

N. 343. Agnes in betrübten Stand entschliesset sich nach Rom zureisen.

In was für einem Beichtstul aber müssen wir jetzt die büssende Agnes suchen? Geliebte / ich kan eüch da keinen Bericht geben / dann ich weiß nit / ob sie in diser Zeit gebeichtet habe/ oder nit; von ihrem fünfjährigen Traur-Wesen/ stäten Weinen / Betten / und Fasten/ wie auch von vilen Lob-Sprüchen/wormit sie JESUM, und MARIAM vor ihrer jüdischen Hausfrauen geprisen / meldet zwar die Geschicht / aber nichts von der Beicht; darum weiß ich auch nit / was ich hier sagen solle. Endlich wird doch gemeldet / daß sie sich entschlossen / nach Rom zu Ihro Päbstlichen Heiligkeit abzureisen / und ihme ihren Schulden-Last mit hertzlicher Reümühtigkeit vor die Füß zulegen. Da machet mich aber der Geschicht-

schichtschreiber in etwas zweifelhaftig / indem er sagt / Agnes bereue / und hab bißhero allzeit bereüet zwo Sünden / die Blut-Schand / so sie mit dem Vatter begangen / und den Mord ihres eigenen Kinds ; da er doch / was das erste betrift / vorhero gesagt / sie habe von ihrem Vatter Gewalt erlitten. Eintweders dann muß sie sich / sovil die erste Sünd belanget / auß Demut / und Zärtigkeit ihres forchtsamen Gewissens schuldig geben ; oder sie muß dem Vatter so vil Widerstand nicht gethan haben / als sie wol hätte thun können / und sollen. Aber seye deme / wie ihm wolle ; Ich lasse sie nach Rom fortreisen / und rede entzwischen etliche Wort mit denen / welche da vermeinen / sie wollen ihre Sünden / so sie auß sträfflicher Geschämigkeit dem Beichtvatter verhalten / mit strengen Leibs-Casteyungen abwaschen. Aber umsonst. Nur allein von dem Blut Christi / welches in dem heiligen Sacrament der Beicht reichlich herfliesset / können solche Hertzen gewaschen werden. Es muß die Sünd /

(verstehe / wann man die Gelegenheit haben kan) nohtwendig gebeichtet werden; sonsten wird diser Wust nimmermehr von dem Hertzen fallen / wann du auch schon tausend Geisel an deinem Leib abschlagen soltest.

N. 344. Nohtwendigkeit der Beicht. Opusculo 13. cap. 12. Die Buß-Zäher vermögen vil. Aber seynd fruchtlos / wann man nit beichten wil.

Freilich ist deme also / wie Petrus Damiani von den heißquellenden Buß-Thränen sagt: Sic lacrymantes oculi diabolum terrent, & sic lacrymarum erumpentium expavet impetum, acsi procellosi nimbi grandinem, vel furentium undique ventorum effugiat tempestatem: Also erschrecken die weinende Augen den Teufel / und also ertatteret er bey heraußbrechendem Zäher-Bach / daß er nit anderst davon eilet / als wañ er von einem häftig-tobenden Sturm-Wind / und Hagel-Wetter gejagt wurde. Dises / sag ich / redet freilich Pe-

trus Damiani mit Grund: aber wo die Beicht nicht darbey ist/ da ist dises alles ein nichtsgiltiges Augen-Geschwemm. Der Teufel lachet/ wann der traurige Sünder auf solche Weis weinet; dann es rinnen ihme die Zäher-Tropfen/ über das Hertz ab/ als wie die Regen-Tropfen über ein Kupfer-Tach. Kurtz zusagen/ solte ein solche Seel/ die nit beichten wil/ ein gantzes Meer auß den Augen heraußweinen/ so wurde doch die Sonne der Gerechtigkeit mit ihren Stralen nicht darein scheinen/ daß es einen Regen-Bogen/ deß mit Gott gemachten Fridens/ abgeben kunte. Gebeichtet dañ/ sag es noch einmal/ muß es seyn/ und ist nit möglich/ daß einer durch andere Weg in den Himmel hineinschleiche.

Ach mein GOtt! seufftzest du/ wie ist das ein harte Sach/ sein verborgene Schand dem Geistlichen in das Ohr legen. Ich wil es dir wol glauben/ hoffärtige Seel: Aber dise Demut/ und Beschämung deiner selbsten wird nohtwendig zu wider Erlangung der N. 345. Sünder müssen sich demütigen durch die Beicht.

Tractatu cujus Titul' De Eversione Superbiæ.

Gnad erforderet. Doceat te forma, sprich ich mit dem H. Ephrem / atque exemplum eius, qui propriam verrit domum: Lerne / und nim̃e ein Beyspil von dem / welcher sein eigenes Haus außkehret. Was thut diser? Antwort / Se in pavimentum inclinat, Er neiget sich gegen der Erden nider. Ja das Evangelische Weiblein / damit es den verlohrenẽ Groschen widerum finde / bucket sich gar unter Tisch / und Bänk hinein / und kriechet auf den Händen daher.

So muß es seyn / wann der Sünder die Gnad verlohren hat / und selbige widerum finden wil. Bucken / und niderbiegen muß er sich / ich wil sagen / sein Schand muß er in aller Demut bekennen / und alsdañ wird er mit freudigem Gewissen sagen kōñen: Inveni drachmam meam, Ich hab meinen Groschen gefunden. Wi-

Lucæ c. 15. v. 9.

drigen-

drigenfals wird er sich zwar vil plagen; aber niemalen zur Hertzen-Ruhe gelangen / noch die Gnad finden.

An die Agnes hab ich auch ein besondere Frag / und ist dise: Warum sie eben den vornehmsten Beichtvatter so in der gantzen Christenheit zufinden / haben müsse? Ist sie ja nit eine auß denen / welchen oft auß einer gantzen Kirchen-voll Beichtvätter keiner recht ist / ja welche wol gar alle Beichtstül in einer gantzen Statt ausstrielen / und doch nit einmal den jenigen finden können / der für sie gut gnug wäre. Fürwahr die Demut muß bey disen Leuten nit groß seyn / weilen ihnen so vil Beichtvätter zuschlecht seynd; dahingegẽ ein recht niderträchtige Seel darfür haltet / alle Beichtvätter seyen für sie zugut / und sie für alle zuschlecht. Es ist schon recht / daß ihme ein jeder einen frommen / und gelehrten Beichtvatter aussuche; und kan keines Wegs gutgeheissen werden / daß ihnen ihrer etliche mit Fleiß solche Beichtvätter aussuchen / von denen sie wissen / daß

N.346. Hoffart deren / denen bald kein Beichtvatter gut gnug.

sie von der Geistlichkeit wenig/und von der Tugend noch weniger haben: Aber daß eben einer vom Him̃el fallen müsse / oder daß ein heiliger Mann auß fremden Landen müsse hergeholet werden/der für ein solche Seel tauge / das ist in Wahrheit ein vil zugrosse Hochschätzung seiner selbsten. Habe du nur einen recht eifrigen Willen GOtt zu dienen / so wird er es an seiner Güte nit ermanglen lassen / dich auch durch einen solchen Beichtvatter zuführen / und zuleiten/ der noch lang nit der geschickteste / und heiligeste auß allen ist. Gleichwie er sein Volk eben so wol geführet hat durch die dümpere Saul/ so in einer Wolke bestanden/als durch die klare/ so ein lauteres Feür ware. Also trachte du nur mit rechtem Eifer dem gelobten Land zu / so wird GOtt mit seiner Gnad das jenige gar gewiß ersetzen / was etwann deinem Beichtvatter an ausserlesener Heilig- und Geschicklichkeit abgehet.

Die Agnes betreffend / kan ich sie nit beschuldigen / daß sie von so heick-

lem/

ler/ und eben darum zur wahren Vollkommenheit nit gar tichtigen Gemühts-Art gewesen seye. Ihr grosse Bußfertigkeit / und weilen sie villeicht wegen ihrer Ordens-Gelübd/ und sonsten auch deß zukünftigen Lebens-Stands halben mit dem Statthalter Christi zureden gehabt / hat sie zu diser Reis bewogen. Und anjetzo liget sie schon vor den Füssen deß allgemeinen Christen-Hirtens / mit was Reumühtigkeit / und heiß-fliessenden Buß-Zäheren / ist nit zusagen: Dahero sie dann auch den lieben Vatter zu einem hertzlichen Mitleiden beweget / und gar leicht erhaltet/ was sie begeret / nemlich die vollkommene Ledigsprechung von ihren Schulden/ und Sünden.

Von dannen kommet sie gantz wolgetröstet widerum in Teutschland zuruck: Und weilen sie noch in frischer Gedechtnuß hat / wie wol / und gütig sie von obbemelter Jüdischen Frauen die fünf Jahr hindurch seye gehalten worden / so wil sie dieselbe im Vorbeygehen nicht unbegrüsset lassen; kehret dem- N.347. Agnes kommet von Rom widerum zuruck.

demnach bey ihr zu/und wird mit höchsten Freüden empfangen. Unter währendem Gesprech lasset die Jüdinn noch alle gute Neigung gegen dem Christlichen Gesatz verspüren/und erweiset mit Auffsagen/daß sie noch in frischer Gedechtnuß habe das Vatter unser/und Englischen Gruß: darob sich dann die fromme Agnes mehr erfreüet/als wann sie ihr zum Wilkomm die beste Kraft-Bißlein aufgesetzet hätte. Weilen sie aber von ihrer langen Reis sehr abgeschwächet/und die Sara (also finde ich die mehrbesagte Jüdinn benamset) solches vermerket/weiset sie ihr ein Beth an/darauf die abgemattete Kräfften widerum zuerquicken: worzu sich dann die schläfrige Agnes nit ungeren bequemmet.

Anjetzo werden die Sachen wunderlich unter einander lauffen/weilen MARIA ihr Wunder-wirkende Hand dabey hat. Einer wird ein Todschläger werden/und doch dem Tod kein Leich in die Hand spilen. Ein andere wird das Leben verlieren/und

doch

doch nit wissen / ob sie selbiges jemals verlohren habe. Die dritte wird einen Traum haben / und der Traum wird kein Traum / sonder ein wahre Geschicht seyn.

Der Jud kommet gegen Abend nach Haus / findet die fremde Pilgerinn auf dem Beth von einem tieffen Schlaff befallen / erinneret sich gar bald / und geschwind / daß dises sein vormalige Magd Agnes seye; und weilen Sara sein Hausfrau vormals schon bey ihrer Anwesenheit / und / wie ich nit zweifle / auch nach ihrer Abreis / ein und anderes Zeichen hat sehen lassen / worauß er nit unweislich hat muhtmassen kōnen / daß sie einen guten Lust zu dem Christlichen Glauben haben müsse / und dises darum / weilen die Agnes ihr ein / und andere Christliche Lehr tief in das Hertz geriben / so entzündet sich jetzt / durch Anstiftung deß leidigen Teůfels / welcher der büssenden Agnes Spinnenfeind ist / in seinem Hertzen ein sehr hässiges Zorn-Feůr / darum ergreiffet er mit grimmiger Hand ein spitzige Mord- N. 348. Wird von einem Juden ermordet.

Klingen / und versetzet mit selbiger der in süsser Ruhe ligenden Gottes-Dienerinn Agnes drey tödtliche Stich auf die Brust: Gehet darauf auß dem Haus hinweg / und sihet villeicht ein Ort auß / wo er den ermordten Leichnam bey der Nacht hinschleppen / vergraben / oder versenken wölle.

N. 349. MARIA kommet ihr zuhülf.

Indessen kommet die himmlische Wund-Artztinn MARIA herbey / bestreichet alle drey Wund-Löcher mit einem sehr kostbaren Lebens-Balsam (also nenne ich die Salben / so ihr von dreyen Schnee-weissen Himmels-Fräulein / welche zugleich mit herbeygekommen / auß dreyen absonderlichen Geschirrlein dargereichet wurde) und ertheilet auf solche Weis ihrer lieben Tochter Agnes schon zum zweytenmal das Leben: Vorhero zwar das Leben der Seelen; dann sie hat selbige nicht lassen in die endliche Verzweiflung sinken; jetzt aber das Leben deß Leibs / welches ihr der Gift-grimmige Jud schon wirklich benommen hatte. Und sihe da eilet Agnes noch vor der Zuruck-

ruckkunft deß Mörders / gantz frisch / und gesund zum Haus hinauß: Warum sie sich aber mit so schneller Flucht davon mache / das wollen wir hernach hören. Für dises mal ist es gnug / daß ich sage / sie wisse selbsten nit / was sich mit ihr begeben. Hingegen weist solches die Sara / aber den halben Theil darvon / nemlich die wunderbarliche Gesundmachung nur in dem Traum; dann als die Mutter deß Lebens die ermordete Agnes gesalbet / lage sie auch in einem süssen Schlaff / und sahe alles mit den innerlichen Gemühts-Augen / so ihr GOtt auf ein sonderbare Weis beleüchtete.

Deß Juden Hausfrau sihet in dem Schlaff MARIAM vom Him̃el kommen.

N. 350.

Der Jud suchet vergeblich den ermordten Cörpel.

Der Mann kommet widerum zuruck / suchet den ermordten Cörpel auf dem Beth / findet aber nichts: Und weilen er gewiß weist / daß die Wunden tödtlich gewesen / auch die Widergenesung auf selbige nimmermehr habe erfolgen können / so kan er nichts anderes urtheilen / als sein Hausfrau Sara habe den Leichnam verzucket / und etwann in dem Keller / oder Garten in

aller Eil vergraben: aber hiervon wil dise gantz nichts wissen: Kan also der Jud nicht auß dem Wunder kommen/ und muß gleichwol froh seyn/daß viertzig gantzer Täg lang kein Gerücht von einiger Mordthat erschallet. Wo sich entzwischen Agnes aufgehalten habe / das meldet der Geschichtschreiber nit; sonder sagt nur dises allein / daß sie nach verstrichenen viertzig Tägen widerum zu disem Haus gekommen/ und sich von beyden Eheleüten gantz kurtz beurlaubet habe.

N. 351. Vernimmet was sich zugetragen.

Wie groß nun die Verwunderung bey dem Ismaël (also nenne ich den Mord-süchtigen Juden) gewesen seye/ ist leichtlich zuerachten. Er wußte nit/ wem er auß beyden / seiner Hand nemlich / oder seinem Aug / mehr glauben solte? Dem Aug; dann er sahe die Agnes gantz lebhaft vor sich stehen; seiner Hand; dann er ware versicheret/ daß er ihr mit selbiger die Seel auß dem Leib gejaget. So hätte er dann villeicht geren von der Agnes selbsten erkundiget / was sich doch Wunderseltsames

sames mit ihr müsse zugetragen haben; dise aber wolte keinen Stand halten / sonder / wie gesagt / brache kurtz ab / und eilete darvon. So kommet aber anjetzo die Sara mit ihrem Traum hervor / und sagt: Lieber Ehewirt / Christus der allermächtigeste König / welchen Agnes allzeit verehret / welcher die Verstorbene von dem Tod erwecket / kan dises / und noch wol grössere Wunder wirken. Sie wil noch mehr sagen / und erzehlen / wie sie die glorreiche Himmels-Königinn in Beleitschaft dreyer Jungfrauen habe herbeykommen sehen; aber es ist dem Ismaël schon gnug / was sie von Christo allein gesagt. Zu was aber erklecket es ihme? Von dem Judentuhm abzustehen? Christum gleich jetzt an der Statt kniefällig zuverehren / und mit seiner Sara den Tauff zubegeren? Ja / das wäre wol zuwünschen / aber von einem verstockten Hebräer / wie diser ist / nit zuhoffen. Er fanget an / vor Zorn aufzubrinnen / und mit folgenden Schelt-Worten wider Saram

Bleibet verstocket.

heraus-

Sperret sein Haußfrau ein.

heraußzufahren. Jetzt / jetzt hast du dir mit deiner eigenen Bekantnuß den Hals gebrochen; nun sihe ich das wahr ist / was ich von dir schon von langer Zeit her geargwohnet / daß dich nemlich die lose Agnes verführet / von unserem Mosaischen Gesatz abgezogen / und zu dem Christentuhm verleitet habe. Was brauchet es vil? In dem Hertzen bist du kein GOtt-getreüe Israeliterinn mehr / sonder ein verführte Christinn. Aber ich wil dir den Lust zu diser Sect schon vertreiben; komme her mit mir: Also sagt er / und reisset sie bey dem Arm mit sich fort / verschliesset / und verriglet sie in ein Kammer / mit beygehäfter Betrohung / daß er sie auß diser Gefängnuß ihr lebtag nit mehr los lassen wolle.

N. 352.

Von Verstockung der Irrglaubigen.

Isaiæ c. 48. v. 4.

Wer verwunderet sich anjetzo nit über das unerweichliche Felsen-Hertz dises starrköpfigen Judens? Kan man ihme nit sagen / was Gott schon längst von seinen Voreltern dem verharten Volk Israel gesagt hat. Durus es

tu,

tu, & nervus ferreus cervix tua, & frons tua ærea: Du bist hart/ und dein Nack ist ein eisene Spann-Ader / und dein Stirn ist von Ertz. Da sihet man erfüllet / was die ewige Wahrheit bey Luca gesagt / und wann sie es nicht gesagt hätte / wir schwerlich glauben kunten: Daß nemlich bey dergleichen harthertzigen Leüten nichts helffen wurde/wann schon einer von den Todten solte auferstehen. Neque si quis ex mortuis resurrexerit, credent. Cap. 16. v. 31. Sehet Agnes ist von den Todten auferstanden/und Ismaël kan es nicht laugnen/ daß er sie selbsten mit dreyen Stichen erwirget habe; dannoch bleibet es ein eisenharter Jud/ und hasset die/ so Christlich glauben. Können demnach meine Catholische Zuhörer die Verwunderung fallen lassen/ und solle hiemit keiner mehr fragen: Wie es doch komme/ daß unsere Glaubens-Gegner/ unter welchen wir wohnen/ so unbeweglich auf ihrem Irrtuhm verharren?

ren? Wer die Augen nit aufthun/ und der Wahrheit kein Ohr vergunnen wil/ deme ist nicht allein mit Worten/ sondern auch mit Wunderwerken nit zu-helffen: Liget zumalen wenig daran/ob das/was er glaubet/einen guten Grund habe/oder nit: Er kan in seinem harten Kopf eisene Nägel schmiden/ wormit er die allerseits baufällige Falschheit vest mache/und steiff darauf halte.

N. 353. So ist auch nichts so Abenteuerisches auf der gantzen Welt zufinden/ daß ihme nicht ein halsstärriger Verstand zuhandhaben getraue. Ist es ja unlaugbar/ daß ein Sach zugleich nit wahr/ und falsch seyn könne; dannoch hat solches Sextus Empyricus verneinen dörffen. Wer sihet nit mit Augen/ daß sich vil Geschöpf bewegen/ daß die Fisch schwimmen/ die Vögel fliegen/ die vierfüssige Thier gehen/ und lauffen; dannoch hat Zeno laugnen dörffen/daß einige Bewegung in der Welt vorbeygehe. Wer wolte glauben/ daß ein so Vernunft-loser Mensch könne gefunden werden/ der

Kein Tohrheit ist auf der Welt/ die nit einen finde/ der sie behaubte.

da

da sagen dörffe / der Schnee sey nicht weiß / und das Feür nicht heiß? Und dannoch hat ein / und anderer / welcher gleichwol in natürlichen Sachen nicht für unwissend wolte angesehen werden / allen Leüten keck hierinfals widersprechen dörffen. Wer wil sich dann verwunderen / daß bey vilen in Glaubens-Sachen / welche ja nit klar vor Augen ligen / ein solche Halsstärrigkeit gefunden werde?

Villeicht aber seynd etliche auß unseren Gegneren / die wol sehen / daß der Römisch-Catholische Glaub besser seye / und sie wol Ursach hätten den ihrigen mit disem zuvertauschen: Jedoch weilen sie in einer Versamlung / die also glaubet / geboren seynd / so halten sie sich für entschuldiget / darvon abzutretten. Aber es stehet geschriben: Erraverunt ab utero: Sie haben von Mutter-Leib an geirret: Und darum kan keinen die Entschuldigung / daß er in disem oder jenem Glauben geboren / und auferzogen worden / vor

N. 354. Wer in dem Irrthum geboren / hat kein Entschuldigūg: wann er darvon nit abstehet.

Psalm. 57. v. 4.

GOtt dem HErren jemals rechtfertigen. Wer einen irrigen Weg angetretten/der muß nohtwendig nach Erkantnuß seines Fehlers darvon außtretten; habe er hernach frühe/oder spat angefangen zuirren. Aber gnug von disem.

N. 355. Die Jüdinn bekehret sich.

Jetzt muß ich das wenige/so mir von der Geschicht noch übrig ist/gar beybringen. Ismaël hat die fromme/und nunmehr in dem Hertzen gantz bekehrte Saram so streng nit verwachten können/daß sie nit endlich Luft bekommen/mit den Christen zuhandlen/und durch das so hochverlangte Heil-Wasser deß Tauffs abgewaschen zuwerden. Dann der Jud ist nach zweyen Jahren in ein weit-entlegenes Ort verreiset; sie aber ist mit dreyen Kinderen/zweyen Söhnen nemlich/und einer Tochter (die vierte Leibs-Frucht aber truge sie eben dazumal unter ihrem Hertzen) der Glaubigen Christen-Schaar durch den schon gemelten H. Tauff zugesellet worden. Weilen sie sich aber an selbigen Ort von den Nachstellun-

gen

gen ihres Manns nicht für gnugsam versicheret hielte / hat sie sich von dannen in das Cölnische Gebiet begeben / und jetzt nit mehr Sara / sonder Gertraud wollen genennet werden.

Sie wußte nichts um ihr liebe Agnes, wo sie hinkommen: Und sihe / GOtt der HErr / welcher da machet Habitare fratres in unum, Daß die Brüder einträchtig beysam wohnen / schicket hier auch zwo liebe Schwesteren zusamen / nemlich Agnes, und Gertraud: Dise aber / wie gut zuerachten / wil jene vilmehr für ihr Mutter / als für ihr Schwester halten; dann sie bekennet / daß sie von ihr Christo seye widergeboren worden. Und ich / so fehr es die Zeit noch erduldete / möchte wol allen Büssenden mit dem Exempel der eifrigen Agnes predigen / und ihnen sagen / sie sollen mit ihrer selbst eigenen Bekehrung allein nit zufriden seyn; sonder über das noch einen / und anderen Sünder mit sich zu GOtt führen / gemäß dem / was Christus

N. 356.

Psalm. 132. v. 1.

Der bekehrte Sünder muß auch andere bekehren.

Lucæ c. 22. v. 33. stus zu Petro gesagt: Et tu aliquando conversus confirma fratres tuos: Und du/wann du einmal wirdest bekehret seyn/stärke deine Brüder. Agnes hat ein Mutter mit dreyen/oder gar vier Kinderen gewunnen/und vermuhtlich über dise noch vil andere Seelen; also daß man von ihr villeicht eben das sagen kan/ was jener von der heiligen Büsserinn Magdalena gesungen: Si non peccâsset, fecerat illa minùs: Hätte sie nit gesündiget/so hätte sie nit sovil Verdienstliches gethan. Sihe derohalben/mein bußfertige Seel/ daß du auß dem Land der Sünden nit allein zuruckkommest/sonder wenigest einen oder den anderen durch Raht/ und Exempel zurecht gebrachten Sünder mit dir/gleichsam bey der Hand/ herzuführest.

N. 357. Die Wundmahlen von den drey

Was nun für tröstliche Ansprach Agnes, und Gertruda mit einander geführet/ist leichter zugedenken/als

zuerzeh-

zuerzehlen: Darum wird in der Geschichts-Beschreibung alles bey Seits gelassen/ und nur dises allein gemeldet/ daß Gertraud gefragt habe/ was doch dises für ein Wunder gewesen seye/ kraft dessen sie von den dreyen tödlichen Stichen/ so ihr der grimmige Ismaël versetzet hatte/ widerum genesen? Worauf Agnes mit lächlendem Mund geantwortet: Ja/ es ist mir in dem Schlaf also vorkommen/ als ob mich einer mit dreyen Stichen verwundete; darum ich im Schrecken aufgewachet/ und mein Leben zuretten/ eilfertig davongeloffen. Jetzt/ Geliebte/ habt ihr die obversprochene Ursach der so schnellen Flucht Agnetis. Sie hat nit gewußt/ daß sie tödtlich verwundet seye; sonder nur vermeinet/ es traume ihr/ und wie einem die ängstige Traum den Schlaf auß den Augen jagen können/ also ist sie von ihrem Todten-Schlaf erwachet. empfangenen Stiche.

So seynd aber dise zwo gute Frauen in der Sach so weit kommen/ daß Agnes ihr rauches Buß-Wammes auf der

Brust geöfnet / und was sie villeicht auß Geschämigkeit vorhero niemalen beobachtet / die drey Wund-Mahlen von den empfangenen Stichen samt der Gertruda deütlich wahrgenommen. Wordurch dann ihre beyde Hertzen mit Trost gantz überfüllet / und in der Andacht gegen MARIA solcher Gestalten seynd erhitzet worden; daß ich nit zweiflen kan / die Funken darvon springen noch heüt zu Tag haüffig herauß / und seye keiner auß allen meinen Zuhöreren zufinden / der nicht wenigest einen von denselben aufgefangen / und merklich darvon in Marianischer Liebe seye erhitzet worden.

Als nun solches der Ertz-Bischof erfahren / hat so wol er / als alle seine anvertraute Schäflein hertzlich darüber gefrolocket. Worauf dann bald hernach Agnes gantz heilig von diser Welt abgeschiden im Jahr / da man nach der Heil-wirkenden Geburt Christi zählete 1265. Gertruda aber wuchse von Tag zu Tag in der Andacht gegen GOtt / und seiner übergebenedeytesten

testen Mutter MARIA. Ist auch nit zuzweiflen / daß sie nach vollbrachtem Lebens-Lauf bey ihrer so zart-geliebten Agnes in dem Himmel glücklich angelanget seye.

Ich beschliesse dise Erzehlung mit einem kurtzen Gruß-Seüftzer gegen MARIA, welche bey disem Wunder-Geschicht / nach Gott / die vornehmste Stell vertretten. Der Gruß-Seüftzer aber ist kein anderer / als den uns der Engel Gabriel heüt an dem Fest der Verkündigung MARIÆ in den Mund gibet: Ave Maria, gratia plena: Gegrüsset seyest du Maria / voller Genaden. Du weist es aber wol / grosse Himels-Keiserinn / was die Arme wollen / wañ sie die Reichen grüssen / und etwann sagen: Gott gebe dem Herrn einen glückseeligen Morgen / Abend / Fest-oder Feyrtag; das heisset bey ihnen mit schönen Worten höflich gebettlet; und hoffen sie / man solle ihnen den Wunsch mit einem freygebigen Almosen vergelten. Ge-

N. 358.

Gruß-Seüftzer zu MARIA.

MARIAM grüssen / ist so vil / als selbige anbettlen.

grüsset hat dich / O MARIA, die noch in ihrem Judentuhm sich befindende Sara / und disen Gruß hat sie / wie die Histori sagt / von der Agnes erlernet: Darum ihr dann auch MARIA zur Christlichen Glaubens-Wahrheit verhülflich gewesen; dahin ohne Zweifel auch vil auß unseren verirreten Brüderen / und Nachbauren gelangen wurden; wann sie ihnen nur die Zung von dem geschworenen MARIÆ-Feind / dem leidigen Satan / nit binden liessen; sonder / wie sie es mit gutem / ja bestem Gewissen thun kunten / nur bißweilen mit Andacht sprecheten: Ave Maria, Gegrüsset seyest du Maria.

MARIÆ Gnad dienet uns zu grossem Vortheil.

Gleichwie aber Gertruda das Glaubens-Liecht durch den Englischen Gruß von MARIA erbettlet / also hat Agnes durch dises Gebettlein / welches sie vil tausend / und aber tausend mal widerholet / von derselben alles erhalten. Disen zweyen andächtigen Bettlerinnen dann wollen wir uns auch beygesellen / und in allen unseren Nöhten /

oder

oder wo uns sonsten etwas abgehet / zu MARIA ruffen: Ave Maria gratia plena, Seye gegrüsset Maria / voller Genaden. Wann wir aber sagen / voller Genaden / ist solches eben so vil / als wann wir sagten / voller Güter / voller Reichtuhmen: Und das ist für uns arme Bettler der beste Trost / daß wir an dir / O MARIA, ein so reiche / ein so mächtige / ein so Gnaden-volle Frau haben. So seye dann / O MARIA, gegrüsset von unserer Armut / seye gegrüsset von unserer Schwachheit / seye gegrüsset von unserer Verlassenheit / und gedenke / daß wir deiner Hülf / deiner Stärke / deines Trosts wegen unserer so viler Armsäligkeiten höchstens bedürftig seynd. GOtt hat dich darum so groß gemachet; damit wir ein allgemeine Nohthelfferinn an dir haben solten. Derohalben dann / Ave Maria, Seye gegrüsset / O Maria / und zwar auß unserem Jammer-

thal / welches du uns mit deiner vilmögenden Beyhülf linderen wollest / und so lang/ und vil unser miltreiche Mutter seyn / biß wir bey deinem hoch-erhebten Gnaden-Thron in dem Himmel anlangen / und mit Freuden-vollem Hertzen zu dir sagen mögen: Ave Maria, Seye gegrüsset Maria/ und zwar jetzt nit mehr von fehrnen / sonder gantz in der Nähe / mitten in dem Reich deines Sohns/ und unserem allgemeinen Vatterland; allwo wir versicheret seynd / daß wir deiner trostreichen Gegenwart ewiglich werden zugeniessen haben.

Amen.

Siben-

Sibenzehende Geschicht-Predig.

Inhalt:

Sein Glück solle ihme keiner auf dem höllischen Ambos schmiden.

WIe muß es doch den Reichtuhmen / welche sonsten deß Stoltzierens / Prangens / und Spreitzens gewohnet seynd / so seltsam vorkommen / wann sie sich auf unterschidliche Weis bald von disem / bald von jenem müssen verschmächen lassen? Als da etwann der Thebanische Weltweise Crates dieselbige von sich / und in das Meer geworffen. Oder da dorten ein Welt-verdrüssiger Einsidel über einen Beittel-voll Gold / so ihme in dem Weg lage / nit anderst / als

N. 359. Verachter der Reichtuhmen.

Laërtius de vita Philosoph. Lib. 6.

Rosweydus in Vitis PP.

Lib. 5. Libello 6. n. 15. als über ein Schlang/ außgesprungen. Oder da Philagrius ein anderer Wald-Bruder bey einem Säckel / darinnen tausend silberne Pfenning waren/ zwar stillgestanden / aber nur denselben so lang zuhüten/ biß der/ so das Geld verlohren / herbeykommen möchte; ohne daß er Philagrius zubereden gewesen / nur das wenigeste darvon für sein geleiste Treu anzunemmen. Oder da dorten in Scithi ein mit Geld gefülltes Körblein unter die Kirch-Thür gesetzet worden/ aber unberühret / und noch gantz voll widerum hat müssen hinweg getragen werden; weilen keiner auß den Brüderen / ohneracht ihnen der Obere Erlaubnuß gegeben / nach Nohtdurft darauß zunemmen / das geringste darvon anrühren wollen/ ja etliche sich gar nit gewürdiget / ein Aug dahin zuwenden.

Ibidem. Libro 5. Libello 7. n. 19.

In vita. Oder da endlich der heilige Ertz-Bischof von Meiland Carolus Borromæus in einem Tag um 40. tausend Ducaten reicher wird / und noch selbigen Tag nit einigen Häller dar-

von

von mehr in Handen behaltet; sonder alles den Armen außzutheilen befilchet.

Wie müssen/sprich ich/die sonsten so stoltze Reichtuhmen dise/und dergleichen fürwahr nicht schlechte Beschimpfungen so hart empfunden haben? Kein Wunder wäre es gewesen/wann sie/diser Schand zuentgehen/sich tief unter die Erden hinein/worauß sie mit Hacken/Picklen/und Schauflen seynd gegraben worden/widerum verschlossen hätten.

N. 360.

Andere hingegen betten selbige gleichsam an.

Aber ich wil glauben/es haben dise so gar wenige/und seltene Beschimpfungen denen Reichtuhmen schlechte Mißvergnügung verursachen können/in Ansehen der so grossen Ehren/welche ihnen sonsten fast durch die gantze Welt angethan werden. Man redet ja fast von nichts anders/als von dem Geld: Das höret man auf den Getreid- Wein- Brot- Obs- Roß- und Vich-Märkten/in den Kram- und Kauf-Läden/in den Wechsel-Stuben/bey den Cammer-Aemteren/und wo endlich nit? Wer nun desselben

habhaft wird / der hinderleget es mit grosser Sorg in die schön-außgearbeitete Schatz-Trüchlein: Oder wann der Hauff zugroß wird/in zwar eisene/ aber mit seltsamen Kunst-Schlösseren bestversehene Geld-Kisten. Mancher haltet gar das Geld für seinen Abgott/
Ephes. c. 5. v. 5. gemäß dem/was Paulus sagt: Avarus, quod est idolorum servitus. Die meisten aber legen ihr Hertz darzu / und wollen lieber alles / so gar auch Seel / und Seeligkeit in Gefahr setzen / als dieselbige von sich lassen. Verlangen meine geliebte Zuhörer einen solchen zusehen / so führet uns dergleichen einen unter Augen P. Paulus Aringhus auß der Preis-würdigesten Gesell- und Priesterschaft deß heiligen Philippi Nerij, welcher ein Buch geschriben unter dem Titul Monumenta Infelicitatis, sive Mortes peccatorum pessimæ, und hat selbiges zu Rom in Truck gegeben Anno 1664. diser sprichet T. 1. l. 2. pag. 424. also:

Einem

Einem gewissen Jüngling / den wir (weilen sein Nahm / zweifels ohne auß erheblichen Ursachen / nicht beygesetzet worden) Chrimatium nennen wollen / schine die irdische Glücks-Sonne stark in die Augen; aber nicht also / wie denen / welchen sie günstig zuseyn begeret / sonder wie denen / welche sie ihr vorgenommen hat / zuträtzen. Ein Zeitlang lage diser den Bücheren ob / in Hofnung / daß ihne die Wissenschaft zu einen Herrn machen / und folglich auch die Geld-Mittel / so zu Führung deß Herren-Stands vonnöhten / reichlich beyschaffen wurde. Ja / man kan freilich durch die Geschicklichkeit einen hochen Ehren-Staffel ersteigen / und gleichsam zu einem Götzen werden / bey deme man mit wolgefüllter Hand zu Opfer gehen muß. Hören wir ja die Weisheit selbsten durch den Mund Salomonis also reden: Mecum sunt divitiæ, & gloria: Bey mir seynd Reichtuhm / und Ehren. Aber nit alle seynd von der Natur also

N. 361. Einem Studenten / der es nit in dem Kopf hat / verleiden die Schulen.

Cap. 8. v. 18.

auß-

außgefertiget/daß sich ein Doctor-Kappen auf ihren Kopf schicken köñe. Nit auß allem Holtz/pflegten die Alten zusagen / kan man einen Mercurium schnitzlen. Vil sitzen lange Jahr bey dem Brunnen der neün Musen / oder Kunst-Göttinnen / und werden doch darvon mehr nicht angenetzet / als ein Märmel-steinene Bild-Saul / wann nach einem harten Winter der warme Sud-Wind anfanget zuwähen/alsdañ wird sie naß ; aber nur aussenher. Ein solcher ware unser Chrimatius , nicht zwar / wie bey vilen zugeschehen pfleget/auß Faul-und Fahrlässigkeit (dann die Begird hoch anzukommen liesse ihne nicht ruhen/noch faulentzen) sonder weilen ihme die Natur in dem Kopf gar wenig Liecht angezündet/das jenige zusehen/was die Geheimnuß-reiche Weisheit mit Fleiß vor den Augen der Menschen verborgen/um also von ihren Lehr-begirigen Schul-Jüngeren desto höcher geschätzet/und desto sorgfältiger bedienet zuwerden.

Weilen

Weilen dann Chrimatius auß seinen Schul-Gesellen wenig unter sich/ vil aber/ oder gar alle/ ober sich sehen muß/ so hoffet er seinen Glücks-Haasen anderstwo besser/ als in dem Lust-Wald Apollinis, zuerjagen. Muß es doch nit seyn/ spricht er/ daß ich mit meinem Kopf der Wissenschaft noch länger nachgrüble: hab ich die Schärffe nit in dem Verstand/ so kan ich selbige in der Klingen haben. Ein Soldat wil ich werden/ und mir mit dem Degen zu den Ehren/ und Reichtuhmen den Weg außhauen: Gut Nacht Schul-Gesellen! ich hab mit eüch nichts mehr zuschaffen; dann eben wie das Sprüchwort sagt: Gleich und gleich gesellet sich geren; also trennet sich hingegen von einander was ungleich ist. Ihr habt die Fehigkeit zu dem Lernen/ ich aber zu dem Fechten; ihr seyet gut in dem Kopf/ ich aber in der Faust; behaltet eüer Geschicklichkeit/ und lasset mir mein Dapferkeit. Also spricht er/ und ziehet gantz muhtig die Ristung an,

N. 362. Wird ein Soldat.

N. 363. Man solle den Lebens-Stand mit gutem Raht antretten.

Was ist aber das / liebe Zuhörer / für ein deliberation oder Beraht-schlagung? Wer kan gedenken / daß diser Mensch zu dem Soldaten-Stand beruffen seye? Es hanget an der Wahl deß Stands das Leben / an dem Leben der Tod / an dem Tod die allzeit glück- oder unglückseelige Ewigkeit. Diser Mensch aber vermeinet gar nicht / daß etwas daran gelegen seye / was man / die Lebens-Art betreffend / für einen Schluß mache. Nit einmal erhebet er sein Gemüht zu GOtt; nit einmal fraget er: Domine quid me vis facere? HErr was wilst du / daß ich thue? Nit einmal schlaget er das Aug an / um zusehen / ob ihne diser Stand zu dem Himmel / oder zur Höllen führen werde. Umsonst ruffet ihme / und anderen seines gleichens der heilige Geist bey dem Propheten Jeremia zu: State super vias, & videte, & interrogate de semitis &c. Stellet euch auf die Weg / und

Cap. 6. v. 16.

und sehet / und fraget / wie die Steig beschaffen. State, stehet still / & videte, und sehet eüch wol um / ob der Weg sicher/oder unsicher; eng / oder breit; mit den Fußstapfen Christi / oder der freysinnigen Welt-Kinderen gezeichnet seye: Et interrogate de semitis, Und fraget eüch an wegen deß Wegs. Wann ihr eüch aber nit gnugsam helffen könnet / so fraget andere darum / gehet zu eürem Beichtvatter. Aber ja wol fragen; ja wol bey dem Beichtvatter sich Rahts erholen: Dise Gesellen haben nit im Brauch vil mit ihrem Seelen-Vatter zureden / ist ihnen leid gnug/wañ sie ihme in dem Beichtstul ihre Sünden in das Ohr legen müssen: Haben auch nichts liebers / als wann der Beichtvatter mit ihnen gantz nichts redet; sonder nachdem sie ihr Gesätzlein aufgesagt/fein geschwind zur Absolution, und Ledigsprechung schreitet. Im übrigen / und was die

An welchen Orten Gott zuruffen pflege.

Stands-Wahl betrift / haben sie für ihren Rahtgeber den Muhtwillen / für ihr Raht-Stuben das Zech-Haus / und für ihre Rahts-Herren die lüderliche Gesellen.

Was ihnen aber hierauf für ein Glück erfolgen könne / das ist unschwer auß dem Gegenspil dessen / was bey Ecclesiastico geschriben stehet / zuerrahtē.

Cap. 32. v. 24. Fili, sagt alldorten Gott / sine consilio nihil facias, & post factum non pœnitebis: Sohn / thue nichts ohne Raht / und nachdem die Sach geschehen / wird dich kein Reü ankommen. Stosset die jenige / welche mit gutem Raht in die Sach schreiten / kein Reü an; so wird dem jenigen / welcher blind dareinplatzet / die Reü gewiß nicht außbleiben; und GOtt gebe / daß es nicht ein spate / vergebliche / und ewig-Hertznagende Reü seye.

Das hab ich nit zu Chrimatio geredet; dann er hätte mich doch vor dem Getös der Trumlen / und Schwegel-

Pfeif-

Pfeiffen / oder wann er zu Pferd gesessen / der Trompetten / und Heer-Baucken nicht hören können. Mit denen hab ich geredet / welche für die Göttliche Stimm noch frey-offene Ohren haben. Wann ihnen nun dise sagen wird / sie sollen die Musqueten / oder Pique auf die Achsel nemmen / so sag ich ihnen: Glückzu ihr Herren; eüer Marsch oder Heer-Zug gehet dem Himmel zu: Für Soldaten hat eüch Gott gewählet/und seinen Englen schon Befelch gegeben / daß sie eüch das Sig-Kräntzlein flechten sollen.

N.364. Soldat von der Faust / aber nicht von guten Anschlägen.

Herbey / herbey alle die jenige / so da verlangen einen Mann-vesten Helden zusehen / Chrimatius, wie die Histori sagt / gehet mehrmalen auf die Partey auß / und haltet es für sein grössestes Glück / wann er das Weisse in den Augen von seinem Feind sehen kan.

Alle / die ihne so keck dareingehen sehen / müssen bekennen / daß er sein Leben nicht gar hoch anschlage / und ein Blut habe / daß ihm um ein wenige Ehr

feil seye. Aber eben den Kopf / welchen er in die Schul gebracht / hat er auch mit sich in das Feld hinaußgetragen / nemlich einen Stro-Kopf. Wie lang sein Rappir seye/das weiß ich nit; aber sein Witz ist gewiß kurtz. So kan ich ihme auch das Lob der Stärke nit zueignen; dann nach Zeügnuß Aristotelis ist die Stärke Mediocritas circa timores, & audacias: Ein Mittelung / oder Maßhaltung zwischen dem keck / und forchtsam seyn / welche befilcht / daß man mit Bedacht angreiffe / und nit blind / wie ein Wild-Schwein an den Spieß lauffe. Unser Chrimatius aber gehet unbehutsam darein/und ob er schon das Leben darvon bringet / so kommet er doch auß dem Gefecht nit besser zuruck / als einer / der mit dem Kopf an ein Wand geloffen/um zuerweisen/ daß selbiger nit von Glas seye; sein Hirn-Schal ist zwar nicht zu Drümmeren gegangen; aber doch ist gewiß/ daß er ihme selbsten weher / als der Maur / gethan

Ein anderes ist es vermessen / und ein anderes Starkmühtig.

Lib. 2. Ethicorum c. 7. n. 2.

than habe. Diser Ursachen halben wil man nit vil auf Chrimatium halten; und das Glück selbsten / welches sonsten / wie obgemelter Aristoteles sagt / für die Tohren Sorg traget / wil seiner Unbesonnenheit nicht beypflichten. Er zwar haltet sich für einen auß den lobwürdigesten Kämpferen / und fallet ihme / wie wol zuvermuhten / nit wenig verdrießlich / daß andere zu höcheren Ehren-Stellen erhoben werden; er aber jedesmal zuruckstehen muß. Er ist halt villeicht auch blind / wie andere / so dem Neid Platz machen: Invidi, sagen die Ethymologisten / oder Wort-Forscher / quasi non videntes: Die Neidige werden daher genennet Invidi, weilen sie nit sehen. Chrimatius aber gedunket mich dopplet blind zuseyn / er sihet erstlich nicht was ihme abgehet: fürs ander merket er nicht gnug / was andere Lobsames haben; und darum machet er Aliorū gloriam suam pœnam, Die Ehr der anderen zu seiner

Neid ist blind.

Libro de Zelo; & Livore.

Pein / wie Cyprianus sagt / daß die Neidige zuthun pflegen. Mithin ist ihme das Kriegs-Wesen auch verleidet: Er danket ab / oder man danket ihme ab / und beydes geschicht mit Undank.

N. 365. Aber wohin wird die Gans fliegen / daß sie nit aller Orten ein Gans bleibe? Er hat wenig im Kopf / und ist doch der Gedanken voll. Sehet ihme nur zu / wie er dahergehet / und sage mir / ob er nit eben der jenige seye / welcher da bey Ecclesiastico an dem 16. Capitl beschriben wird: Vir imprudens, & errans cogitat stulta: **Der unweise Mann / der da irret / gehet mit Narren-Gedanken um.** Er wil fliegen ohne Flügel / und Gefider; er wil steigen ohne Staffel / und Sprossen; er wil ein Herr seyn ohne Ehr / und Geld. Da er nun ganz traurig daher trittet / und die Stein unter seinen Füssen zählet / kommet ein Mann zu ihme / und diser fragt / auf wievil Jahr hinein er schon

Der Teufel fischet in dem trüben Wasser.

v. 23.

Calen-

Calender mache / wil sagen / was er für Mucken in seinem Kopf außbriete / und was die Ursach seiner so grossen Verdrießlichkeiten / welche er mit verfinstertem Angesicht / langweiligem Gang / und gantz unlustigen Leibs-Geberden gnugsam zuverstehen gebe / etwann seyn möchte. Wann es um Glück / und Geld zuthun / wolle er ihme das Gemüht bald außheiteren; dann er wisse seinem Elend zusteüren / und ihne mit einem Finger-Zeig dahin anzuweisen / wo er Geld auftreiben könne.

Wer ist aber diser Mann? Villeicht einer auß den Schatzgraberen; weilen er nit Geld anbietet / sonder nur sagt wo man Geld bekommen müsse? Hüte dich Chrimati, daß seynd finstere Leüt / welche gern unter die Erden hineinwulen / und bißweilen mit solchen Künsten umgehen / die dem Satan Ursach geben / daß / wie sie gegen ihme abwerts graben / also er gegen ihnen heraufkomme. Und ihr / liebe Christen / ins gesamt / lasset eüch doch von so gefährlichen Leüten die verbottene

N. 366. Abmahnung von dem abergläubigen Schatzgraben.

stene Künsten brauchen / nit bethöhren; sie sagen vil / liegen vil / versprechen vil / und endlich zahlen sie mit eitlem Wind. Paulus Ghirlandus, welchen unser Martinus Del Rio lobet / daß keiner besser von dem Schatz-graben geschriben habe / als er / darf keck sagen / daß er niemalen gelesen / gesehen / oder gehöret habe / daß dise zauberische Nacht-Männer auf einen Schatz gekommen seyen / und daß sie mit ihren lugenhaften Versprechen gemeiniglich nur die einfältige / so wenig Witz / und Verstand haben / einführen.

Disquisit. Magicarum Lib. 2. q. 12.

N. 367. Die so Schaden gelitten wegen deß Schatzgrabens.

Wer nun das nit glauben wil / der wird unfehlbar mit seinem Schaden witzig werden. Es kan ihme geschehen / was schon vilen widerfahren / die Geld auß der Erden haben hervorsuchen wollen / und endlich auf Todten-Gebeiner / auf Gespenster / auf einen höllischen Hund / oder was dergleichen gekommen seynd / worvon sie also seynd erschrecket worden / daß sie eintweders bald hernach gar gestorben / wie jenem Schneider von Basel Anno 1520.

widerfahren/ der den dritten Tag/ nach seiner Zuruck-Kunft auß der Höle/ oder Spelunken/ ein Leich gewesen. Oder wie jenem anderen/ Nahmens Macrianus, welcher/ wie Andreas Thevetus Lib. 8. Cosmographiæ cap. 1. erzehlet/ da er in dem so genanten Eyland Parus Schatz grabete/ lebendig von der Erden ist verschlucket worden. Von den armen Nonnen aber zu Pisa meldet Andreas Cæsalpinus, De investigatione dæmonum cap. 12. daß weilen sie etlichen/ die villeicht unwissend ihrer schlimme Kunst gebrauchet/ nur zugelassen/ in ihrem Grund Schatz zugraben/ vil auß ihnen von dem Teüfel seyen besessen worden. So trachte dann hinfüran keiner auf solche unzulässige Weis Geld zumachen. Ein guter Werk-Zeüg/ und ein fleissige Hand/ machen richtig Geld; dann wie das Sprüch-Wort sagt: Ein gutes Handwerk hat einen guldenen Boden: Und also kommet man richtig auf den Schatz. Aber die verbot-

tene

tene Schatzgraberey schauflet gemeiniglich nur Kot auf: GOtt gebe / daß solches Kot nicht in das Hertz hineingeworffen / und die Gnad Gottes darmit verschittet werde. Und wann du mir schon zu deiner Entschuldigung sagest / du braucheſt hierzu kein zauberisches Mittel / so wil ich dich jedannoch treülich gebetten haben / du wollest dir dise Weis / hinder ein Geld zukommen / nit beliebig seyn lassen; dann wen der Teüfel heüt noch nicht gefangen / der darf ihme wol morgen / oder übermorgen in die Fallen kommen. Man wird begirig auf das Geld / und wil nit umsonst Mühe / und Kosten aufgewendet haben; dahero lasset ihme mancher zuletst was belieben / das gewiß vor Gott nit zuverantworten.

Dises hab ich darumen gemeldet / weilen der Mann / so sich zu Chrimatio geschlagen / ein seltsamer Gesell ist / und von Geld / wie man dasselbige zur Hand bringen möge / mit ihme zusprechen angefangen. Dann auch / alldieweilen da und dort solche Mauser in

die Länder einschleichen/ und man deßwegen die einfältige Leüt vorhinein wahrnen muß; damit sie sich von ihnen mit falschen Verheissungen nit hinderlisten lassen.

N. 368.

Ein ungeschickter wird durch Zuthuung deß Satans geschickt.

Wer nun eigentlich diser Mann gewesen seye/ daß wil ich dermalen noch nit sagen; sonder gleich auf das Wunder kommen/ so sich mit Chrimatio zugetragen. Er ist anjetzo nit mehr der Witz- und Hirn-lose Mensch / der er vor kurtzer Zeit gewesen; sonder ein geschmitzter Kopf / ein Rechtsgelehrter / dergleichen keiner weit / und breit zufinden. So Red-fertig sein Mund / so trefflich wol ist gewetzet sein Feder. Was andere in vilen Jahren mit grosser Mühe/ und Arbeit von Wissenschaften in ihr Gemüht zusamgeleget / das kom̃et ihme alles/ bey vorfallender Gelegenheit/ in dem Flug. So scheinet dann Chrimatius ein lebendiger Begrif aller Satzungen Justiniani zuseyn/ und was man von Bartolo, Baldo, oder einem anderen auß den allervortrefflichesten Rechts-Erfahrnen nit wol hät-

te verhoffen können / das schlaget er zu Faden / das richtet er alles zu Werk. Wer sich auß den anderen Rechtsgelehrten an ihne waget / der wird zuschanden; wer wider ihne vor Gericht redet / dem stopfet er das Maul; wer sein Feder wider ihne schärffet / dem streichet er dieselbe samt der Dinten in das Angesicht / und weiset ihne also mit einem schwartzen Spott-Fleck ab.

N. 369.

Von denẽ / so die Geschicklichkeit von oben herab erhalten.

Woher aber dise so grosse Weisheit in Rechts-Sachen? Wie ist ein vorhero so unglirniger Kopf also gelingen zu einem Schatz-Kasten der Weisheit worden? Es lasset sich nit wol gedenken / daß es ihme ergangen seye / wie dem Grossen Alberto, oder dem Tuitiensischen Abbt Ruperto, oder Hermanno, der von seinem übelgeschaffenen Leib Contractus genennet worden; welche alle ein wundersame Weisheit durch Zuthuung MARIÆ, dero sie mit sonderbarer Andacht zugethan waren / erhalten. Ich wolte auch nit gern glauben / daß er mit dem Salomon in Wahrheit sagen könne: Optavi, & datus

datus est mihi sensus: & invocavi, & venit in me spiritus sapientiæ: Ich hab gewunschen/ und mir ist Verstand gegeben worden: Und ich hab angeruffen/ und es ist in mich kommen der Geist der Weisheit. Nichts dergleichen kan ich von Chrimatio vermuhten; dann er hat weder die gute Art/ noch die Zarthertzigkeit/ noch das kindliche Vertrauen zu Gott/ wie Salomon. Er ist nit gewohnet mit seinem Gebett an dem Himmel anzuklopffen/ und von dorten herab die Weisheit zubegeren/ wo sie ihren eigentlichen Sitz in der Schoß deß himmlischen Vatters hat.

Sapientiæ cap. 7. v. 7.

N. 370.

Nicht also Chrimatius.

Was dann endlich? Und wer hat Chrimatium zu Führung der Stritt-Händlen so trefflich wol außgefertiget? Antwort/ der jenige/ so als oberester Schul- und Lehr-Meister In cathedra pestilentiæ, Auf der Pest-Cantzel sitzet.

Diser/

Diser/ diser ist ihme in schon bedeü-ter Gestalt erschinen; und von ihme hat Chrimatius erlernet / wo er Geld su-chen solle / nemlich in dem Säckel der streitenden Parteyen. Gibe dich auß/ sagte der verstelte Geist zu ihme/ für ei-nen Advocaten / oder Rechtsgelehrten/ und wisse / daß du mich für einen ge-treüen Beystand je / und allezeit haben werdest: Was dir an Klug- oder Er-fahrenheit abgehet/ das wil ich ersetzen/ und alsogleich wird dich das Glück / so dir bißhero den Rucken gekehret / gantz freündlich anlachen. Alleinig kan ich solches nicht gar umsonst thun: Mein so wilfähriges Anerbieten must du mir mit einer Zusag / so ich ja billich von dir begeren kan / erwideren. Dein Seel verlange ich / daß du mir versetzest: ohne dises Pfand hast du von mir kein Hülf zugewarten; liferest du mir aber dieselbige ein / so hast du dich meiner Hülfleistung allerdings zuversicheren.

N. 371. Ob der Sa-tan zur Ge-schicklich-

Was sollen wir nun von disem Versprechen halten? Kan der Sa-tan bewerkstelligen/ was er Chrimatio

verheisset? Ja/wann es GOtt zulasset: Welches dann nicht allein auß dem kan erwisen werden/was ich allererst von Chrimatij Fertigkeit in Rechts-Sachen erzehlet/sonderen auch auß anderen Geschichten/die sich uns in grosser Anzahl an die Hand bieten. Von den Widertaüfferen ist bekant/ daß zuweilen einer auß ihrem Mittel/ obwolen sie sonsten ungeschickte Leüt waren/vil Text nach einander auß der Schrift hergesagt/die ihme der Satan/zu Beståttigung ihres abscheülichen Irrtuhms/ordenlich nach einander eingespien. So erzehlet auch Joannes Niderus von etlichen Bößwichten/daß sie zu Erlangung erstgemelter Wissenschaften solche Mittel gebrauchet haben/darbey einem/wann er nur darvon reden hörret/die Haar gen Berg stehen müssen.

keit verhülflich seyn könne.

Boßheit deren/so mit Zuthuung deß Satans die Wissenschaft erworben.

De Initiatione Lamiarum.

Aber wehe allen denen/so sich auf solche Weis unterrichten lassen: Eben der/so anjetzo ihr Lehrer ist/wird nachmals ihr Peiniger seyn/und ein so starkes Schul-Geld von ihnen forderen/

daß sie in alle Ewigkeit daran werden zuzahlen haben.

N. 372. Verkaufte Seel. Darum beweine ich anjetzo den erbärmlichen Fall Chrimatij, welcher sich dem Satan auf das gethane Anerbieten allbereit schon ergeben hat. Jedoch bleibet zwischen ihnen der Vertrag so weit unrichtig / daß sich Chrimatius zwar auf ein Frist von zwaintzig Jahren eingelassen/der Satan hingegen / durch weiß nit was für einen Betrug/ oder Verblendung / nur zehen verwilliget.

Wie teüer ein Seel. Aber seyen es zehen/ oder zwaintzig Jahr / was solle das seyn gegen einer so teüren Seel / wie der Mensch hat? Hundert / tausend / Million tausend Jahr/ wann man auch versicheret seyn solte/daß selbige nichts/als lauter Freüden=volle Glücks=Jahr seyn wurden / halten so grossen Wehrt nicht in sich / daß ein von Christo so teüer erkaufte Seel darmit köñe bezahlet werden. Es ist alles für unser Seel zuwenig / was GOtt nit ist.

Aber

Aber ich wird nit mehr umstossen/ was beyder Seits schon geschlossen ist. Indessen thut Chrimatius solche Wunder/ daß sich alle die/ so ihne für einen Fürsprecher/ oder Beyständer in ihren Zank- und Rechts-Händlen haben können/ für glückseelig halten. Sein Haus wird von den Hülf-bedürftigen/ also zusagen/ belägeret/ und das Geld flieget auch von allen Seiten haüffig zu. Vor anderen wirft ein Aug auf ihne der Præsident, oder obrester Vorsteher der gantzen Rahts-Versamlung/ und fasset endlich den Gedanken/ daß er ihme sein Tochter zur Ehe geben wolle. Ja damit ich es kurtz mache/ die Gedanken verrahten sich schon mit den Worten; und es stehet nit lang an/ so werden auch die Wort zu Werk gerichtet. Chrimatius ist ein vor aller Welt hochbeglückter Tochter-Mann eines sehr vilvermögenden Schweher-Vatters. Und was billich/ wann der Braütigam ein anderer wäre/ hoch solte angezogen werden/ ist das Frauenbild/ so er zur Ehe be-

N. 373. Chrimatius ein berühmter Rechts-gelehrter.

kommen / von sehr guter Art / fromm / andächtig / und Tugend-beflissen.

N.374. O Christliche Elteren / was thut ihr / wann ihr ein liebe Tochter mit so schlechter Vorsicht hinaußgebet? Habt ihr dann zuforderest auf das zumerken / ob selbige bey ihrem Mann ein grosse Frau seyn werde? Ach sehet! da hat diser Vatter ein Lämlein an einen Wolf gebunden / und jetzt sollen sie so lang beysam leben / biß der Tod eines davon hinwegraffe. O Elend! wann ein andächtige Tochter Christi an der Seiten eines / der dem Teüfel mit Leib / und Seel zugehöret / ligen muß! Quæ participatio justitiæ cum iniquitate? Was hat zuthun die Gerechtigkeit mit der Bosheit? Wäre es Wunder / wann sie die Pest ererbete von dem / dessen Hertz von tödtlichem Gift gantz eingenommen ist?

Elteren / wann sie ihre Kinder verheüraten / sollen zuforderest auf die Fromkeit deß Braütigams sehē.

2. Corinth. cap. 6. v. 14.

Ja / das weiß ihr Herr Vatter nit. Freilich weiß er es nit; aber / er weiß ebenfals nicht / was er gar wol hätte

wissen

wissen können / und sollen; als nemlich / daß diser Mensch wenig von der Tugend / und noch weniger von der Andacht habe; dann wen der Teufel an seinem Höll-Seil gebunden herumführet / den lasset er nit vil in die Kirchen / zur Predig / oder Gottes-Dienst kommen / und selten / ja schier gar niemalen die heilige Sacrament deß Altars / und der Beicht empfangen: Geschicht aber zuweilen dergleichen was auß Gleißnerey / so verrahtet sich doch der Judas bald selbsten / und wer unwürdig zu dem Tisch deß HErrens gehet / der dräet sich bald mit erstbesagtem Juda von demselben widerum ab / und weidet nit beständig mit der Heerde Christi; sonder zeiget / daß er sein Mastung anderstwo bey den Böcken / oder Schweinen habe.

Ach dann! Christliche Vätter / und Mütter / gebt wol Acht auf die jenige / mit welchen ihr auf einen Heurat für euer Tochter antraget. Sehet nit zuforderest auf das Gut / auf die natürliche Leibs- und Gemühts-Gaben / auf

die Fehigkeit zu denen Sachen / welche einen vor der Welt scheinbar machen köñen; sonder auf ein Christ-zimmendes Leben / welches zu allem tichtig ist / und der Grund eines grossen Glücks / auch gar oft in diser Welt / zuseyn pfleget. Eüre Kinder haben den Verstand nit / daß sie ihnen hierinfals gnugsame Fürsehung thun können; sorget ihr für sie / und beweiset mit solcher treü-vätterlicher Sorg / daß sie eüch liebe Kinder seyen.

N. 375. Damit ich nun alles auf einmal sage / was mir von der Gemahlinn Chrimatij auß der Histori bewußt ist / so lasset sie sich zwar von disem Eisen / welches an dem Satan / wie an seinem Magnet-Stein hanget / nicht ziehen; und ich lise auch nit / daß er sie zuziehen begeret habe. Jedoch weilen sie wahrnimmet / daß er kein Zeichen eines rechten Christens von sich gebe / in sein Gewissen niemalen hineinsehe / zu den Andachts-Ubungen gantz keinen Lust bezeige / das Heil seiner Seelen denen Amts-Geschäften nachsetze / das Geld

Elend einer Frauen / so einen sündhaften Ehemann hat.

gleich-

gleichsam für seinen Abgott halte / und alle Sorg dahinwende / wie er dasselbige immerfort höcher aufschitten möge; auch deßwegen nichts anders in die Hand bringe / als Bücher / Schriften / Urkunden / und dergleichen: Weilen sie auch schon mehrmalen erfahren / daß mit ihme weder durch ernstliches Zusprechen / noch durch demühtiges Bitten was außzurichten / so gerahtet sie deßwegen in grosse Traurigkeit / und bringet ihr Leben in Langweil zu. Sonderbar weilen ihr die Forcht saget: Es werde auf solche Weis mit ihrem Herren nit gut thun / und könne ja nit lang mehr anstehen / daß GOtt seine Rach-Pfeil auf ihne herabschiesse: Ihr aber könne es alsdann nicht wol anderst ergehen / als einem / welcher zwar von dem Donner-Keil selbst nit getroffen wird / jedoch dem jenigen / welcher den Streich außhalten muß / zunächst an der Seiten stehet / und also mit Feür / Dunst / und Schrecken gantz umgeben wird. Da sehet ihr dann / liebe Zuhörer / ein grosse Frau / ein reiche

Frau / ein hochgeehrte / und villeicht auch von denen / so der Gnad ihres Herrens vonnöhten haben / schier angebettene Frau; aber beynebens ein trostlose / ein hartbekümmerte / ein Forcht- und Angst-volle Frau. So versorget man die Kinder / wann man zufast für selbige um die zeitliche Wolfahrt sorget. Freilich dann ist besser ein Händlein-voll mit guter Ruhe deß Hertzens / als beyde Händ / ja Kisten / und Kästen voll deß zeitlichen Guts. Fraget dise strenge / oder gar gnädige Frau / ob sie nicht lieber bey der zwar armen / aber trostreichen Tugend; als bey der zwar versilberten / aber Leid-bringenden Bosheit wohnen wolte.

N. 376.

Der Teufel wil Chrimarium um zehen Jahr übervortheilen.

Ich höre schon lang / daß zween miteinander Wort-wechslen / streiten / und zanken. Der Satan kommet nach verflossenen zehen Jahren Chrimario auf den Hals / und wil kurtzum sein Seel haben. Aber diser gibt zur Antwort / es seye sein Zeit erst halb verflossen / und stehe auch dem Teufel nit wol an; wann er seine Wort zu Was-

ser

ser machen / wider Recht handlen / und das gantze für das halbe erzwingē wolle. Mit dergleichen Worten suchet er sich außzuhalfteren / und weilen ihme nit unbewußt / daß der leidige Geist dem Betrug gar oft auch die Gewaltthätigkeit beyzugesellen pflege / so wil er / so gut als er kan / verhinderen / daß diser ihme nit selbsten wider Recht das Recht spreche / und mit Gewalt fortnemme / was er mit List an sich gekauffet. Ruffet derohalben zu GOtt / und spricht / was er ihme villeicht auf solchen Fall vorgesehen: In te Domine speravi, non confundar in æternum. HErr / in dich hab ich gehoffet / und wird ewiglich nit zuschanden werden. Von disen Worten wird der Teufel nit anderst erschrecket / als ob ein Blitz-Keil von Göttlicher Hand auf ihne wäre herabgeschossen worden. Er springet auf die Seiten / ja stehet schon allerdings auf flüchtigem Fuß.

Wird abgetriben durch ein kurtzes Gebettlein.

N.377. GOtt seye gedanket! Jetzt hat Chrimatius verstanden den Unterschid zwischen dem allmächtigen Gott/ und zwischen dem schwachen Teufel. Jetzt wird er den förchten / den er förchten solle / und verachten / den er verachten solle. Hinfüran wird er von seiner gottseeligen Frauen andächtig betten lernen ; nachdeme er die wunderliche Kraft eines / wiewol sehr kurtzen / Gebettleins erfahren. Sein Seel wird er durch ein recht kindliche / und reümühtige Buß von den Stricken deß Satans loswirken/und hinfüran sehen/ wie er den grossen Handel/ daran ihme alles gelegen / vor Gott wider den Satan gewiñen möge. Jetzt wird er nit mehr die kurtzwährende Geld-Schätz / sonder die ewigwährende Tugend-Schätz einsamlen. Frau / ihr werdet/ hoffe ich/ hinfüran einen Herrn haben / der eüch in Christo lieben / und doch zugleich mit eüch eiferen wird ; aber um nichts anderes / als um die Tugend. Er wird mit eüch in die Wette betten / Predig hören / dem

Chrimatius hätte wol Ursach sich zubesseren ;

Got-

Gottes-Dienst beywohnen / und die zwey heilige Sacrament der Beicht / und Communion zum öfteren widerholen.

Ja / das wurde geschehen / wann ihme nit der Teufel einen scharfspitzigen Dorn in das Hertz gestecket hätte. Ich gehe hinweg / spricht dises Höll-Gespenst / und zwar ungeren; dann ich wird gezwungen / dich zuverlassen. Aber du Unglückseeliger sollest erfahren / was dir hierauß für Schaden erfolgen werde. Nit allein ich / sonder auch das gute Glück wird zugleich mit mir auß deinem Haus wanderen. Du aber wirdest werden zu einem armen Bettler; also daß man sich deiner wird erbarmen müssen. Hierob erschricket der arme Mensch / und gleich als ob er die dürr-maulige Armut schon gegen dem hinaußweichenden Satan hereingehen sehete / ruffet er seinem Tod-Feind auf ein neües herzu / und sagt: Komme herbey / wir wollen / wann es dir also beliebig / auf ein neües miteinander um zehen Jahr abkommen.

N. 378. Thut es aber nicht / auß Forcht / bey der Welt in Schand / und Spott zugerahten.

Ach!

Ach! mein Chrimatius, wie kanst du deiner armen Seel so feind seyn/daß du dieselbige jetzt schon das andere mal in den Tod gibest? Soltest du nicht vilmehr mit David gantz freüdig ruffen: Laqueus contritus est, & nos libarati sumus: Der Strick ist zerdrümmeret/und wir seynd erlediget worden? Welcher Vogel/ wann ihme schon das beste Gäß vorgeschittet / und stark gelocket wird/ wendet sich widerum dahin zuruck/ wo er eben jetzt auß der Maschen entrunnen? Und du Chrimati handlest unvernünftiger / als alle Vernunft-lose Thier.

Psalm. 123. v. 7.

N. 379.

Vil wollen sich von dem Satan abreissen; werdē aber mit ihme widerum gut Freünd.

Auß Ursach/ weilen sie nicht über-

Aber leider! du bist nit allein / vil seynd deren / so dir in diser Tohrheit Gesellschaft leisten. Sihe da werden etliche bey einer Predig/oder sonsten in anderer Gelegenheit / auf das Hertz getroffen. Hiemit/sagt einer auß ihnen/ist es bey mir beschlossen/der Teufel solle mein Seel nit haben: Ich wil Buß thun/meine Sünden mit schmertz-

licher Reümühtigkeit beichten / und allen Kosten aufwenden; damit ich die schon längst verlohrene Gnad GOttes endlich einmal widerum erwerbe. Aber ich hab ein ungerechtes Gut / daß solle ich heimgeben; sonsten wird mein gantze Bußwirkung vergeblich seyn. Mein Gegentheil zwar kan mich dessen vor Gericht nit überzeügen / er hat die Urkunden nicht in Handen / es ermanglet ihme auch an Geld-Mittlen / den Handel bey der Obrigkeit anhängig zumachen; und wann er schon die erste oder andere Klag-Schrift wider mich eingeben solte / wolte ich ihne doch leicht außhalten. So zwinget mich dann nichts / als mein eigenes Gewissen / solches Gut auß Handen zulassen. Aber ich kan solche Heimstellung nicht über mein Hertz bringen; dann ich müßte in das künftige wie ein gemeiner Schlucker leben; das kan nit seyn: Teüfel komm wider: Ich bleib / der ich bin / und behalte / was ich hab.

windē können die Forcht / bey der Welt schabab zuwerden.

Diser wil das fremde Gut nicht heimgeben.

Ich / sagt der andere / deme gleichsfals die heilsame Forcht das Hertz berühret /

Der andere die Schulden nit zahlen.

rühret / wil fürwahr mit offenen Augen nit in den Höll-Rachen hineinlauffen: O! was wäre das? Ewig brinnen müssen / und doch niemal verbrinnen können? Barmhertziger JEsu! zu dir komme ich mit zerknirschtem Hertzen / und hoffe / du werdest mir durch den jenigen / der an deiner Stat in dem Beichtstul sitzet / Ablaß sprechen. Aber was höre ich? Der Beichtvatter sagt mir / ich müsse die Schulden zahlen / die ich bey unterschidlichen angemachet: Diser hat mir paar Geld gelihen; von dem anderen hab ich Wahren außgenommen; der dritte hat mir Holtz / Stein / Kalch / Eisen / und anderes zu meinem Bau hergeschaffet; der vierte hat mir schon lang auf Borg in das Haus gearbeitet: Dises alles solle ich zahlen / sonsten könne mir die Schuld nicht nachgelassen werden. Thue ich aber dises / so muß ich mich nohtwendig eng zusamziehen: Ich muß den Sammet mit dem Tuch / und die Seiden mit dem Zeüg verwechslen: Muß Bier / an stat deß Weins / trinken: Ich

muß

muß die Zahl meiner Pferden / und Hunden verminderen; etliche von meinen Dieneren entlassen/ und die übrige nicht mehr so stattlich heraußkleiden. Das aber lasset sich Stands halben nit thun: Was wurden die Leüt sagen; wann sie sehen solten / daß mir das Geld zerrunnen / und ich auß einem so hochgeachten / und in allen Sachen so scheinbaren Edelmann zu einem nohtdürftigen Schmahl-Hansen worden bin? Das kan nit seyn: Teüfel kom̃ wider.

Der dritte den Gunst eines Mächtigen nit verlieren.

Der dritte sihet wol/ daß er sich zuweit hinaußgelassen / und seinem Herren / seinem Fürsten / seinem König solcheAnschläg gegeben/die ihme zwar die Einkunften um ein sehr grosses vermehret / darneben aber das Land / und die Unterthanen an Kräften gantz erschöpffet. Er wil zuruck; dann er sihet den Abgrund / in den er sich stürtzen wurde/ vor Augen. Aber/ O wie zitteret ihme das Hertz! Ich bin / sagt er / der Favorit / und Günstling: Ich hab Gnad / ich hab Ehr / ich hab Geld/

brauche über das noch wol ein mehrers für meine Kinder. Solte ich aber in das künftige nit mehr das so wolgefällige Liedlein singen / so wurde ich bald mit ungünstigen Zwerch-Augen angesehen werden/und eben so tief widerum hinabfallen / als hoch ich durch mein bißhero erwisene Dienst-beflissenheit hinaufgestigen. Ich hab aber keinen so starken Kopf / daß ich mir getraue / einen so harten Fall außzuhalten. Und O was wurde es für ein Sagens / und Schreibens von mir absetzen? Wie wurden die / welche anjetzo das Füßlein vor mir bucken / und meiner Gnaden gezwungener Weis leben müssen / über mein Unglück frolocken? Villeicht wurde ich ihre Spott-Wort gar in meine Ohren hinein hören müssen. So bleibet es dann bey dem alten; Thal ab gehe ich nit mehr: Teüfel komm wider.

Was thun aber alle dise / so ich bißhero redend eingeführet / anderst / als daß sie dem Teüfel / welchen sie schon wirklich abgeschaffet / wider das Wort

geben?

geben? Mit Chrimatio ist der neüe Kauf schon allerdings geschlossen/ und zwar mit so lauten/ und deütliche Worten / daß ein Diener welcher heimlich zugeloset/ alles gar wol hat hören/ und vernemmen können. Mit anderen redet der Teüfel zwar nit so laut; aber sie hören ihne doch gnugsam in ihrem Hertzen reden/ geben ihme in aller Stille widerum Antwort/ daß nemlich alles auf dem vorigen beruhen solle. Also lebet man hernach fort/ also stirbt man/ also sinket man in den flammenden See hinein. Chrimatius gehet voran / und dise folgen ihme auf den Fuß nach.

N. 380. Wie sich die Sünder in ihrem elenden Stand zu trösten suchen; aber umsonst.

Neün Jahr von denen/ um welche Chrimatius mit dem Satan gedinget/ seynd allbereit verstrichen / und von dem zehenden auch schon etliche Monat; so fanget er dañ jetzt an die Wochen/ und Täg zuzählen/ wievil er noch ausser der Höll zuzubringen habe. Die Soñe lauffet ihme zuschnell: die Stunden werden ihme alle zukurtz: und ist kein Uhr in der gantzen Statt/ die nit

in seinem Sinn zugeschwind schlage. Allein die Nächt werden ihme unterweilen etwas zulang / weilen er vor Sorg / und Angst nicht schlaffen kan. Er trauet auch / wie mich gedunket / der Wüht-Sucht deß Teüfels nicht / auß Beysorg / er möchte sich mit Fleiß um ein Wochen überzählen / oder den Anfang derselben für das End nemmen. Es ist kein Winkel in dem Haus / dahin er seine forchtsame Augen im Vorbeygehen nit reibet / und mit Zitteren erkundiget / ob nicht ein höllisches Gespenst darhinder verborgen seye. Er wil zwar sein Kum̃er-volles Hertz ein wenig lüfteren ; villeicht öffnet er die Geld-Truhen / und besichtiget die so schöne / grosse / und wolgewichtige Gold-Stuck ; aber gleich sagt ihme das Hertz: Chrimati, daher kommet all dein Verderben ; und über wenig Zeit wirdest du mit allen disen Reichtuhmen nicht ein Tröpflein Wasser für dein außgedorrte Zung kauffen können. Er besichtiget zweifels ohne seine kostbare Kleider ; aber es kom̃et ihme gleich zu Gemüht /

daß

daß er in kurtzer Zeit ringsum mit Feür/ und Flammen werde bekleidet werden. Er blicket wol etwann auch zum öfteren sein Hausfrau an/und sagt heimlich bey sich selbsten: O liebes Weib/ hätte ich dir gefolget; hätte ich mich an deiner Andacht/ Tugend/ und Gottes-Forcht gespieglet. Sein Haus/ wann er etwann von fehrnen darauf zugehet/ und selbiges/ wie es gegen der Gaß heraußprange/ besichtiget/ kan ihme/ wie gut zugedenken/ auch keinen rechten Trost geben; dañ es fallet ihme gleich bey: Infernus domus mea est, Die Höll ist mein Haus; da wird ich wohnen ewiglich. Seines Nahmens/ daß nemlich die Nach-Welt sagen werde/ er seye ein Rechtsgelehrter gewesen/ dergleichen die Welt wenig gesehen / kan er sich auch nicht versicheren; dann er weist nit/ wie still es der Satan mit ihme machen werde/ und ob nit die Leüt/ von seiner mit der Höll gepflogenen Kundschaft Nachricht erhalten/ und ihne deßwegen biß

Job. cap. 17. v. 13.

in den Abgrund hinab verfluchen werden.

N. 381. Kurtz zusagen / Chrimatius fanget schon an zuempfinden die Biß deß jenigen Wurms / welcher von seinem Hertzen nimmermehr ablassen wird. Von einiger Buß oder Bereüung müssen eüer Lieb und Andacht gantz nichts gedenken; dann er gedenket auch nicht daran; oder gedenket er daran / so hat er kein Vertrauen mehr auf seinen Erlöser: Die Liebe ist bey ihme schon längst hin / die Hofnung ist auch verschwunden; alleinig der Glaub bleibet ihme noch; aber diser Glaub ist nit ungleich dem Glauben der Teüflen / von welchen Jacobus sagt: Dæmones credunt, & contremiscunt: Die Teüfel glauben / und erzitteren. Die Höll hat er zwar nit gesehen / noch auch den Richter / so ihne dahin verdamen wird; aber seinen Scharfrichter / den Teüfel / hat er schon gesehen / und weiß / wie unbarmhertzig / wie rasend / wie grimmgiftig diser seye.

Ein Sünder voller Angst.

Cap. 2. v. 19.

Nun

Nun was verweile ich lang mit der Erzehlung? Die Zeit dises armen Menschens ist auß / und der heißhungerige Höll-Hund wartet keinen Augenblick mehr: Das Haus ist voller Getümmel / die Hausgenossene voller Schrecken / Chrimatius voller Tod-Angst: Der Teufel machet es kurtz / und darum hab ich auch nit vil zusagen. Der unseelige Mensch ist schon erwürget / und mit Seel / und Leib auß dem Haus verschwunden. Die Fahrt gehet der Höllen zu; ob aber der Leib biß dahin der Seelen Gesellschaft leiste / das solle ich nit sagen: Gewiß ist es / daß wo er jetzt immer liget / und faulet / mit der Zeit richtig dahinfolgen / und bey allgemeiner Urständ von der Seel selbst zur Pein werde abgeholet werden.

N. 382. Der Sünderen kurtze Freud.

Nun wie lang hast du unersättlicher Wucherer / du unbarmhertziger Leüt-Presser / du Geld-hungeriger Rechtsgelehrter / du ungerechter Richter / du Frevel-süchtiger Glaubens-Spöttler / du verborgener Atheist / und

Gotts-laugner / wie lang / frag ich / hast du noch zuleben? Zehen Jahr? Ist es gewiß? Bist du dessen versichert? Aber ich wil von der Sicherheit dermalen gar nicht fragen; seyen es zehen / seyen es zwaintzig / ja fünftzig / und wann du wilst / auch hundert Jahr: Werden dise nit auch einmal zu Ende gehen? Wird alsdann der Lucifer nit holen / was sein ist? Chrimatij Zeit ist auß / die deinige wird auch kommen / und darauf passet der höllische Raub-Vogel mit höchstem Verlangen. Kan seyn / daß er mit dir nit so grosses Geraüsch mache / wie mit dem vilbesagten Chrimatio, sonder dein Seel in aller Stille auß dem Sterb-Zimmer hinwegtrage / den Leib aber gleichwol auf dem Schragen ligen lasse: Indessen ist das Ort / wo ihr beyde zusamkommen werdet / eines / nemlich die Leid- Pein- und Marter-volle Höll-Gruben.

O Menschen! nicht Menschen; sonder verhartete / und verstockte Teüfel / welche sich an dergleichen entsetzliche Beyspil / wie ich anheüt eines vor

Augen

Augen geleget / nit kehren: Sie verdienen ja freilich / daß ihnen der zornige Richter sage: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feür / welches dem Teüfel / und seinen Englen bereitet ist: Ihr seyet ihnen gleich in der Halsstärrigkeit; darumen sollet ihr eüren Theil auch bey ihnen haben in der Peinlichkeit.

Dir / und mir aber / lieber Zuhörer / wölle JEsus barmhertzig seyn / und eintweders nicht zulassen / daß wir unser Seel auß unmässiger Begird zu dem Zeitlichen verlieren; oder wann wir selbige durch List / und Betrug deß Satans verlohren haben / die Gnad ertheilen / selbige durch wahre Reü / und Buß bald widerum zu-
finden. Amen.

Achtzehende

Geschicht-Predig.

Inhalt:

Wer von dem Schwindel-Geist umgetriben wird / fallet sehr hart.

N. 383. Job sorget recht für seine Kinder.

Zu wünschen wäre es / daß alle Vätter von eben der jenigen Sorg am meisten beängstiget wurden / welche dem Hussitischen Fürsten Job bey so manigfältigen Geschäften / und hochwichtigen Angelegenheiten zuforderest obgelegen. Dicebat, meldet von ihme der heilige Text / ne fortè peccaverint filij mei: Er sagte / daß sich nicht villeicht meine Söhn versündiget. Non dicebat, erinne-

Job cap. 1. v. 5.

iñeret hierüber die guldene Feder Chrysostomi, gloriam illis comparabo; non dicebat, mercabor illis principatum; Er sagte nit / ich wil sie herzlich / und scheinbar machen: Er sagte nit / ich wil ihnen ein Fürstentuhm kauffen; Sonder also sprache er: Ne fortè peccaverint filij mei: Daß nit villeicht meine Söhn gesündiget. Es wußte nemlich diser fromme Vatter gar wol die nöhtige Kinder-Sorgen von den unnöhtigen zu unterscheiden; er liebte seine Söhn / und Töchter mit recht getreüer Liebe / welche vilmehr auf das Ewige / als auf das Zeitliche anzihlet; er sahe nit auf Fleisch / und Blut / sonder auf Geist / und Tugend. Zehen Leibs-Erben / sprache er / hab ich von GOtt erhalten / alle zehen wil ich demselben widerum einliferen. Und diser solle auß allen mein grössester Trost seyn; wañ ich sehen / und spüren wird / daß sie in

In caput 1. Epistolæ S. Pauli ad Philip. Sermone 3. in Morali.

heiliger Forcht / und emsiger Tugend-Ubung dem jenigen dienen werden/ welcher alles zu seiner Ehr/ und Glori erschaffen hat.

Aber nicht also vil andere Vätter / deren Sorg für die Kinder auf das Zeitliche gehet.

Also diser heilige / und Gott-liebende Vatter; deme / leider! sehr wenig mit dem Mund / und noch wenigere mit dem Hertzen nachsprechen. Darumen suchet der gerechte GOtt zum öfteren Rach / und züchtiget die Elteren auf eben die Weis / wie sie sich versündiget. Die Kinder werden ihnen zu einer Geisel / weilen sie dieselbe nit nach dem Göttlichen Wolgefallen auferzogen/ ja wol gar mit Gotts-rauberischer Hand von demselben abgezogen. Diser meiner Vorred wird folgende Fasten-Geschicht gleich lauten.

Ich hab selbige entnommen auß Patre Carolo Casalicchio einem Priester unserer mindesten Gesellschaft JEsu. Sein Büchlein so er in Welscher Sprach beschriben / führet den Titul Stimoli al santo timor di Dio, das ist Antrib zur heiligen Forcht Gottes/

tes / und ist die Geschicht / so ich darauß erkisen / an dem fünfhundert / und achtzehenden Blatt / wol gegen dem End / zufinden. Die Sach hat sich also begeben.

Ein sehr vornehmer Herr / Nahmens Franciscus von Parenza, königlicher Raht / und der älteste auß allen von der königlichen Audienz, oder Verhör / wie sie es neñen / in der Statt Guaducazara, so in Neü-Hispanien gelegen / hatte sich vor Jahren in den Orden deß grossen Vatters / und Ertz-Stifters Benedicti begeben / um allda seinem Heil / welches er unter so vilen Welt-Gefahren für nit gnugsam versicheret hielte / abzuwarten. Aber weilen er Anfangs nit gnugsam bey sich erwogen die Frag Christi / welche bey Luca an dem vier und zwaintzigisten Capitl also lautet: Quis ex vobis volens turrim ædificare, non priùs sedens computat sumptus, si habeat ad perficiendum: Wer ist auß euch / der einen

N. 384. Unbeständigkeit in dem einmal angetrettenen geistlichẽ Stand.

v. 28.

nen

nen Thurn zubauen gedenket /
und sich vorhero nit nidersetzet /
um den Uberschlag zumachen/ob
er mit gnugsamen Geld-Mitt-
len das Werk völlig außzufüh-
ren / versehen seye? Weilen /
sag ich / Franciscus von Parenza das
hoche Gebau der clösterlichen Vollkom-
menheit mit seinen innerlichen Ge-
mühts-Augen vorhero nicht gnugsam
abgemässen; oder weilen er auß sträf-
licher Unbeständigkeit die Hand von
dem Pflug Christi abgezogen; darum
hat ihne die Welt / weiß nicht wie lang
vor Endigung seines Probier-Jahrs/
widerum zuruckbekommen. Und ohn-
eracht er dieselbe vorhero mit Abkeh-
rung seines Angesichts / und schimpfli-
cher Ruck-wendung nit wenig beschä-
v. 22. met / so hat sie ihme doch solche Ver-
schmächung gar gern verzihen/und al-
so erwisen/daß sie ein verruffene Welt
seye/ die weder Ehr/ noch Schand ach-
te; wann sie nur ihrem Mithaften /
dem Satan nemlich / in Darbringung
einer

einer menschlichen Seel / gute Dienst leisten kan.

So hat sie dañ mehrbesagten Franciscum, da er auß der engen Closter-Zellen widerum auf ihr breites Lust-Feld herfürgetretten / freündlichest bewilkommet / ihne bey der Hand ergriffen / und mit sich auf einen sehr hochen Gipfel der Ehren hinaufgeführet / auch mit stattlichen Geld-Mittlen / damit er in der Höche scheinbar heraußkommen möchte / bestens versehen. Ja sie legte zu diser zweyfachen Glücks-Gab der Ehren / und der Reichtuhmen / noch auch die dritte / nemlich ein wolgefällige / und fruchtbare Gemahlin / welche ihne mit einem jungen Herzlein / und wie ich in der Geschichts-Erzehlung finde / mit mehr / als einem Fraülein erfreüet. Dem Herzlein wurde bey Aufgiessung deß Heil-Wassers der Nahm Diego oder Didacus gegeben: und nachdeme er in Jahren etwas erstarket / wurde er nach Mexico zu unseren Ordens-Vätteren abgeschicket / um von ihnen in der Tugend so wol / als

als Wissenschaft unterrichtet zuwerden.

N. 385. Nun lasset es sich ansehen / als ob Franciscus einer auß den jenigen Vätteren wäre / welche wol merken / daß sie in dem Schuld-Buch Gottes / von wegen / daß sie dises oder jenes Ordens-Haus verlassen / aufgezeichnet stehen; und darum gern seheten / wann eines auß ihren Kinderen mit Antrettung deß geistlichen Stands ersetzete / was sie mit Zurucknemmung ihrer eigenen Person GOtt dem HErrn entzogen. Worinnen sie sich dem in Göttlicher heiliger Schrift so hochgelobten Bercellai gantz widerig erzeigen. Diser wird von David nach Jerusalem eingeladen / um allda königlich verpfleget / kostbarlich abgespeiset / und mit allerhand Kurtzweilen / so ein glückseeliges Hof-Leben mit sich bringen kan / ergetzet zuwerden. Aber Bercellai sagt sich auß / und wil seine Täg in Einsamkeit zubringen / spricht deßwegen zu David: Est servus tuus Chamaam, ipse vadat tecum. Ich hab

Vätter / so geistlich hätten werden sollen / schickē darfür ihre Kinder.

Lib. 2. Reg. cap. 19.

Ibidem. v. 37.

hab einen Sohn / Nahmens Chamaam, diser dein Diener solle mit dir nach Jerusalem zuruckkehren / und gleichwol der jenigen Lustbarkeiten geniessen / welche dein königliche Groß-Macht ihren bey sich habenden Hof-Bedienten schaffen kan. Nicht also / sag ich / vil andere Vätter / und Mütter: Sie behalten das weltliche Lust-Leben für sich / schieben dargegen ein Kind in das Closter / und zahlen also das Opfer / welches sie selbsten hätten seyn sollen / mit fremder Haut.

Thun gleichwol dißfals ein Opfer / so GOtt gefallen kan.

Jedoch muß ich bekennen / daß dergleichen Bezahlung gleichwol noch von dem Eigenen gehe; dann ob schon der Sohn nit der Vatter ist / so ist er doch ein Fleisch von dessen Fleisch / ein Blut von dessen Blut: Und darum kan dise Abstattung / der vormals angemachten Schuld / GOtt dem HErrn nicht mißfällig seyn. Ja ich wil glauben / daß schon mancher Vatter sich auf solche Weis (wann es wegen der Umständen nit mehr anderst hat seyn können /) auß dem Schuld-Buch Gottes außgelöschet habe.

Weilen dann Franciscus seinen Sohn Didacum obverstandener Massen / zu den geistlichen Ordens-Vättern der Societät in die Schul geschicket; damit er zur Tugend / und Geschicklichkeit angeleitet wurde; so möchte einer villeicht vermeinen / diser Vatter habe die Lucken / so er / mit seiner Ruckkehr in die Welt / gemachet / mit Darstellung seines Sohns widerum zufüllen wollen. Und fürwahr Didacus schicket sich wol an; gewinnet auch mit den Jahren guten Lust zu dem geistlichen Ordens-Stand; ja er ist allbereit schon aufgenommen / und eingekleidet bey den Wol-Ehrwürdigen Vätteren deß wunderthätigen Patriarchens Dominici.

N. 386. Wie der Vatter / so der Sohn.

Aber wie die alte Meisen voranhupfet / also hupfet die junge hinnach. Die Unbeständigkeit ist disem Vogel angeboren / und darum bleibet er auf keinem Aestlein lang sitzen; sonder springet augenblicklich dorthin widerum zuruck / wo er hergesprungen. Gleichwie dann Franciscus der Vatter das

Ordens-

Ordens-Kleid deß heiligen Benedicti bald widerum außgezogen: also wil auch Didaco der Dominicaner-Habit in die Länge nit gefallen. Ja recht von der Sach zureden / hat der Vatter an dem Außtritt Didaci ein Schuld; weilen er dessen Eintritt in das Closter nit gern gesehen: Dahero dann auch die Zeichen seines Wehemuhts / weiß nit wie / dem Sohn zu Ohren gekommen. So höret dann (damit ich in der angefangenen Gleichnuß fortfahre) die junge Meisen / also nenne ich Didacum, die alte Meisen / seinen Vatter nemlich / daraussen in der Welt kläglich zwitzeren / und damit sie derselben einen Trost bringen möge / so floderet sie auch widerum hinauß.

N. 387.

Wie übel die Eltern daran thun; wañ sie die Kinder von dem geistlichen Stand abziehen.

Weilen ich dann sihe / daß sie sich gantz freüdig gegen einander bezeigen / wil ich Saltz auf ihr Freüd streüen / und dem Vatter so wol / als dem Sohn / einen wolempfindlichen Hertz-Zwick versetzen. Dem Vatter zwar gibe ich zubedenken die Wort deß Clarevallensischen Abbts Bernardi, welche er auß

heiliger Eifers-Hitz wider einen unbenamsten Herrn/der seinen kleinen Vetter Fulconem von dem Orden hat abwendig machen wollen / mit scharfgespitzter Feder geschriben. O senem infelicem! lauten seine Wort / O avunculum crudelem! qui jam decrepitus, statim moriturus, nepotis animam priùs interficit: quem ut peccatorum suorum haberet hæredem, Christi societate privavit! sed qui sibi nequam, cui bonus? O das lasse mir wol einen unglückseligen Alten/und grausamen Vetter seyn/welcher bey hochem Alter/ja zunächst an dem Tod ist/ und jedannoch vorhero seinen Enickel ermördet. Damit er disen für einen Mit-Erben seiner Sünden haben möchte/hat er ihne von der Gesellschaft Christi

In Epistola ad Fulconem.

sti abgezogen. Aber wer ihme selbsten ein Schalk ist / wem kan er gut seyn? Francisce, klaube dir auß disen Worten Bernardi herauß / was dich angehet / ja alles gehet dich villeicht an; außgenommen / daß du noch nit Stein-alt bist / wie diser deß jungen Fulconis Vetter. Im übrigen bist du an deinem Sohn auch treulos worden: Du hast ihne von Christo abgezogen; damit er mit dir auf dem tobsinnigen Meer diser Welt Gefahr leiden möge: Er ware schon in den Port der Sicherheit eingeloffen / und da hast ihne widerum in die Unsicherheit zu dir hinaußgezogen: Dises gleichwol ist kein Wunder; dann Qui sibi nequam, cui bonus? Wer ihme selbsten nit wol wil / wem wird er können wol wöllen? Von dem H. Benedicto hast du dich abgerissen; wie kanst du dann deinem Sohn gunnen / daß er dem H. Dominico beständig anhange? Unterdessen sollest du wissen / daß du für zwo Seelen wer- Ibidem.

deß antwort geben müssen / erstlich für dein eigene; dann auch für die Seel Didaci. Und ich sorge / du werdest villeicht die Widerkehr deines Sohns in die Welt / woran du durch Bezeigung deß darab gefaßten Mißvergnügens so weit auch schuldig bist / noch weniger verantworten können / als dein selbst eigene: Dann wer einen anderen von dem Guten abziehet / der machet bey GOtt ein dopplete Schuld an / er für sein Person thut / was er nit thun solte / und lasset den anderen auch nicht thun / was er Gutes zuthun gesinnet ware.

N. 388. Jetzt rede ich Didaco selbsten zu dem Hertzen: Hast du ja / unglückseeliger Jüngling / gehöret oder gelesen die Wort Christi bey Matthæo an dem 10. Capitl: Qui amat patrem, aut matrem plùs, quàm me, non est me dignus: Wer den Vatter / oder die Mutter mehr liebet / als mich / der ist meiner nit wehrt. Ach! entsetzliches

Kinder sollen ohngeacht der Elteren ihrem Beruf nachkomen. v. 37.

Non

Non est me dignus, Er ist meiner nicht wehrt! Dann es heisset so vil / oder heisset es nit so vil / so kan es mit der Zeit so vil nach sich ziehen / als ob GOtt von einem solchen sagte: Mein vätterliche Einladung hat er den Liebkosungen seiner Elteren nachgesetzet; darum solle er hinfüran nicht seyn ein Kind meiner Gnaden / sonder ein Kind meines Zorens. Bin ich ihme nit gut gnug gewesen / so ist er mir auch nit gut gnug. Non est me dignus. Hat er für mich keinen Gehorsam / so hab ich für ihne kein Belohnung: Hat er für mich kein kindliches Hertz / so hab ich für ihne kein vätterliches: Hat er für mich kein Liebe / so hab ich für ihne keinen Himmel. Habt ihr das verstanden / weich-hertzige Vätter- und Müter-Söhnlein? Daß seynd ja nit nur Wort / sonder Donner-Klapf / warüber euch beyde Ohren klingen sollē? Wisset derohalben / daß wann ihr in ein geistliches Ordens-Haus eintrettet / nichts

Wie man bey Eintritt in den geistlichẽ Stand der Elteren vergessen solle / sovil die fleischliche Liebe belanget.

Lib. I. Epistola 45.

schlimmeres mit eüch dahintragen könnet / als ein Ohr / daß den vätterlichen / und mütterlichen Liebkosungen / oder Klag-Seüfftzeren noch offen stehet. Ihr müsset in das Probier-Haus eingehen / wie der hoche Priester vor Zeiten in den Tempel Gottes. Wie aber ist er dahinkom̃en? Isidorus Pelusiota antwortet: Cùm Aaron, ejúsque successores, in templum sacrificij causâ ingrediebantur, laneis omnibus vestibus abjectis, vestes ex lino contextas inducebant: Wañ Aaron / und seine Nachkömmlingen eintratten in den Tempel / um allda zu opferen / legeten sie alle wollene Kleider hinweg / und zogen darfür leinene an. Warum dises? Darumen / weilen die Wolle auß dem Fleisch wachset; der Flachs aber / worauß die leinene Kleider gemacht werdẽ / auf dem Feld / wie andere Erdgewächs / darzu gantz nichts vom Fleisch oder

Blut kommet. Nichts dann von wullener Kleidung / das ist / nichts von fleischlichen Gedanken / nichts von sinnlichen Anmuhtungen durfte Aaron mit sich in den Tempel Gottes hineintragē; und ihr Welt-flüchtige Jüngling oder Jungfrauen; wann ihr in den geistlichen Orden eintrettet / müsset vorhero alle fleischliche Liebe gegen den Bluts-Verwanten außziehen / und nur allein die reine / die geistliche / die Göttliche Liebe in eürem Hertzen aufbrinnen lassen. Wollen die Mütter daraussen nach ihren Kälblein wehemühtig blecken / und blerren / so müssen die hinder der Closter-Porten allbereit verschlossene Lämlein keine Ohren haben / solches Gebleck / oder Geblerr zuhören.

Anjetzo kommen wir wider zu der Geschicht. Didacus, dessen Zuruckkunft anfangs so grosse Freüd verursachet / ist jetztmalen schon nit mehr das liebe Kind; ja dermassen übel ist der Vatter mit ihme zufriden / daß er ihne gar nit mehr in dem Haus gedulten wil. Es ist diser Jüngling als ein

N. 389. Kinder / so auß dem geistlichen Stand zuruck kommen / seynd gemeiniglich den Elteren überlästig.

ein noch junger Peltzer auß der guten Erden / wo er schöne Tugend-Früchte gebracht hätte / heraußgehoben / und in das vermaledeite Erdreich übersetzet worden; darum bringet er nichts / als herbe Früchte / darvon den Elteren Mund / und Hertz versauret wird. Sie können den übelgerahtenen Fratzen nit mehr vor ihren Augen gedulten; darum haben sie ihne außgeschaffet. An der Closter-Porten wil er nicht mehr / und an der vätterlichen Porten darf er nit mehr anleitten. Also gehet es; und haben villeicht schon manche gantz erzirnete Vätter ihre Kinder / welche sie in Gottes Nahmen nit haben wollen fortgehen lassen / hernach in deß Teufels Nahmen fortgeschaffet.

N. 390. Didacus ist unbändig. Indessen bezeiget sich Didacus, wie ein Ambos / welcher von den Streichen nur härter gemachet wird. Die vätterliche Ungnad ist ihme kein Sporen zu dem Guten; sonder / wie mich gedunket / ein Dorn in dem Hertzen / darvon er noch schwiriger wird. Sonderbar tadlet der Geschichtschreiber an ihme

die

die freye Reden / so er führet / die stützige Eigenwilligkeit / und die Unauferbaulichkeit vor dem Volk: Jetzt ist nur die Frag / wie lang GOtt disem starrköpfigen / und auf der Weide diser Welt frey herumlauffenden Oechslein noch zusehen werde?

Es wird ausser der Statt ein Hochzeit-Fest angestellet; darvon Didacus nit abseyn wil: Sonderbar weilen die Braut auß seiner Freündschaft ist. Von dar auß (damit ich kurtz dardurch gehe) reitet er widerum gegen der Statt zuruck: und weilen ihne der Wein etwas lustigers gemachet / so bleibet er nicht bey dem Schritt / oder Trab; sonder gallopieret / und eilet so stark vorauß / daß ihme sein Diener nit folgen kan. Gleichwol reitet er dem jenigen nit zugeschwind / welchen Joannes einsmals vor seinem Angesicht hat vorbeyreiten gesehen / da er gesagt: Ecce equus pallidus, & qui sedebat super eum, nomen illi mors: Sihe / da kame daher ein

N. 391. Beschliesset in kurtzem sein Leben.

Apoc. c. 6. v. 8.

bleichfårbiges Pferd/und der so darauf sasse/hatte den Nahmen Tod. Didacus wolte mit seinem Klepper über ein Wässerlein setzen/daß kaum zwo Spann hoch ware/darüber auch ein Knab zu Fuß hätte gehen können: Und in disem so kleinen Wasser-Bächlein muß er elendiglich vertrüncken. Also findet ihne sein hernachkommender Diener / und weilen er sihet daß der Cörpel von dem Wasser nicht bedecket (so seich nemlich ware das schon besagte Bächlein) darum wil er nicht glauben/daß sein Herr auf solche Weis solle verdorben seyn; sonderbar weilen er das Pferd samt dem Hut/und Mantel auf der anderen Seiten deß Bachs erblicket: Fragt derohalben gantz sorgfältig in selbiger Gegend herum / ob nit jemand wisse/was sich doch mit seinem Junker möchte zugetragen haben. Hierauf wird ihme zwar gesagt / daß er von seinen Feinden erschlagen / und in dises Wasser seye geworffen worden. Aber weilen kein Anzeigen deß

Meichel·

Meichel-Mords an dem Cörpel muß zufinden gewesen seyn; darum wird von dem Verfasser diser Geschicht gemeldet / es seye glaubwürdiger / und der Wahrheit gemässer / daß ihme der Tod auf schon besagte Weis den Kopf unter das Wasser hineingetauchet habe. Wann nemlich der allmächtige GOtt einen straffen / und tod haben wil; so ist wol gar nit vonnöhten / daß er ihne versauffe In aquis vehementibus, In gewaltigen Wässeren / wie Pharaonem samt seinem Heer-Hauffen; sonder es klecket ein seiches Brunn- oder Lust-Bächlein. Je kleiner aber das Wasser / je klärer ist die Prob / daß auch die allerschwächeste Geschöpf stark gnug seynd / die jenige zutödten / welche von der Göttlichen Gerechtigkeit Vogel-frey gemachet worden. Exodi c. 15. v. 10.

N. 392. In was grosser Gefahr der Sünder an allẽ Orten.

Nun ist zwar der entseelte Leichnam Didaci schon längst auß disem Bächlein erhoben / und zur Erden bestättiget worden: Aber das Bächlein stromet noch immerfort; darum wil

ich /

ich/ daß mit mir ein/ und anderes frey-sinniges Welt-Kind herbeykomme/ und sich in disem Silber-klaren Brunn-Wässerlein spiegle. Von Narcisso einem wunderschönen Jüngling dichten die heidnische Fabler / daß er sich in sein eigene Gestalt / welche er in einem solchen cristallenen Brünnlein gesehen / dermassen verliebet habe / daß er sich darein versenket / und also versoffen seye. Ich aber verlangte / daß manches dem Leib nach zwar aufgebutztes / der Seel nach aber sehr übel verstaltes Welt-Kind sein Häßlichkeit in disem Wässerlein betrachtete/ in sich selbsten gienge / und sagte: Sihe / ein so kleines Bächlein kan dich in das todte Meer hineintragen. So merke dann auf dich / und förchte den jenigen an allen Orten / welcher Didacum so unversehens in die andere Welt hinumgezucket. Er ist gestorben / da er sich deß Tods zum wenigesten besorget; und eben das durfte villeicht auch dir widerfahren; dann Christus klar gnug bey dem Evangelisten gesagt / daß er kommen

men wölle zur Stund / da man es nit enttrauet.

So hoffe ich aber wenigest ein / und anderer werde sich an disem gächen / und traurigen Todfall Didaci stossen; massen sich dann die Schwester Didaci daran gestossen. Wie? sagte sie bey ihr selbsten / hat es mit meinem Bruder / weilen er die clösterliche Einsamkeit mit der weltlichen Freyheit vertauschet / einen so traurigen Außgang gewunnen / so wil ich fürwahr der treülosen Welt in der Schoß nit sitzen bleiben. Sein Tod solle mir der Weg zu dem Leben seyn. Gut Nacht Welt / samt allen deinen Eitel- und Lustbarkeiten. Hiemit Vatter / und Mutter habt ihr mich das letste mal in eürem Haus gesehen: Machet eüch nur keinen Gedanken mehr / mich mit einem sterblichen Braütigam zuvermählen. Mein Hertz ist nunmehr zu aller fleischlichen Liebe gantz untichtig; dem jenigen trachte ich zu / dessen Lieb rein / dessen Küß keüsch / dessen Umfahungen jungfraülich seynd. Also spricht sie / aber

N. 393.

Didaci Schwester stosset sich an dem leidigen Fall ihres Bruders.

Fremder Schad solle uns witzig machē.

aber nur bey sich selbsten; dann zu den Elteren sagt sie mehr nit/als sie bitte/ man wolle ihr verlauben/ ein gewisse Closter-Jungfrau zubesuchen. Und als ihr dises nicht ungeren vergünstiget worden/ hat sie sich gantz freüdig dahin begeben/ in bester Meinung/ nimmer von dannen einigen Fuß in die Welt heraußzusetzen. Es müßten aber die Elteren bald verstehen/ daß ihr Taüblein nit nur auf ein Stund außgeflogen/ sonder gar entflogen/ und an das Zuruckfliegen gantz nit mehr gedenke. Dahero nit wol zusagen/ wie sehr sie dise heimliche Flucht empfundē; schier gar närrisch/ wie der Geschichtschreiber andeütet/ bezeigten sie sich hierüber. Jedoch weilen ihnen zu Sinn kame/ daß auf solche Weis das Kind gantz wol/ und unschuldig wurde erzogen werden/ihnen beynebens noch frey stunde/ selbiges zu sich/ und nacher Haus zuberuffen; so haben sie den gefaßten Unmuht fallen lassen/und gleichwol das jährliche Kost-Geld für das Fraülein außgezählet.

N. 394.

Acht Jahr hatte das Tugend-fehige Kind in diser Closter-Schul zugebracht / und der Göttliche Liebhaber aller unschuldigen Hertzen hatte ihr nit geringe Prob-Zeichen seiner Gunst-gewogenheit sehen lassen. Anjetzo ware es an dem / daß sie sich durch offentliche Verglübdung gegen dem Orden verbinden wolte. Dessen dañ die beyde Elteren vorhero nohtwendig mußten verständiget werden: Aber der Vatter / so hieran ein schlechtes Gefallen hatte / stellete sich an / als ob er nit ungeneiget wäre / die begerte Erlaubnuß zuertheilen / und sein Tochter dem Closter abfolgen zulassen. Sagte jedoch / daß sie nur der Mutter zu Trost auf so und so vil Täg heraußkommen solte; alsdañ wurde sie mit beyder Seits guter Vergnügung widerum in ihr clösterliche Einödde zuruckkehren können.

Die Kinder sollen sich nit in die Welt heraußlocken lassen.

Ach edles Fraülein! merke wol auf / was du thust. Dis Welt ist listig / und die sinnliche Liebe noch listiger. Dein Vatter gibt dir zwar gute Wort; aber Coluber in via, cerastes in semita,

List der Elteren / die Kinder von dem geistlichen Stand abzuhalten.

Gen. c. 49. v. 17. mita, wie in dem Buch Genesis geschriben stehet / Die Schlang liget in dem Weg / und Cerastes auf dem Steig. Cerastes, laut der Beschreibung / non paucos decipit, quòd eum ab arena non internoscant. Itaque coloris errore falsi, pedibus illum conculcantes vitæ periculum subeunt: Cerastes (ist ein absonderliche Gattung giftiger Schlangen / welche Hörner auf dem Kopf tragen) betrieget ihrer nit wenig / dieweil man sie von dem Sand / worinnen sie liget / nit entscheidet. Die Leüt werden verführet von der Farb / tretten auf sie / und gerahten also in Gefahr deß Lebens. So traue dann / O Heil-begiriges Fraülein deinem Vatter nit / er weist seinen Anschlag unter den Worten / so du für gantz sicher haltest / zuverbergen. Er

wil dich auß deinem Vortheil locken / und wann er dich widerum in seinen Gewalt bekommen solte / so wurdest du erfahren / was er für ein Gift unter seiner Zungen gehabt. Aber ich komme allhier mit meiner Wahrnung zuspat / es hat sich dise angehende Braut Christi schon auß dem Closter herauß-begeben; jedoch mit der Bedingnuß / daß ihr nichts in den Weg solle gelegt werden / nach einigen Tägen widerum dahin zukehren / wo sie ihr Hertz ligen gelassen.

Wer ist nun fröher als die Elteren / da sie ihren Trost widerum vor den Augen sehen herumgehen? Jetzt traget der Vatter schon mit ihr auf einen Heürat an; und damit sie hierzu Lust gewinne / erweichet er ihr das Hertz mit allerhand Liebkosungen.

Da frag ich aber / ob diser Vatter / dise Mutter mit ihrer Tochter nit schier eben so ungütig verfahren / als vor Zeiten die Juden / wider welche der Psalmist an dem 105. Psalm folgende Klag führet: Immolaverunt filios

N. 395. Schuld der Elteren; wann sie ihre Kinder mit der Welt verstricken / und

von dem geistlichen Stand abziehen.

filios suos, & filias suas dæmoniis: Sie haben ihre Söhn/und ihre Töchter denen Teüflen aufgeopferet. Dises unmenschliche Opfer wurde folgender Gestalten entrichtet. In dem Thal Ennon, oder Gehennon stunde ein Bild-Saul von ungemeiner Grösse / und Höche / der Götz Moloch genant: Diser ware gantz von Ertz gegossen / und inwendig hol. Sein Kopf gleichete einem Kalbs-Kopf / die Händ waren breit / und die Finger außgestrecket; damit die Kinder füglich möchten darauf gelegt werden: Wann nun das Feür inwendig untergeschiret / und also der Götz gantz erhitzet wurde / so müßten die kleine von den Elteren selbsten dargebrachte / und aufgeopferete Creaturen jämmerlich verbraten. Ich muß bekennen / daß dises ein That ist / welche uns von der heiligen Schrift muß glaubwürdig gemachet werden; sonsten wurden wir uns schwerlich bereden lassen / daß sie den Elteren habe zu Sinn kommen / wil

v. 37.

geschwei-

geschweigen von ihnen zu Werk gerichtet werden. Aber endlich hat sich solche Grausamkeit mit dem zeitlichen Tod der Kinder geendiget / ohne daß der ewige darauf gefolget.

So findet man aber Elteren / die nit allein den Leib / sonderen auch die Seel der Kinder dem Teüfel in die Hand spilen. Sie ziehen selbige auß den Clösteren herauß; damit sie der Satan gar in die Höll hinabziehen könne. Da sollen die arme Kinder ihr ewiges Heil dem kurtzwährenden Trost ihrer Elteren nachsetzen: Sie sollen ihr Einsamkeit mit dem Welt-Getümel / den schönen Paradeis-Garten mit dem betrübten Jammer-Thal / den freüdigen Hochzeit-Saal Christi mit dem Kummer-vollen Spital der mühesäligen Adams-Kinderen vertauschen: Sie sollen ihr nunmehr an den sicheren Port gebrachtes Schiflein widerum in die tobende Meer-Flutten hinausstossen: sie sollen von der Himmels-Porten / welche sie allbereit mit einer Hand ergriffen / widerum zuruck- weichen /

N. 396.

Dise Schuld der Elterē wird noch mehr abgewogē.

weichen / und in der betrieglichen / und mit höllischen Fall-Stricken gantz dick belegten Welt / nit ohne äussereste Gefahr alle Augenblick gefangen zuwerden / herumwanderen. Nun sagen freilich dise Elteren / ihr Meinung gehe gar nit dahin; daß die Kinder ihnen zulieb ihr Seel in Gefahr setzen sollen: aber sie mögen sagen / was sie wollen; die so vil hundert traurige Exempel beweisen gnugsam; daß es mit denen Kinderen / welche man Christo auß den Armen nimmet / gar selten einen guten Außgang gewinne.

Und ihr Entschuldigung abgeleinet.

N. 397. Und sehet / Francisca (also wollen wir sie hinfüran von ihrem Herrn Vattern nennen) ist schon nicht mehr diejenige / welche sie erst vor kurtzer Zeit gewesen. Sie kommet mir vor wie ein Baum / dessen Blätter nicht mehr so grün / dessen Aest nicht mehr so frisch / dessen Rinden nit mehr so saftig: Vorhero hatte sie ihr grösseste Freüd in dem Betten / Psallieren / geistlich Lesen / und dergleichen. Aber auf das stäte Liebkosen ihres Vatters / ist sie in diser ihrer

Unruhiges Gewissen wegen angenomenen weltlichen Stands wider den Beruf Gottes.

rer Andachts-Hitz schon merklich erkaltet: Das weltliche Pracht-Wesen gefallet ihr auch nit mehr so übel: darum zeiget sie sich nicht ungeneigt den Ordens-Habit / welchen sie mit sich auß dem Closter gebracht / abzulegen / und mit anderen aufgebutzten Welt-Töchteren scheinbarlich hereinzuprangen. Ja sie ist nunmehr ein Braut / und nach Verlauf eines Jahrs / so sie in dem Haus ihrer Elteren zugebracht / machet sie mit einem sehr reichen / und edlen Jüngling / welcher ihr das Hertz mit den kostbaresten Perlein / und vilen Liebs-Bezeigungen abgekauffet / Hochzeit.

N. 398.
Jungfräulicher Ordens-Stand wider die Sectirer verfochten.

Da sehet / ruffet villeicht anjetzo einer auß unseren Glaubens-Gegneren / sehet / und greiffet mit Händen / wie die gute Kinder / wann man selbige den Geistlichen / und Nonnen in die Händ kommen lasset / bethöret werden: da schwätzet man ihnen den Kopf voll an / biß sie Lust bekommen / den jenigen Stand anzutretten / der ihrer Schwachheit nit erschwänglich ist. Lasse man sie nur wide-

widerum in die Welt heraußkommen; so wird sich bald die Kraft unseres Evangelij sehen lassen: die Natur wird sich melden/ und klar zeigen/ daß alles/ was die Papisten von ihren GOtt-verlobten Closter-Jungfrauen sagen/ ein gezwungene/ und nohttrüngliche Sach seye. Die Freyheit ist der Probier-Stein/ wormit die jungfraüliche Reinigkeit bewähret wird. Aber wie wenig seynd deren/ so die Prob außhalten? So ist dann durchgehends/ sagt ein solcher Schmächer/ nit vil auf die clösterliche Jungfrauschaft zuhalten; Nonnen-werk! Teüfels-werk! darvor sich alle fromme Seelen hüten sollen.

In den Clösteren wird die Tugend wol bewahret.

Gemach ein wenig/ lieber Freünd: Man muß erstlich auß einer nicht alle urtheilen. Vil tausend haben die Prob/ so du erforderest/ außgestanden; und hat der Himmel ein grosse Anzahl derer/ welche bey Eröffnung/ oder Zerstehrung ihrer Clöster lieber alles/ und endlich auch das Leben selbsten/ haben dargeben wollen; als daß sie sich von

sinn-

sinnlicher Liebe hätten verunreinigen lassen. Zum anderen muß man wissen / daß die Hertzen von dem Ort / Zeit / und anderen Umständen sehr veränderet werden. Höre was Drogo Ostiensis von Petro, und dem rechten Schächer sagt: Petrus, spricht er / in domo Caiphæ latro: Petrus ist dem Haus Caiphæ ein Mörder; und hingegen an dem Creütz ist der Schächer Petrus. An dem Creütz bekeñet der Schächer Christum; in dem Haus Caiphæ verlaugnet Petrus Christum. So vil ist auch einem Mann / wil geschweigen einem jungen / und schwachen Weibsbild / an dem Ort gelegen: In dem Closter lebet sie Englisch / und gedenket an keinen anderen Liebhaber / als an Christum: kommet sie aber unter das verführerische Welt-Gesind / so kan es wol geschehen / daß sie einer fleischlichen Liebe Platz mache.

Ort / Zeit / und andere Umständ thun vil zu Erhaltung der Tugend.

De Sacramento Dominicæ Passionis.

Merkwürdig ist die Bekantnuß / welche Seneca von sich / und seines

Gelegenheit / und böse Gesell-

schaft können auch ein grosse Tugend zuschanden richten.

Epist. 7.

gleichens gibet: Socrati, spricht er/ & Catoni, & Lælio excutere mentem suam dissimilis multitudo potuisset: adeò nemo nostrum, qui maximè concinnamus ingenium, ferre impetum vitiorum, tam magno comitatu venientium, potest: Socratem, und Catonem, und Lælium (dise waren fast die vornehmste auß den tugend- und standhaften Männeren/ deren sich die Heidenschaft sonders zurühmen pflegte) hätte ein ungleiche Gesellschaft betöhren/ und sie zu gantz anderen Gedanken bringen können. Also ist keiner auß uns/ die wir doch das Gemüht mit dem Geschmuck der Weisheit/ und Tugend außzuzieren meistens beflissen seynd/ so stark/ daß er den Gewalt der Laster/ wann sie mit so grosser

Be-

Begleitschaft daherkomen / außhalten möge. Was ist aber die Welt anders / als ein unzahlbarer Hauffen derer / welche der Eitelkeit nachjagen? Behüte einen GOtt / der unter sie hineingeratet / er wird von ihnen fortgetragen / und findet sich endlich an einem Ort / wohin er nimmermehr zukommen gedacht hatte.

Gleichwie dann die Kertz in ein Latern eingeschlossen wird; damit sie von dem Wind nit abgewähet werde: Also versicheret man die Jungfrauschaft hinder den Closter-Mauren; damit sie von den sinnlichen Versuchungen unbekränkt erhalten werde.

O! daß Francisca sich nicht mehr in die Welt herausgewaget hätte / so zweifle ich nit / daß sie den Braut-Ring Christi an ihrem Finger wurde aufzuweisen haben / und eine auß der Zahl der jenigen seyn / welche dem unbefleckten Lam Gottes über alle himmlische / mit Lilgen / und Rosen reich-besetzte Bühelein nachfolgen. Aber / wie ge- N. 399. Leidwesen nach hindangelegtem Beruf.

sagt / sie hat ihr Hertz / darauf Christus so grossen Wehrt geschlagen / einem / der es ja nit bezahlen kunte / verkauffet. Die Hochzeit / darbey man auch Stier-Gefecht / Mummereyen / und andere dergleichen Freůden-Spil angestellet / ist vorbey ; und das erste Hönig-Tröpflein / welches die fleischliche Liebe ihren Hochzeiterinnen darzubieten pfleget / ist schon aufgeschlecket. Noch kein Jahr / ja noch kein Monat / sonder nur etliche Täg seynd verstrichen ; doch ist dise junge Frau schon so maßleidig / daß sie vor Unmuht vergehen möchte. Sie ist zwar mit vilen Aufwarteren / und Haus-Bedienten umgeben ; aber dise kōñen die so stark auf ihr Hertz zutringende Verdrießlichkeiten nicht abtreiben. Die Histori sagt / daß sie in ihrem Hertzen gehöret dise entsetzliche Wort : **Wehe dir ! daß du Gott um einen Menschen / und den Geist um das Fleisch vertauschet hast !** Ach ja ! hierinfals hat sie als ein tohrechte Jungfrau ge-

hand-

handlet. Auf einen so kindischen Kauf hat wol freilich ein Reü-Kauf folgen müssen. Ist auch kein Wunder / wañ ein Hertz / nachdem es aufgehöret den trostreichen JEsum jungfraülich zulieben / hernach von der Angst überfallen / und gantz bestürtzet wird.

Aber gut Hertz / mein Francisca, auch der auf ein Seiten gesetzte JEsus ist noch barmhertzig: Du hast gleichwol wider kein Gelübd / sonder nur wider ein gutes Vorhaben / gehandlet. Du warest noch kein Gott-versprochene Braut: und darum hast du dich ohne Eid-Bruch einem sterblichen Braütigam vertrauen können. Habe du gut Hofnung / und lasse darfür die jenige sorgen / welche nit mehr ihnen / sonder Christo / zugehöret / dannoch auf den Ablaß / so ihnen Luther gegeben / Hochzeit gemachet haben. O wie werden solche Catharinæ auf den heissen Höll-Kolen schwitzen! O wehe ihrem ehebrecherischen Fleisch in Ewigkeit! Ich neñe es ein ehebrecherisches Fleisch; dann sie waren dem himm-

N. 400.

Gelübd-Bruch wie schwer.

himmlischen Braütigam schon vermähllet. Disem haben sie meineidiger Weis abgestohlen / was sie auß fleischlicher Weichhertzigkeit einem irdischen Buler geschenket. Aber du mein Francisca hast dergleichen Treulosigkeit nit begangen; darum fasse Hertz / und seye aufs wenigeste (weilen es je dermalen nit mehr anderst seyn kan) ein fromme / und Tugend-beflissene Ehefrau.

N. 401. Beruf hindangesetzet lasset das Hertz nit frölich seyn.

Nun sihe ich / daß Francisca sehr häftig mit sich zirnet / und niemand mehr hasset / als sich selbsten. Daß solle wol gut seyn; dann wer sein Seel hasset / der findet sie. Nur dann dapfer darauf / mein Francisca: Züchtige dein Fleisch: und weilen du je selbiges nit mehr Lilgen-weis machen kanst / so mache es mit peinlichen Buß-Waffen Blut-rot. Ach Geliebte / was muß ich eüch sagen! Francisca hasset sich; aber nicht recht: Sie ist ihrem Fleisch feind; aber ihrer Seel noch feinder. So weit ist sie schon in der Langweil gekommen; daß sie ihrem Leben mit gewaltsamer Hand ein Ende

machen

machen wil. Sie nimmet ein scharffes Wasser / selbiges mischet sie unter die Speis / und isset etliche Brocken darvon: Hierdurch wird sie inwendig stark erhitzet / und schreyet deßwegen um Hülf. Gleich werden ihr Artzneyen beygebracht / so gute Wirkung thun/und den Schmertzen merklich linderen. Gleichwol bleibet ihr Gemühe von der Traurigkeit gantz versinsteret; darum wil sie sich zweymal über das Fenster hinabstürtzen; wird jedoch beyde mal von solcher Unthat verhinderet. Oft höret man sie also klagen / und seüftzen: O du Unglückseelige! den ewigen Braütigam hast du um ein weniges Kot verlassen (höret ihr Witz-lose Welt-Töchter / ein Kot ist der jenige / welchen ihr auß sinnlicher Zartherztigkeit eüren grössesten Schatz nennet) Du hast / fahret Francisca fort / den Ordens-Stand mit der Welt / das Paradeis mit der Hölle vertauschet.

Was

Was werden dir anjetzo für einen Nutzen bringen so vil Empfahungen deß hochheiligen Sacraments deß Altars/und so vil Leibs-Casteyungen? Alles wird dir nur zu einer grösseren Verdamnuß gereichen.

Zuweilen wil ein Hausvatter nit haben/daß die seinige einem auß der Societät beichtē.

Jetzt gehen endlich auch den Elteren die Augen auf; jetzt merken sie/daß ihnen ihr voriger Haus-Trost zu einer Haus-Plag worden: Sie fangen alles an/und werden auch die Ordens-Vätter unserer Gesellschaft um Raht/und Hülf angesuchet. Jetzt sollen dise der armsäligen Franciscæ helffen; da ihr doch vorhero die Elteren (bald nachdem sie auß dem Closter zuruckkommen) außtrucklich gesagt/und eingerahten/sie solle mit unseren Vätteren kein Bekantschaft machen/noch einen auß ihnen für ihren Gewissens-Führer erkisen. Das hat sie gethan/wie es auch zur Zeit noch etliche andere thun/Töchter so wol/als Mägd;

und

und GOtt gebe / daß dises Verbott deß Vatters oder Hausherrens auß einem guten Geist herrühre / und nit ein fast gleicher Schaden / wie wir jetzt da bey unserer Franciſca sehen / darauß erfolge. So wird dann / sag ich / P. Joannes Gagliegos herbeygeruffen ; diser thut sein bestes / und suchet auf alle Weis daß in der schwartzen Gall gantz versaůfte Hertz Franciſcæ von der Tieffe empor zuheben / und mit dem kühlen Tau geistlicher Tröstungen widerum zuerfrischen : Aber alles umsonst / Franciſca höret nichts mehr / was zu Ermunterung ihres Geistes gedeyen kunte. Solle auch nit lang mehr anstehen / so werdet ihr dieselbige von der Schwermühtigkeit gar zu Boden getrucket sehen.

N.402. Ein Vatter bekommet von einer Tochter einen harten Stoß.

Wir haben aber / geliebte Zuhörer / dermalen nit nur ein kranke Tochter / sonder auch einen kranken Vatter zubetauren. Franciſcus der Vatter ligt selbsten zu Beth / und leidet an einem gefährlichen Wehetag. Sein eigene Tochter (weiß nit / ob Franciſca, oder

Gott straffet die Elteren durch die Kinder.

oder ein andere; dann hier redet der Historischreiber nit deutlich gnug) sein eigene Tochter / sag ich / hat ihme einen Stoß versetzet / und zwar einen so harten / daß er die Stiegen deßwegen hinabgefallen; und das Ubel wil allbereit tödtlich werden: Also wird der gesegnet / welcher GOtt nit gibet / was GOtt von ihme forderet. Also müssen die Vätter die Stiegen hinab / welche ihre Kinder von dem hochen Staffel der Christlichen Vollkommenheit herabgezogen. Solche Hertz- und Rippen-Stöß bekommen die Elteren von ihren selbst eigenen Kinderen; wann sie dieselbe nit wie Christen / Christlich / sonder wie Heiden / heidnisch lieben.

N.403.

Schlimme Frucht der Unbeständigkeit.

So gibt aber anjetzo Francisca vor / sie wolle ihren kranken Herrn Vatteren heimsuchen / und machet sich deßwegen von der Seiten ihres Ehegemahels auß dem Beth hinweg; kommet aber nit für den Vatter / sonder gehet heimlich in ein Kammer hinein / sperret / und riglet die Thür hinder sich zu / ergreiffet einen Strick / knipfet sich dar-

mit

mit auf / und erstickef also in dem Luft. Die Mutter kommet über ein Weil herbey; sihet den Hals ihrer Tochter nit mehr / wie vorhin / mit einer kostbarlichen Perlein-Schnur / sonder mit einer hanftenen Galgen-Schnur umwicklet/sinket deßwegen vor Schrecken in Ohnkraft dahin/ und bleibet ein gute Weil gleichsam für tod ligen. O wie findet sie der gerechte GOTT so schön! warum hat sie verhinderet/daß sich ihr Tochter durch die Band der drey heiligen Ordens-Gelübden nicht hat verbinden können? Jetzt muß sie es gleichwol haben / daß sich dise mit henkermässiger Hand selbsten an einen Hacken aufgebunden. Jetzt wird der Scharfrichter abholen/was man Christo nit in Handen gelassen.

Kinder / so auß dem geistlichen Stand zuruckkomen / verursachen den Elteren grosses Leid.

Aber disen Schand-Feck wollen sie ihrer hochadelichen Freündschaft nicht anhenken lassen. Dahero lösen sie Franciscam von dem Strick ab / und fertigen selbige in aller Eil zu dem Grab auß. Es wurde schon in dem Haus für den Herrn Vatter/wann er sterben

N. 404 Und auch Schand.

solte / ein Franciscaner Habit in Bereitschaft gehalten/disen werffen sie der Todten an/und lassen außkommen/daß sie an der Weiber Krankheit gestorben; begraben sie auch noch selbigen Tag in der Kirchen der erstgemelten Ordens-Vätter.

N. 405. In einem geistlichen Kleid begrabẽ werden / nutzet wenig/oder gar nichts. Es seye dann sach / daß auch das Leben beygestimmet.

Nun wie gefallen euch / liebe Zuhörer / dise fremde Federen? Francisca solle einen höltzenen Mantel anhaben/und in ein Faß eingeschlagen seyn; so ist sie aber mit geistlicher Kleidung angethan: und die Mutter/welche dise ihr Tochter nit hat ein wahre Geistliche wollen seyn lassen/hat jetzt ein vermummete Geistliche auß ihr gemachet. Die wahre wurde Christus wol gekennet haben/aber was er zur vermummten gesagt / das mögen euer Lieb und Andacht leichtlich erachten. Und also/ sorge ich / gehe es mit vilen anderen/ welche erst geistlich seyn wöllen/wann der Geist schon außgefahren. Ich tadle hier keines Wegs den Gebrauch/ sich in clösterlichen Habit zur Erden bestättigen zulassen; sonder sag allein/

daß

daß der Göttliche Richter keinen nach seinem Aufzug / sonder alle nach ihren Werken urtheilen werde. Ein heilige Lieb gegen dem Orden / ein freygebige Hand gegen eben demselben / ein Leben / daß denen / die er liebet / und beschenket / nit ungleich ist / mögen was außwirken; aber die blosse Schelfe / ohne den Kern / wird von GOtt ungezweiflet verworffen.

N. 406. Ein Vatter / der GOtt dem HErrn seine Kinder nit gutwillig gelassen / fallet mit denselben in ein Grab.

Da sihe ich anjetzo die Freündschaft / und andere / so der Leich beygewohnet / widerum auß der Kirchen zuruckkehren. Sie kommen eben recht / und gehet alles fein ordentlich auf einander. Jetzt / jetzt fanget es an mit dem kranken Vatter zubrechen; er ziehet schon gewaltig hart; ringet jedoch so lang mit dem Tod / biß der frühe Morgen anbricht. Nun hat er auch bereits außgeschnaufet / und damit ich es kurtz mache / er ist nunmehr begraben. Wo / und in was für einer Grabstatt? Die Geschicht sagt / in eben derselben / wo etliche Jahr vorhero der Sohn / und allererst die Tochter beygelegt worden.

Jetzt seynd sie alle drey bestättiget; indeme sie vorhero alle drey unstät gewesen. Der Vatter ist von dem heiligen Benedicto, der Sohn von dem heiligen Dominico, und die Tochter von weiß nit was für einer Ordens-Mutter / Teresia, oder einer anderen / abgewichen.

N. 407 Der Vatter / von dem ich jetzt bey Beschluß alleinig reden wil / wurde seinen begangenen Fehler zimlich verbesseret haben; wann er nur den Sohn / oder wenigest die Tochter / in dem Orden gelassen hätte; aber Maluit in suis facultatibus habere successorem, quàm pro iniquitatibus intercessorem: Er hat lieber haben wollen einen Nachfolger in Besitzung seiner Güter / als einen Fürbitter für seine Mißhandlungen / seynd alle Wort / die ich widerum von dem heiligen Bernardo auß dem obangezogenen Send-Schreiben entlehnet. Die geistliche Kinder hätten

Vätter müsse mehr sorgen / wie sie ihre Kinder GOtt dem HErrn in die Hand liferen / als wie sie selbige mit Gut / und Geld versehen.

Epistola ad Fulconem.

hätten für ihne gebetten / und mit solchem Gebett ihme abzahlen helffen die Schuld. Aber er wolte lieber Erben für sein Habschaft / als Bürgen für sein Schuld haben.

Ob nun GOTT mit den Zucht-Streichen / welche er disem Vatter noch vor seinem Tod angemässen / zufriden gewesen / und nicht mit ihme in dem Fegfeür noch schärffer verfahren seye / darvon hab ich nichts gewisses zumelden; wil doch das bessere hoffen. Es seynd fürwahr harte Stöß gewesen / die er noch in disem Leben eingenom̃en. Freilich wird ein vätterliches Hertz biß in den Tod betrübet; wann der entseelte Cörpel eines Sohns auf dem Brett dahergetragen wird. Noch tieffer wird die Gemühts-Wunde / wañ man verstehen muß / daß sich ein liebe Tochter selbsten auf henkermässige Weis hingerichtet; wañ man sich über dises alles noch von kindlicher Hand die Stiegen muß einstossen lassen / so seynd ja dises solche Trübsäligkeiten / welche einen zu dem Creütz kön̄en krie-

chen machen; darum hab ich von disem Vatter gute Hofnung.

N.408. Anderen Vätteren aber sag ich/ sie sollen sich nicht vermässen/ GOtt dem HErren das jenige abzulaugnen/ was sein ist: Die Kinder hat er gegeben/ und bescheret; wil er selbige widerum bey sich haben/ so muß man sie ihme auf den Händen darbringen. Dahin dann solle die Sorg aller Elteren gehen/ daß ihre Kinder zur Andacht/ Gottes-Forcht/ und allen Tugenden angewisen werden; damit sie dem König der Glori zu einem gefälligen Opfer werden/ und er ihme gnädiglich gefallen lasse/ ein und anderes auß denselben unter seine Hof-Junker/ oder Hof-Fraülein aufzunemmen. Thut man aber dises nit; gehen die Elteren mehr auf ihren Trost/ auf ihren Nahmen/ auf die Fortpflantzung ihres Geschlechts/ so ist zuförchten/ sie möchten mit einander in ein Grab zusamfallen. Ich hab außgeredet; und wann mein Erzehlung bey etlichen Elteren/ oder auch Kinderen/ keine Ohren gefunden/

Und sollen froh seyn/ wann Gott selbige in den geistlichen Stand zu sich nimmet.

so

so sag ich disen Gehörlosen / daß der Tod / welchen ihnen GOtt lang vor der Zeit über den Hals schicken wird / auch keine Ohren haben werde / wann sie etwann um ein längere Lebens-Frist bitten werden : Und därfte wol auf solchen zeitlichen Tod gar der ewige Tod folgen / worvon mich / und dich / lieber Zuhörer / die Göttliche Milt-herzigkeit gnädigest be-wahren wolle.

A M E N.

Alles zu grösserer Ehre GOttes.

Register / Oder Such-Tafel.

Zumerken /

Daß man nit suchen solle nach der Zahl / so oben an dem Blatt stehet; sonder nach der grösseren Zahl / so zur Seiten stehet.

A.

ABerglauben. N. 298. 299. 300
Abfall von dem Glauben machet den Menschen vil schlimmer. n. 268. 274
Agapitus ein getreüer Ehemann. n. 289. & seq.
Agnes ein frome Closter-Jungfrau wird samt anderen vertriben. n. 332

Kommet

Kommet in ihres Vatters Haus. ibid.
Wird von ihme geschåndet. n. 333
Gerahtet in grosse Betrůbnuß. n. 335
Wird von dem Satan in Gestalt eines Geistlichen versuchet. n. 336. 338
Reiset nach Rom. n. 343
Kommet wider in Teůtschland zuruck. n. 347
Wird ermordet von einem Juden. n. 348
Asia ein weiches Land. n. 310
Hat der Statt Rom geschadet. ibid.

B.

Barmhertzigkeit GOttes gegen dem Sůnder. n. 317. 319
Beicht / wie nohtwendig dem Sůnder. n. 344. 345
Beichtvåtter seynd etlichen hochtragenden Seelen zuschlecht. n. 346
Bosheit wird entdecket. n. 305
Beruf Gottes. n. 363
Hindangesetzet / machet ein unruhiges Gewissen. n. 397. 399. 401
Wird nit beståndig fortgesetzet. n. 384
Solle fortgesetzet / und die Elteren nicht geachtet werden. n. 388
Unbeståndiger in demselben beschliesset in kurtzem sein Leben. n. 391

Buß verursachet / daß auch andere Buß wirken. n. 286
Machet / daß ihme der Sünder streng wird. n. 282
Nach derselben widerum fallen / bringet grosse Gefahr. n. 322

C.

CHrimatius komet in den Schulen nit fort. n. 362
Wird ein Soldat. ibid.
Machet mit dem Teüfel einen Pact. n. 372
Erschrecket / doch nit gebesseret. n. 377
Wird vom Teüfel hingeführet. n. 381
Constantinus König in Bungo Anfangs den Christen sehr gewogen. n. 263
Wird zaghaft. n. 265
Fallet von dem Glauben ab. Ibid.
Hänget ein Götzen-Bildlein an die Brust. n. 266
Wil auch andere zum Abfall verleiten. n. 270
Befilcht einen frommen Christen zutödten. n. 271
Das heilige Crucifix-Bild an das Creütz zuhäften. n. 273
Ehret die Götzē in grosser Anzahl. n. 277
Wird gefangen/und angehalten. n. 278

Nimmet an die gute Erinnerung von den Priestern der Societät. n.279
In Widerwertigkeit wol getröstet. n.280
Sein Gedult. ibid.
Sein Buß. n.282
Sein gottseeliger Tod. n.284
Clösterlicher Stand wider die Sectirer verfochten. n.398
Convertiten gerahten übel / wann sie widerum abfallen. n.274
Crucifix-Bild / Rosenkrantz / und Heiligtuhm seynd Waffen / wormit ein edler Christ sicher in den Tod gehet. n.272

D.

DEliberiren solle man vor Antrettung deß Stands. n.367

E.

EHe solle keiner trennen. n.287.288
Wann sie getrennet / muß nicht mit aberglaubigen Mittlen widerum ergäntzet werden. n.298
Der Teüfel bemühet sich dieselbige zutrennen. n.290
Eheleüt mit Sonn / und Mond verglichen. n.288
Aneinander gehätzet. n.297

Sollen

Sollen den Ohrenblaseren nicht leicht glauben. n. 292

Ehefrau betrübet. n. 375

Eifersucht wie schädlich. n. 293

Von S. Franiilco Xaverio abgeleinet. n. 303

Elteren müssen sorgen / ob sie nicht ungerahtene Kinder hinder sich lassen. n. 261

Wie sie für die Kinder sorgen sollen. n. 383

Etliche / so geistlich hätten werden sollen / schicken darfür ihre Kinder. n. 385

Die / so der Kinder Beruf verhinderen / oder ungern sehen. n. 386. 387. 389. 394. 395. 396. 406

Sollen GOtt dem HErrn ihre Kinder einliferen. n. 407

Sollen froh seyn / wann Gott ihre Kinder zu dem geistlichen Stand wählet. n. 407. 408

Wann sie die Kinder verheüraten / sollen sie mehr auf die Fromkeit / als auf andere Sachen sehen. n. 374

Erosius ein Kaufmann. n. 309

Verliebet sich in ein junges Weibsbild. ibid. & seq.

F.

FAll eines anderen machet witzig. n. 393

Falsch-

Falschhertzigkeit wird zuschanden. n. 305
Franciscus König von Bungo wie gottseelig. n. 262
Sein standhafter Glaub. ibid. & seq.
Franciscus Xaverius kommet zuhülf einer unschuldigen Ehefrauen. n. 303

G.

GEistliche / wie nutzlich ihr Zusprechen. n. 324
Gelegenheit schadet mancher Tugend. n. 398
Man muß selbige meiden. n. 325. 326 327. 328
Gelübd-Bruch. n. 400
Gesellschaft / die böse / wie schädlich. n. 398
Geschicklichkeit wird von dem Teüfel zuwegen gebracht. n. 368
Wird vom Himmel erhalten. n. 369
Geschicht-Schreiber lassen die Nähmen oft nit ohne erhebliche Ursach auß. n. 308
Geschöpf werden von dem Sünder betrübet. n. 315
Gewohnheit wird schwerlich außgezogen. n. 314. 321
Gewissen / das böse stehet immerfort in Forcht. n. 312. 313

Ist

Ist unruhig / wegen deß hindangesetzten Berufs. n. 397
Glaub eines neübekehrten Christens sehr steiff. n. 262
Widerum verlassen / bringet grossen Schaden. n. 268
Glaubens-Standhaftigkeit / in einem teüren Mann. n. 271
In dreyen Weibsbilderen. n. 269
Gorgonia ein böse Alte. n. 291
Klaget über die Ehemänner. ibid.
Gibet bey Agapito die unschuldige Philetam an. n. 292
Ihr falscher Fund / die Ehe zutrennen. n. 294. 295
Betrieget einen fromen Kirchen-Diener. n. 296
Bringet ihr Spihl schier gar zu End. n. 301. 302
Ihr List wird offenbar. n. 305. & seq.
GOtt ist langmühtig. n. 297. 306
Verweilet mit der Straff / aber zuletst schlaget er mit schwerer Hand darein. n. 297

H.

HAusvätter / etliche wollen nit haben / daß die ihrige einem auß der Societet beichten. n. 401

Him-

Himmel ist nur für zweyerley Gattungen der Menschen gebauet. n. 330
Hoffart deren / denen bald kein Beichtvatter gut gnug. n. 346

J.

JUd / wie verstockt. n. 351
Jüdinn bekehret sich. n. 355
Jungfrauschaft / verlobet von einer Königlichen Princessinn. n. 269
Die Clösterliche gehet den Sectiereren ab. Und warum. ibid.
Jungfrauen-Schänder / wie boshaft. n. 342

K.

KInder haben / ihren Beruf betreffend / denen Elteren nichts nachzufragen. n. 388
Machen vil Sorgen. n. 383. 269
Wie selbige zuverheüraten. n. 374. 375
Sollen sich auß dem Closter nit wider in die Welt locken lassen. n. 394
Die / so auß dem geistlichen Stand zuruckkommen / betrüben gemeiniglich die Elteren. n. 303. 304. 389. 390
Kirchen werden sehr entunehret / und wie? n. 297
Klugheit der Welt betrüglich. n. 265

Knaben/ die drey in dem Babylonischen Ofen kommen zu Ehren/ weilen sie die Betrohung deß Königs nit geachtet. n. 276
Kranke/ denen solle man die Geistliche holen. n. 324
Sie sollen die Empfahung der heiligen Sacramenten nit zulang aufschieben. n. 325
Werden durch Empfahung derselbigen mehrmalen gesund. ibid.

L.

LOb der alten Frauen/ welche die Welt verachtet. n. 290

M.

MARIA: ihr Gnad dienet uns zum Vortheil. n. 358
Wird gegrüsset. ibid.
Kommet zuhülf. n. 338. 341. 349
Die Andacht gegen derselbē muß Wurtzel machen. n. 339. 340
MARIAM wöllen vil/ die GOtt verlaugnet/ nit verlaugnen. n. 339
Menschen seynd nicht zuförchten / sonder GOtt. n. 266. 267
Menschen-Gunst. n. 379
Meers-Gefahr. n. 316. 317. 318

N.

Nähmen / so in der Histori nit zufinden / können die Geschicht nit verdächtlich machen. n. 308

O.

OHrenblaser seynd bey GOtt verhasset. n. 297
Ordens-Kleid / in demselben begraben werden / nutzet nichts; wañ das Leben nit wol beschlossen wird. n. 405

P.

PHileta ein getreüe Ehefrau. n. 289
Unterlasset ihr Gebett zur Zeit der Betrübnuß nit. n. 296
Gehet in das Garen. n. 304. & seq.

Q.

Qual eines Gewissens / so den Beruf hindangesetzet. n. 399. 400. 401.

R.

REchtsgelehrter / einer vortrefflich mit Hülf deß Satans. n. 368. 370. 371. 374
Reichtuhmen verachtet von unterschidlichen. n. 359
Von anderen hochgeschätzet. n. 360

Respect eitel. n. 379
Verachtet / bringet zu Ehren. n. 376
Nit verachtet / bringet in Schadē. n. 266

S.

H.H. SAcrament sollen von den Kranken nit zulang verschoben werden. n. 325
Machen die Kranke mehrmalē gesund. ibid.
Salomon / was er ihm selbsten beygeschaffet. n. 261
Schatzgraben. n. 366. 367
Sect / in derselben geboren seyn / entschuldiget keinen. n. 354
Sectirer / haben das Blumen-Gärtlein der verlobten Jungfrauschaft nicht / und warum? n. 269
Fechten den Ordens-Stand an. n. 398
Die / so das Creütz-Zeichen mit Füssen tretten. n. 272
Bezüchtigen uns fälschlich der Abgötterey. ibid.
Seynd verstocket. n. 352
Sünd / vil Sünden in einer Sünd. n. 333
Sünder haben ein kurtze Freüd. n. 382
Seynd voller Angst. n. 381
Wollen sich bekehren; fallen aber wider zuruck. n. 379

Setzen die Fromme mit ihrer Gegenwart in Gefahr. n. 315
Vermeinen Anfangs nicht / daß sie in der Bosheit so weit kommen werden. n. 311
Versprechen Besserung in der Gefahr. n. 318
Haben aller Orten grosse Gefahr. n. 292
Wollen ihr Hertz von der Angst lüfteren. n. 381
Werden zur Buß aufgemahnet. n. 285
Betrüben die Geschöpf. n. 315
Seel wie hochschätzbar. n. 372
Soldat von der Faust / nit aber von Verstand. n. 369
Sonn / und Mond / sagen die Cumaner / seyen Eheleüt. n. 287
Wann die Sone lauffet / solle der Mond nit stehen. n. 288
Stand deß Lebens erforderet reiffe Berahtschlagung. n. 363
Stärke ist kein Vermessenheit. n. 364
Straff Gottes über ein verstocktes Weib. n. 311
Student / so wenig in dem Hirn hat. n. 361
Wird ein Soldat. n. 362
Sünder / die so sich nicht kehren an die Straff der anderen / werden schwerer gestrafft. n. 329

Wann sie bekehret/ sollen sie auch andere bekehren. n. 356
Sie ziehen mit ihrer Buß andere zum Guten. n. 286
Sollen nit verzagen / wann schon ihre Sünden groß / und vil. n. 285
Gehen in sich selbsten / wann ihnen Schand / und Spott auf den Hals kommen. n. 275
Sollen ihnen selbsten streng seyn. n. 282 283
Einer stirbt armsälig dahin. n. 326

T.

TAycosama schaffet die Christen auß Japon. n. 264
Teüfel trennet die Ehe. n. 290
Fischet im trüben Wasser. n. 365
Hat grossen Hunger nach einer frommen Seel. n. 338
Machet einē geschickt. n. 368. 370. 371
Tod / unseeliger eines Sünders. n. 326
Traurigkeit hat drey Artzten. n. 337
Gibet dem Teůfel Anlas zuversuchen. n. 365
Solle die Andacht nit verhinderē. n. 296
Traurige sollen betten. ibid.
Tugend / wird in dem Closter bewahret. n. 398

V. Vat-

V.

Vatter gestraffet durch ein Kind. n. 402
Verstockung ist kein Beständigkeit. n. 353
Groß bey den Juden / und Sectireren. n. 351. 352. 353
Verzweiflung / wie die jenige zutrösten / welche darmit versuchet werden. n. 324
Unbeständigkeit in dem Beruf. n. 384. 387
Bringet schlimme Frucht. n. 403
Unkeüschheit ein vichisches Laster. n. 334
Wie schädlich dieselbige. n. 307
Wird deroselben von vilen grosser Vorschub gegeben. ibid.
Ist schwerlich zuheilen. n. 314. 321
Wird gestraffet. n. 311
Unkeüsche werden zuletst mit Verzweiflung angefochten. n. 324
Nemmen ein armsäliges End. n. 326
Müssen von einander. n. 325. 326. 327. 328
Haben grosse Gefahr / bald widerum zufallen. n. 320
Unschuld / wird leichter erhalten / als ein rechtschaffene Buß gewirket. n. 330
Unschuldige seynd dem Teüfel die höchst-verlangte Speis. n. 338

Untreu schlaget seinen eigenen Herrn. n. 305. 306

W.

Wahrsager / und Sterngucker solle man nit um Raht fragen. n. 293

Weibsbilder / die altbetagte werden gelobet. n. 290

Weiber / oft sehr verstocket in der Bosheit. n. 311

Wird mit einem Exempel bewisen. ibid.

Die Freündschaft mit ihnen ist gefährlich. n. 315

Drey standhafte in dem Glauben. n. 369

Widerwertigkeit thut die Augen auf. n. 281

Weiset gegen dem Himmel an. ibid.

Wund-Mahlen / so übergebliben. n. 357

X.

S. XAverius ein Patron wider die Eifersucht. n. 303

Z.

Zäher der Bußfertigen vermögen vil. n. 344

Zusprechen hülft nichts / wann GOtt nit inwendig redet. n. 279

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Knellinger, Balthasar, 1635-1696

Lait- und Schrek-Stern. Das ist: Geschicht-Predigen In sich haltend:
Theils Folg- Theils Haß-Würdige Lebens-Thaten

Bd.: 3

München (1691)

Hom. 747-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460022-9
VD17 12:633194N